Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 75 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 29. März 1935 — 68. Jahrgang

Deutliche Antwort auf das Blurteil

Ein Brief an den litauischen Gesandten in Berlin

Generalmajor a. D. Schroeder-Dresden hat am 28. März folgenden Brief an den Gesandten der Republik Litauen in Berlin gerichtet:

„Ew. Exz.! Im Frühjahr 1919 habe ich als deutscher Generalstabsoffizier am Aufbau des litauischen Heeres im Verteidigungsministerium Ihres Landes mitgearbeitet und an den anschließenden Kämpfen gegen die Rote Armee im Führerstab des litauischen Oberkommandos teilgenommen, bis der Feind über die Düna zurückgeworfen und das litauische Staatsgebiet befreit war. In Anerkennung dieser Tätigkeit hat mir im Juli 1928 Staatspräsident Smetona bei der 10jährigen Unabhängigkeit der Republik Litauen das Witys-Kreuz 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und die Kriegsfreiwilligen-Gedenkmünze verliehen. Ich habe diese Auszeichnungen gern getragen als Erinnerung an gemeinsame Kriegserlebnisse, die mich mit befreundeten Offizieren des litauischen Heeres verbanden.

Wenn ich nach dem Schandurteil von Kowno diese Auszeichnungen weiter tragen würde, müßte ich kein Ehrgefühl im Leibe haben. Ich sende daher Ew. Exz. diese Auszeichnungen zurück, mit der Bitte um Weiterleitung an die zuständigen Stellen. Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Exz. ergebenster

gez. Schroeder."

Politische Brunnenvergiftung

Falschmeldungen des „Daily Telegraph"

Die Nachricht des Londoner „Daily Telegraph" vom 27. März 1935, wonach der Führer und Reichskanzler in seinen Gesprächen mit den englischen Staatsmännern u. a. die Forderung der Rückgewinnung des Korridors, der Angliederung der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei usw. als Programmpunkte der deutschen Politik aufgestellt haben soll, ist in ihrem ganzen Inhalt frei erfunden und stellt sich als eine ganz üble politische Brunnenvergiftung dar, die von deutscher Seite auf das schärfste zurückgewiesen wird.

Böswillige Verdächtigungen Deutschlands

In der italienischen Presse wollen die Verdächtigungen nicht verstummen, Deutschland verfolge in Abessinien besondere Interessen und habe Instruktionsoffiziere und Kriegsmaterial in Addis Abeba angeboten. Alle diese Nachrichten sind frei erfunden und sind in Berlin und Rom offiziell dementiert worden

Wenn am Donnerstag ein italienisches Blatt auf diese Tendenzmeldung zurückkommt, so kann dies nur als böswillige Verdächtigung bezeichnet werden. Daß fremde Instruktionsoffiziere in Abessinien tätig sind, daß fremde Firmen, insbesondere französische und tschechische Waffenfirmen, sich um Lieferungsaufträge bemühen und daß Schneider-Creuzot bereits Verträge über die Lieferung von Gebirgsgeschützen in Abessinien zum Abschluß gebracht hat, ist bekannt. Hierüber liest man in der italienischen Presse allerdings kein Wort.

Bombengeschwader mit Geschützstürmen

Zwei englische Bombengeschwader werden zur Zeit mit mechanisch drehbaren Geschützstürmen ausgerüstet. Die zweimotorigen Overstrand-Bomber sind die ersten Flugzeuge der Welt, bei denen diese neue englische Erfindung, die in ähnlicher Weise wie die Geschützstürme der Kriegsschiffe funktioniert, angewandt wird. Die Türme sind an der Spitze der Flugzeuge angebracht, gewähren einen unbeschränkten Schußradius und erlauben selbst bei größter Geschwindigkeit der Maschine ein vollkommen unbehindertes und genaues Schießen.

Luftschutzübungen in Betrieben

stehen unter Versicherungsschutz

Der Reichsminister der Luftfahrt hat, wie das Ndz meldet, festgestellt, daß Unfälle, die Betriebsangehörigen bei Luftschutzübungen zustoßen, dem Betriebe ihres Werkes zuzurechnen und von demjenigen Versicherungsträger zu entschädigen sind, der im allgemeinen für das betreffende Werk zuständig ist. Dasselbe gilt auch, wenn die Werkluftschutzorgane des Reichsstandes der deutschen Industrie Luftschutzübungen abhalten oder veranlassen.

Sir John Simon vor dem Unterhaus

Kurze Erklärung über den Berliner Besuch

Der englische Außenminister Sir John Simon gab am Donnerstag im Unterhaus eine kurze Erklärung über seinen Berliner Besuch ab, nachdem ihn der Oppositionsführer Lansbury gefragt hatte, ob er sich hierzu äußern könnte.

Sir John Simon, der mit lautem Beifall begrüßt wurde, sagte: „Das Unterhaus weiß, daß der Besuch in Berlin einer von mehreren Erkundungs- und Anfragebesuchen ist, die zurzeit im Auftrage der englischen Regierung in verschiedenen ausländischen Hauptstädten abgestattet werden. Sobald diese Besuche abgeschlossen sind, wird eine Zusammenkunft in Stresa in Norditalien folgen, wo ich Mussolini und Laval zu treffen hoffe. Unter diesen Umständen ist es nicht wünschenswert, eine erschöpfende Erklärung über die Lage abzugeben, die zur Zeit noch geprüft wird. Unautorisierte Mutmaßungen, die in einigen Kreisen laut geworden sind, brauchen nicht ernst genommen zu werden. Ich möchte indessen sagen, daß im Laufe der zweitägigen Unterhaltungen mit Herrn Hitler das europäische Problem in Bezug auf Deutschland durchgesprochen wurde und daß alle Fragen behandelt wurden, die in dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar erwähnt sind. Ein beträchtliches Abweichen der Meinungen zwischen den beiden Regierungen trat bei den Besprechungen zutage. Aber das Ergebnis der Zusammenkunft war insofern zweifellos wertvoll, als beide Seiten in der Lage waren, ihre diesbezüglichen Standpunkte klar zu verstehen, ein Prozeß, der für jeden weiteren Fortschritt unerläßlich ist."

Der radikale Arbeiterabgeordnete Maxton erkundigte sich hierauf nach der Zusammensetzung der Konferenz von Stresa, worauf Sir John Simon erwiderte, daß diese Zusammenkunft zwischen den drei Mächten vereinbart worden sei. Maxton wollte hierauf wissen, ob irgendwelche Besprechungen, die in den nächsten zehn oder elf Tagen stattfinden würden, die Zusammensetzung der Konferenz von Stresa ändern werden oder ob es bei der ursprünglichen Vereinbarung einer Dreier-Konferenz bleiben werde.

Simon antwortete: Die Zusammenkunft von Stresa ist eine Zusammenkunft für die drei Mächte. Ich glaube nicht, daß es für irgendjemand möglich ist, Mutmaßungen darüber anzustellen, welche Ereignisse unter Umständen hiernach eintreten können.

Auf eine Anfrage erklärte Außenminister Sir John Simon: „Ich habe nichts von irgendeinem Vorschlag, die allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich einzuführen, gehört. Auch ist bisher nichts von irgendeiner Mitteilung zwischen dem Völkerbund und Oesterreich über diesen Gegenstand bekannt geworden.

Sir John Simon war Donnerstagvormittag im Buckingham-Palast vom König empfangen worden. Die Unterredung dauerte 45 Minuten. Sie galt der Berichterstattung über die Besprechungen in Berlin.

Eden in Moskau

Der Lordsiegelbewahrer Eden ist Donnerstagvormittag in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren zu seiner Begrüßung Vertreter der Sowjetregierung, die Mitglieder der englischen Botschaft, die Vertreter der ausländischen und der sowjetrussischen Presse erschienen. Am Nachmittag fand die erste Aussprache zwischen Eden und Litwinow statt. Insbesondere unterrichtete Eden Litwinow über den Inhalt der kürzlichen Verhandlungen der britischen Minister mit der deutschen Reichsregierung. Die Unterredung, die zwei Stunden dauerte, wird am Freitag fortgesetzt. Am Sonnabend wird Eden von Stalin empfangen und am Sonntag reist er nach Warschau ab.

In Warschauer politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Aufenthalt Edens in Moskau neben den politischen Besprechungen auch der Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion gewidmet sein wird.

Botschafter beim Führer

Spaniens neuer Vertreter stellte sich vor

Der Führer und Reichskanzler empfing Donnerstag mittag den neuen Botschafter der spanischen Republik, Francisco Agramontey Cortijo, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Don Louis de Zulueta, entgegenzunehmen. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls im Wagen des Führers zum „Hause des Reichspräsidenten" geleitet. Außer dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, nahmen die Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers an dem Empfang teil. Der Botschafter überreichte die Handschreiben des Präsidenten der spanischen Republik mit einer Rede in seiner Landessprache.

Der Führer und Reichskanzler antwortete: Mit Recht haben Sie die Bedeutung der seit 1½ Jahrhunderten zwischen Deutschland und Spanien ununterbrochen bestehenden diplomatischen Beziehungen hervorgehoben, die nur ein Ausdruck sind für die alte Freundschaft und die mannigfachen Verbindungen unserer Länder auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Seien Sie überzeugt, daß das neue Deutschland von dem gleichen Wunsch nach friedlicher Entwicklung beseelt ist und Ihrem Vaterland das auf eine so große Geschichte zurückblicken kann, mit besonderem Verständnis und dem Wunsche nach vertrauensvoller Zusammenarbeit gegenübersteht. Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß Sie die besondere Berufung fühlen, neben kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen auch die politischen Beziehungen unserer Länder weiter auszugestalten. Die freundlichen Wünsche des Herrn Präsidenten der spanischen Republik für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich nehme ich mit bestem Dank entgegen. Ich erwidere sie aufrichtig und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Vor und während des Botschafterempfanges hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt, die das Schauspiel der An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte. Nach Schluß des Empfanges zeigte sich der Führer und Reichskanzler am Eingang des „Hauses des Reichspräsidenten" und schritt die Front der im Ehrenhofe aufgestellten Abteilung des Heeres ab und begrüßte sie, ebenso ihren Offizier. Beim Erscheinen des Führers brach die Menge in stürmische Heilrufe aus, für die der Führer freundlich dankte.

Genug Brotgetreide

Erhebliche Verbesserung der Versorgung mit Futtergetreide

Die letzten Erhebungen über die Getreidebestände haben den im vorigen Herbst verschiedentlich aufgetretenen Befürchtungen zum Trotz, daß die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide infolge des trockenen Sommers gefährdet sei, erneut klargestellt, daß die Brotgetreideversorgung des deutschen Volkes bis zur neuen Ernte vollkommen gesichert ist.

Es hat sich darüber hinaus ergeben, daß zum Schluß des laufenden Getreidewirtschaftsjahres die normalen und notwendigen Bestände an Brotgetreide für die Deckung des Bedarfs der Uebergangszeit vorhanden sein werden. Auf Grund dieser Lage ist den Getreidewirtschaftsverbänden die Möglichkeit gegeben worden, solche Bauern und Landwirte, die bisher in angemessenem Umfange ihrer Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft und dem vorgeschriebenen Ablieferungssoll entsprechend Brotgetreide abgeliefert haben, von ihrer weiteren Ablieferungspflicht zu befreien. In solchen Fällen kann ferner dem Erzeuger gestattet werden, inländischen Roggen oder inländischen Weizen, abweichend von der bisherigen Regelung, für Zwecke der Verfütterung zu verkaufen oder zu veräußern. Die Befreiung von der weiteren Ablieferungspflicht wird getrennt für Roggen und Weizen ausgesprochen, d. h. ein Betrieb kann von der weiteren Ablieferungspflicht für Roggen befreit werden, wenn er sein Ablieferungssoll für Roggen in angemessenem Umfange erfüllt hat, für Weizen, wenn er in gleicher Weise sein Ablieferungssoll für Weizen erfüllt hat. Die Getreidewirtschaftsverbände sind ferner ermächtigt worden, im Einzelfall auch solches Getreide für Zwecke der Verfütterung freizugeben, das sich bereits in der zweiten oder weiteren Hand befindet. Durch diese Maßnahmen wird die Versorgung mit Futtergetreide erheblich gebessert. Die günstige Versorgungslage mit Brotgetreide ermöglicht ferner, neben der bisher allein gestatteten Roggenmehl-Type 997 mit hoher Roggenausmahlung eine weitere Roggenmehl-Type mit einer niedrigeren Ausmahlung zuzulassen. Die näheren Bestimmungen darüber werden demnächst bekanntgegeben. Schließlich ist noch beabsichtigt, den Mühlen bei der Getreideeinlagerungspflicht, die auf ihnen ruht, Erleichterungen zu gewähren.

Sowjetbotschafter bei Neurath

Amtlich wird aus Moskau mitgeteilt: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat am Mittwoch den sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Jakob Suritz, empfangen und eine längere Aussprache mit ihm über die sowjetrussisch-deutschen Beziehungen gehabt.

Laut Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums ist am 23. März ein Niederlassungs-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien unterzeichnet worden.

Billigere Reichsbahntarife

für Kinderreiche, Sporttreffen und zum Besuch von Kriegergräbern

Die Ständige Tarifkommission der Reichsbahn hat, wie die „Wandelhalle" meldet, in ihrer letzten Sitzung wichtige Beschlüsse gefaßt, die Fahrpreisermäßigungen für Sportzwecke und zum Besuch von Kriegergräbern, sowie einen Ausbau der verbilligten Tarife für Kinderreiche vorsehen. Die Beschlüsse unterliegen jedoch noch der Zustimmung der in Frage kommenden Verwaltungen. Daher kann ein Zeitpunkt für ihr Wirksamwerden bisher nicht angegeben werden.

Die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien mit wenigstens 4 unverheirateten Kindern soll dahin erweitert werden, daß die oberste Altersgrenze vom 18. auf das 21. Lebensjahr heraufgesetzt wird. Auch sollen zu dem Kreis der Berechtigten die Kinder gehören, die vorübergehend zur weiteren Ausbildung vom Elternhaus abwesend sind, aber von den Eltern noch unterhalten werden. Auch die Auslandsdeutschen sollen in den Genuß dieser Vorrechte der Kinderreichen kommen, sobald sie eine entsprechende Bescheinigung des zuständigen deutschen Konsulats oder der Gemeindebehörde beibringen.

Zur Förderung des Sports ist eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent des Personenzugfahrpreises 2. oder 3. Klasse vorgesehen bei gemeinschaftlichen Fahrten von mindestens 6 Erwachsenen, die Mitglieder von dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Vereinen sind. Es muß sich bei den Fahrten um die Teilnahme als Wettkämpfer oder Zuschauer an einer sportlichen Veranstaltung oder als Wettkämpfer an Trainingskämpfen handeln. Bei Bezahlung für 12 und mehr Teilnehmer ist, je nach der Gesamtzahl, die völlig freie Mitbeförderung eines bezw. mehrerer Teilnehmer vorgesehen.

Schließlich wird eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent des Personenzugfahrpreises 2. oder 3. Klasse für Angehörige von gefallenen Kriegsteilnehmern geplant, die die Kriegergräber besuchen wollen.

Arbeitsdienst geht Wehrdienst voran

Reichsarbeitsführer Hierl auf der Reichstagung der Arbeitsfront

Der dritte Tag in Leipzig

Die Vormittagssitzung am dritten Tag der Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront brachte Rechenschafts- und Tätigkeitsberichte über verschiedene Aemter der DAF. Zunächst sprach Abteilungsleiter Dr. Weiß über die NSG „Kraft durch Freude". Die Befreiung des deutschen Arbeiters in seelischer und kultureller Beziehung habe sich die NSG „Kraft durch Freude" zum Ziel gesetzt. Was die DAF und die NSG „Kraft durch Freude" erstrebten, sei nichts anderes als die Erfüllung einer jahrtausende alten Sehnsucht der schaffenden Menschheit. Es gelte, im deutschen schaffenden Menschen, was verschüttet lag, ans Licht zu holen, damit er sich vollfertig und stolz als deutscher Mensch fühle. Die Teilnahme an den Kulturgütern der Nation solle auch dazu dienen, in der Masse der Schaffenden die Kräfte frei werden zu lassen, die eines Tages berufen seien, Träger des künstlerischen Schaffens zu sein.

Der zweite Redner war der Stabsleiter der DAF und Gauamtsleiter der NS-Hago, Dr. von Renteln. Er betonte die Notwendigkeit, nach wie vor Kämpfer zu sein. Was wir brauchen, sei eine möglichst große Zahl von Menschen, die eine Sicherung des Daseins haben. Dann werde die Volkswirtschaft krisenfester. Es seien auch mehr Aufstiegsmöglichkeiten für fähige Menschen gegeben. Diese Art von Betriebsform liege also im Interesse des Volksganzen. — Die Tätigkeit des Presseamtes der DAF behandelte sodann der Leiter des Amtes, Biallas.

Der Leiter des Rechtsamtes, Dr. Bähren, gab ein Bild über die Rechtslage in der DAF und ihre Entwicklung. Die augenblickliche Rechtslage sei folgende: Alle Gewerkschaften und sonstigen Verbände einschließlich der Arbeitgeberverbände sind aufgelöst, ihre Vermögen sind jedoch noch nicht in das Eigentum der DAF übergegangen. Die DAF verwalte sie vielmehr nur treuhänderisch, bis das Vermögen durch Reichsgesetz auf die DAF übertragen werde. Nach der Anordnung des Führers vom 24. Oktober 1934 solle das Vermögen dieser Verbände den Grundstock für die Selbsthilfeeinrichtungen der DAF bilden. Deshalb komme ein Uebergang nur insoweit in Frage, als er diesem Zweck nütze. Eine Uebernahme von Schuldverbindlichkeiten würde diesem Zweck selbstverständlich nicht dienlich sein, ebenso eine Liquidation des Vermögens. Beides komme daher nicht in Frage. Mit dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Einziehung des Vermögens der ehemaligen Gewerkschaften und sonstigen Verbände sei in den nächsten Monaten zu rechnen. Alle Prozesse, die aus Anlaß der Auflösung der Gewerkschaften gegen die DAF, gegen Dr. Ley, gegen die NSDAP oder sonstige Stellen angestrengt worden seien, seien auf Anordnung des Reichsinnenministeriums ausgesetzt. Dadurch werde vermieden, daß die Gerichte vielleicht Urteile fällen, die im Widerspruch zu den bevorstehenden gesetzlichen Regelungen stehen.

Zum Schluß der Vormittagssitzung berichtete der Leiter der Rechtsberatungsstelle, Dr. Hellwig, über deren Tätigkeit. Die DAF verfüge über 390 hauptamtlich besetzte Rechtsberatungsstellen.

Die Nachmittagssitzung erhielt ihr Gepräge durch die Anwesenheit starker Arbeitsdienstabordnungen. Nachdem Reichsarbeitsführer Hierl und der in Vertretung des Reichsministers und Reichsbauernführers Darre erschienene Stabsamtsleiter, Brigadeführer Reischle, stürmisch begrüßt, die Kongreßhalle betreten hatten, sprach nach dem feierlichen Fahneneinmarsch zunächst Stabsamtsleiter Reischle über die Grundlagen und Auswirkungen der nationalsozialistischen Marktordnung. Er behandelte zunächst die Grundlage der nationalsozialistischen Agrarpolitik, den Begriff „Blut und Boden", der die Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung überhaupt sei. Dieser Begriff müsse folgerichtig auch zur Grundlage unserer Wirtschaftsordnung werden. Bei einer zielbewußten Wirtschaftspolitik könne es sich nur darum handeln, alle Löhne und Preise innerhalb des deutschen Lebensraumes so zu gestalten, wie es den deutschen Lebensverhältnissen entspricht. Eine pflichtgebundene Gemeinschaft verbinde das Einzelhandeln mit dem Gemeinwohl und verwirklicht damit auch den Grundsatz: Gemeinnutz vor Eigennutz. Eine pflichtgebundene Ordnung schaffe die Grundlage für wirtschaftliche Höchstleistungen. Die Marktordnung schalte falschen Wettbewerb aus und werde so zur Grundlage des Leistungswettbewerbes. Sie bilde die Brücke vom Bauern zum Arbeiter. Insbesondere zeige sich ihr Sozialismus in der sozialistischen Preisgestaltung, die nicht einseitig nur die Bedürfnisse des Erzeugers berücksichtige, sondern ebenso sehr die Kaufkraft des Verbrauchers. Die Marktordnung schaffe eine öffentliche Wirtschaftsorganisation mit Selbstverwaltungscharakter, die den ausgesprochenen Zweck habe, dem Gemeinwohl zu dienen.

Reichsarbeitsführer Hierl

Nach Stabsamtsleiter Reischle sprach Reichsarbeitsführer Hierl. Er führte u. a. aus: Aus den Wehen des Weltkrieges wurde die nationalsozialistische Idee geboren und der ureigenste Sohn dieser nationalsozialistischen Idee ist der Gedanke des Arbeitsdienstes, und zwar der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Wir erklärten den Dienst am Volk durch Arbeit, den Arbeitsdienst, in gleicher Weise wie den Wehrdienst, als Ehrendienst. Das Wohl des deutschen Volkes fordert den Arbeitsdienst in seiner doppelten Auswirkung: als Arbeit am deutschen Boden und als Arbeit am jungen deutschen Menschen.

Die in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten zu einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Werte von ungefähr zwei Milliarden im Jahre führen. Zu ihrer Durchführung wären 250 000 Arbeiter für mindestens 40 Jahre nötig.

Im Zusammenhang hiermit steht die bevölkerungspolitisch entscheidend wichtige Aufgabe der Umsiedlung unseres Volkes, der Erlösung großer Teile unseres Volkes aus der volkstumszerstörenden Zusammenballung in Großstädten und die Verbindung der Masse der deutschen Menschen mit dem Heimatboden mit Hilfe der Bauernsiedlung und Heimstättensiedlung. Mit der Erfüllung dieser Aufgaben durch Arbeit am deutschen Boden ist die andere, noch wichtigere Arbeit des Arbeitsdienstes verbunden, die Arbeit am jungen deutschen Menschen, die Erziehung zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und zum nationalsozialistischen Arbeitsethos.

Wir haben im Arbeitsdienst den Begriff des „Soldaten der Arbeit" geprägt. Der „Arbeitsmann", wie er uns als Erziehungsideal vorschwebt, dem wir in der Praxis erfolgreich näherrücken, ist ein neuer Typ, ein Typ, so, wie ihn Soldat oder Seemann darstellt, besser vielleicht noch ein Begriff wie etwa Gentleman. Dieser von uns geschmiedete Typ des Arbeitsmannes ist das Ergebnis einer Verschmelzung von drei Grundelementen des Soldatentums, Bauerntums und Arbeitertums, alle drei in nationalsozialistischer Auffassung. Der Arbeitsmann, wie wir ihn zu entwickeln und zu formen bemüht sind, ist treu, gehorsam und kameradschaftlich, er ist hart, echt und bescheiden, er ist ein Feind der hohlen Phrasen und des trügerischen Flimmers und Scheines. So wollen wir den Arbeitsmann als typenbildende Kraft für das deutsche Arbeitervolk.

Der arische Mensch braucht nicht nur Brot, sondern auch etwas, das ihn innerlich erfüllt und befriedigt, er braucht eine Ehre. Gerade in dem Umstand, daß im Arbeitsdienst das hohe Arbeitsethos auf dem Gebiete primitiver Handarbeit und Gemeinschaftsarbeit zur Geltung gebracht wird, liegt die ungeheure arbeitssittliche Bedeutung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. In dieser volkserzieherischen Wirkung kann der Arbeitsdienst von keiner anderen Einrichtung ersetzt werden. Die vom ganzen deutschen Volke als Wiederherstellung unseres nationalen Selbstbestimmungsrechtes und damit unserer nationalen Ehre freudig begrüßte Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht berührt die Aufgaben und die Notwendigkeit des Arbeitsdienstes nicht. Arbeitsdienst und Wehrdienst sind aber verschiedene Dinge, die sich nicht gegenseitig ersetzen lassen.

Die Wehrmacht ist dazu berufen, den deutschen Lebensraum nach außen zu schützen, der Arbeitsdienst als praktisch angewandteste Nationalsozialismus ist der Garant dafür, daß unser Volk im Innern nie wieder durch Klassengegensätze zerrissen wird. Ebenso wenig wie die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einen Ersatz für die Wehrpflicht hätte bieten können, ebensowenig kann die wiedereingeführte allgemeine Wehrpflicht die Arbeitsdienstpflicht unnötig machen. Nur ein völliges Mißverstehen der Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes könnte zu dem Gedanken führen, einen Teil unserer dienstpflichtigen Jugend dem Wehrdienst und einen anderen, minderwertigen Teil dem Arbeitsdienst zuzuführen. Eine solche Scheidung würde jeder nationalsozialistischen Auffassung Hohn sprechen und wieder eine Kluft aufreißen zwischen Arbeiter und Soldat, die nie wieder entstehen darf.

Der Arbeitsdienst muß daher künftig dem Wehrdienst vorangehen. Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat. Dies gilt insbesondere für alle künftigen Führer der Wehrmacht, die Unteroffiziere und Offiziere. (Orkanartiger Beifall.) Gerade für sie ist der Dienst in der nationalsozialistischen Schule des Arbeitsdienstes unentbehrlich. Dann werden durch Schule, Arbeitsdienst und Wehrdienst im nationalsozialistischen Geiste erzogene Geschlechter heranreifen, auf deren Schultern die Zukunft des deutschen Volkes sicher ruht. Ueberkommene Gewohnheiten, Vorurteile und Rücksichten müssen zurücktreten, Unbequemlichkeiten und Härten für einzelne ertragen werden. Denn über allem anderen steht die Zukunft unseres Volkes und oberstes Gesetz für jeden ist: Dienst am Volke. — Seine Rede wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Das schlechte Gewissen der Litauer

„Vorsichtsmaßnahmen" im Memelland

Die litauischen Behörden des Memelgebietes haben einige Anordnungen getroffen, die mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß man bei den zuständigen Stellen anscheinend ein äußerst schlechtes Gewissen dem Memelgebiet gegenüber hat und mit Unruhen rechnet.

So hat der Kriegskommandant in Memel alle Verlängerungen der Polizeistunde zurückgezogen. Die memelländische Landespolizei und die litauische Grenzpolizei sind seit Montag abend in Alarmbereitschaft. Gleichzeitig hat das litauische Direktorium Bruvelaitis die memelländischen Polizeibeamten auf die litauische Verfassung vereidigt.

Hierzu ist zu bemerken, daß die litauische Verfassung nur insoweit für das Memelgebiet Geltung hat, als sie den Bestimmungen des Status nicht zuwiderläuft. Die memelländischen Polizeibeamten waren also nur auf die memelländische Verfassung, in diesem Falle also auf das Memelstatut zu vereidigen. Aus der Tatsache, daß das litauische Direktorium Bruvelaitis trotzdem die memelländischen Polizeibeamten auf die litauische Verfassung vereidigt, geht hervor, wie die Litauer die autonomen Rechte des Memelgebietes „wahren".

Sofortige Gehaltssperre für die Verurteilten

Das Direktorium Bruvelaitis hat beschlossen, den memelländische Beamten, die vom Kriegsgericht verurteilt worden sind, sofort das Gehalt zu sperren. — Die vier Lehrkräfte am städtischen Lyzeum „Augusta-Viktoria-Schule" in Memel, Studienrat Pichelmeyer, Studienrat Rathke, Oberschullehrerin Beiwick und Oberschullehrerin Grajetzki, sollen innerhalb eines Monats von der Stadt entlassen werden.

In der Kownoer Universität kam es am Mittwoch während einer Abendvorlesung zu Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius, der im Memelprozeß Dr. Neumann und einige andere Angeklagte verteidigte. Studenten verweigerten ihm den Eintritt in den Hörsaal. Die Studenten beschlossen, ihn auch fernerhin zu boykottieren. — Es ist zu bemerken, daß derartige Ausschreitungen gegen Professor Stankevicius gleich nach der Uebernahme der Verteidigung versucht wurden, doch setzte sich der Senat für ihn ein, was jetzt nicht mehr der Fall zu sein scheint.

Die französischen Blätter beschäftigen sich in ihren Erörterungen über die Memelurteile auch mit den deutschen Kundgebungen und sprechen dabei von „übertriebenen deutschen Protesten".

Das „Echo de Paris" gebraucht die Ueberschrift: Eine Aufreizungskampagne in Deutschland wegen der Litauer Todesurteile. „Matin" meint, in Deutschland würden „spontane Kundgebungen gegen Litauen organisiert". „Oeuvre" spricht davon, daß die öffentliche Meinung jetzt mit der Memelfrage „überreizt" werde.

Ein vernichtendes Gutachten

zweier englischer Rechtsanwälte

Nach einer Meldung aus Riga haben zwei englische Rechtsanwälte in einem Gutachten erklärt, das Memeler Urteil sei von politischen Umständen diktiert. Die beiden Rechtsanwälte, die den Gang des Prozesses im Interesse der Angeklagten beobachtet haben, sind John Lawrence, ein Sohn des sehr bekannten Londoner Rechtsanwaltes Sir Alexander Lawrence, und Godfrey Norries.

Das Gutachten besagt u. a.: Die Urteile haben wenig mit dem Beweismaterial zu tun und sind offenbar von politischen Umständen diktiert. Die vier Todesurteile sind ausgesprochen worden ungeachtet der Tatsache, daß zwei Männer einwandfreie Alibis nachgewiesen hatten. Gegen den dritten wurde kein Beweismaterial vorgebracht, während der vierte, der 17jährige Boll, seine eigene Teilnahme zwar zugab, aber die anderen für unschuldig erklärte. Im äußersten Falle war Boll höchstens des Totschlags schuldig, da das Beweismaterial nicht auf vorbedachten Mord hindeutet. In England würde er wahrscheinlich in eine Fürsorgeanstalt geschickt worden sein.

Das Beweismaterial für einen bewaffneten Aufstand besteht vollkommen aus Gerüchten. Die vorgefundenen Waffen sind geradezu armselig. Sie bestehen aus 200 Revolvern und Flinten. Zum größten Teil sind dafür sogar von den Behörden Waffenscheine ausgestellt worden. Die Anklagebehörde selbst hat ihre Annahme fallen gelassen, daß die Angeschuldigten mit ausreichenden Waffen für die Durchführung eines bewaffneten Aufruhrs versehen gewesen seien. Für die in letzter Minute vom Staatsanwalt abgegebene Erklärung, daß der Aufruhr nur ein paar Stunden dauern sollte, nämlich bis zum Einmarsch deutscher Streitkräfte, liegt nicht das geringste Beweismaterial vor.

Ermäßigung von Rundfunkgebühren

Neue Bestimmungen ab 1. April

Wie bereits angekündigt, treten am 1. April 1935 neue Bestimmungen über die Ermäßigung und Befreiung von Rundfunkgebühren in Kraft. Gleichzeitig wird der Kreis der Personen, die Gebührenbefreiung erhalten, um 180 000 erweitert. Mit Ablauf des Monats April verlieren alle in Bezug auf Rundfunkgebühren gewährten Vergünstigungen ihre Gültigkeit.

Für den Rundfunkgebührenerlaß gelten ab 1. April 1935 folgende Grundsätze:

Von Rundfunkgebühren können auf Antrag befreit werden: Bedürftige Volksgenossen, die aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden und solche, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt. Voraussetzung ist, daß die Antragsteller nicht in Wohnungsgemeinschaft mit Personen leben, die zur Zahlung von Rundfunkgebühren imstande sind. Vorbedingung ist ferner die deutsche Reichsangehörigkeit oder Danziger Staatsangehörigkeit. Nichtarier erhalten keinen Rundfunkgebührenerlaß. Für Empfangsapparate zu dienstlichen Zwecken und für ausländische Staatsvertreter sind Sonderbestimmungen erlassen worden.

Volksgenossen, die wegen ihrer Bedürftigkeit die Befreiung von Rundfunkgebühren wünschen, müssen bei der für sie zuständigen Bezirksfürsorgestelle einen schriftlichen Antrag einreichen. Hierbei haben die Antragsteller nachzuweisen, daß die Voraussetzungen für die Gebührenbefreiung auf sie zutreffen. Volksgenossen, die aus der Dr. Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, müssen der Bezirksfürsorgestelle eine Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP vorlegen. Die Anträge sind erstmalig in der Zeit vom 1. bis 10. April 1935 zu stellen.

Die neuen Vorschriften sind im Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 27. März 1935, Nummer 29, niedergelegt. Auskünfte über die Neuregelung erteilen sowohl die Postämter als auch die Bezirksfürsorgestellen.

Tragischer Tod von Vater und Sohn

Am Donnerstag waren der 66 Jahre alte Brunnenbauer Wiechert und sein 31 Jahre alter Sohn bei Leipzig mit dem Bohren von Wasserlöchern beschäftigt. Dabei kam der Vater mit der Bohrstange der Starkstromleitung zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom auf der Stelle getötet. Der Sohn, der den Vater retten wollte, wurde ebenfalls durch den Starkstrom getötet. Beide Leichen sind vollständig verkohlt aufgefunden worden.

Der Führer bei den Fliegern in Döberitz

Der Führer und Reichskanzler stattete am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht einem Verband der deutschen Luftstreitkräfte einen Besuch ab. In Begleitung des Reichsministers der Luftfahrt, Göring, und des bei dieser Gelegenheit zum Generalleutnant ernannten Staatssekretärs der Luftfahrt, Milch, besichtigte der Führer am Nachmittag die in Döberitz liegende Gruppe des Jagdgeschwaders Richthofen.

In dieser Form betonte damit auch der Führer die Bedeutung der Tradition, die mit dem Namen Richthofen das neue Jagdgeschwader an die ruhmreiche Vergangenheit der alten deutschen Fliegertruppe bindet. General Göring als letzter Kommandeur des alten und als Oberster Chef des neuen Richthofengeschwaders stellte dem Führer zunächst die angetretenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Döberitzer Fliegergruppe vor. Nach dem Abschreiten der Front starteten die Jagdstaffeln und zeigten Verbandsexerzieren in der Luft. Danach fand eine Besichtigung der Bodenanlagen auf dem Flugplatz und eine kurze Schlußbesprechung statt, bei der sich der Führer in Worten vollster Anerkennung über die gezeigten Leistungen äußerte.

Dr. Goebbels ehrt Bach, Händel und Schütz

Bei der feierlichen Kundgebung der Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie am Freitag, 29. März, wird Reichsminister Dr. Goebbels die Festrede halten.

Es steht zu erwarten, daß der Minister zugleich in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer grundlegende Ausführungen über die Bach-, Händel- und Schütz-Pflege in der Gegenwart sowie über die Bedeutung der drei großen Meister für das musikalische Schaffen der Zukunft machen wird. Die Kundgebung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat sechs Personen die Rettungsmedaille am Bande verliehen, unter ihnen dem Reichsbahnamtmann Peter Drolshagen in Münster i. W.; die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr erhielt neben 10 anderen Personen der Handlungsgehilfe Georg Odendahl in Bochum.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg traf am Donnerstagvormittag von Breslau kommend in Oppeln ein. Nach der Begrüßung in der Kaserne hielt der Minister eine Besprechung ab, worauf er im Kraftwagen seine Reise in das oberschlesische Industriegebiet fortsetzte. Auch bei der Abfahrt jubelte die Bevölkerung dem Reichswehrminister zu.

Die belgischen Effekten- und Devisenbörsen sind auf Grund einer Verordnung der Regierung bis Sonnabend einschließlich geschlossen worden.

Die für Donnerstag angesetzte Vereidigung des neuen griechischen Außenministers Maximos ist verschoben worden. Die Verschiebung soll aus parteipolitischen Erwägungen erfolgt sein.

Der Negerführer Marcus Garvey ist am Dienstag auf einem Dampfer von Kingston (Jamaika) nach England abgefahren, wo er das Hauptquartier seiner „Organisation der farbigen Völker" zu errichten gedenkt. Es wird gemeldet, daß er beabsichtigt, als Arbeiterkandidat für das britische Unterhaus aufzutreten.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm eine Vorlage über die sofortige Erhöhung des Marineoffizierskorps um 1000 Offiziere an, ferner die Verdoppelung der Zahl der Marineflugzeuge. Das Haus bewilligte dann die Vorlage über 38 Mill. Dollar für den Ausbau der pazifischen Flottenstützpunkte.

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 29. März 1935

Das Erste und das Letzte was vom Genie gefordert wird, ist Wahrheitsliebe.
Goethe.

Was geschah heute – –

Vor 4 Jahren (1931)? SA-Männer Karl Broeske aus Dinslaken und Josef Felzen aus Wittlich von politischen Gegnern ermordet.

Vor 17 Jahren (1918)? Royon von deutschen Truppen zum zweiten Male erobert.

Vor 25 Jahren (1910)? Durch einen Eisenbahnzusammenstoß bei Mülheim/Ruhr wurden 23 Soldaten getötet.

Vor 40 Jahren (1895)? Gauleiter Josef Bürckel, Reichskommissar des Saargebietes, M. d. R., in Lingenfeld (Pfalz) geboren.

Vor 44 Jahren (1891)? Friedrich Homann, M. d. R., in Bröderhausen Westf. geboren.

Vor 73 Jahren (1862)? Schriftsteller Wilh. Bode, Goetheforscher, in Hornhausen geboren (gest. 25. 10. 1922 in Weimar).

Vor 117 Jahren (1818)? Begründer der Darlehnskassenvereine Friedr. Wilh. Raiffeisen in Hamm an der Sieg geboren gest. 11. 3. 1888 in Heddesdorf).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Freitag: Schwache westliche Winde, nach klarer Nacht in den Morgenstunden wiederum Nebel, sonst stark dunstig, wechselnde Bewölkung.

Wetteraussichten für Sonnabend: Vormittags wiederum starke Eintrübung, zunehmende Bewölkung bei schwachen auf Südwest drehenden Winden, Temperaturen unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kalt, bei schwachen Winden erneute Eintrübung.

+ **Silbernes Küsterjubiläum.** Am 1. April d. J. sind es 25 Jahre, daß Küster Fritz Michel daß Küsteramt in der evangelischen Gemeinde übernommen hat. Bis dahin war er an der Straßenbahn angestellt gewesen. Als für den alten Küster, den geschätzten und bekannten Herrn Wallrabe, ein Nachfolger gesucht werden mußte, wählte das Presbyterium unter dem Vorsitz von Pastor Heinenberg Herrn Fritz Michel, wie üblich auf ein Jahr zur Probe und dann in fester Anstellung. Nur einmal hat Küster Michel nicht selbst seinen Dienst verrichten können, von 1916 bis 1918 vertauschte er sein friedliches Küsteramt mit dem Kriegsdienst eines Soldaten; sonst hat er Tag um Tag und Woche um Woche in aller Treue seines Amtes gewaltet. Wie vielen Kindern hat er zur heiligen Taufe den Taufstein bereitet! Wie vielen Paaren, die zum Traualtare treten wollten, hat er die Kirchentür geöffnet und wie vielen hat er zum letzten Gang die Trauerglocken geläutet! Und die Tage, an denen er die Morgen-, Mittag- und Abendglocken über unserer Stadt geläutet hat! Und die Jahre, welche er zu Sylvester eingeläutet hat, — welche Schicksale in Volk und Vaterland! Wahrlich, bewegter und inhaltreicher konnten diese 25 Jahre nicht sein. Er selbst ist unter den Pfarrern und Angestellten der Gemeinde der Dienstälteste. Ganz besonders sind ihm die Vereine zu Dank verpflichtet, welche im Gemeindehause ihre regelmäßigen Zusammenkünfte haben. Auch wir wünschen, daß er noch manches Jahr in Rüstigkeit und Frische seines Amtes walte.

× **Betriebsunfall.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Handwerksmeister P. jr. aus Schwerte. P. kam auf seinem Werkplatz so unglücklich zu Fall, daß er sich einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels zuzog; er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Am Sonntag werden konfirmiert

Schwerte, 29. März. Am Sonntag, dem 31. März werden in Schwerte folgende Knaben konfirmiert: Carl Otto Nolte, Kötterbachstr. 24; Heinz Schneider, Beckestr. 94; Werner Schnell, Kötterbachstr. 6; Günther Niebaum, Liethstr. 30; Rudi Braß, Hagenerstr. 42; Fritz Goswin, Hagenerstr. 37; Erich Müller, Hagenerstr. 106; Hans Otto Malevschik, Hagenerstr. 1; Hermann Flüshöh, Westenort 4; Theodor Schürmann, Westenort 1; Hermann Peters, Liethstr. 35; Hermann Flormann, Kl. Marktstr. 5; Hermann Knop, Schulstr. 3; Kurt Lehrke, Hagenerstr. 20; Helmut Reininghaus, Mittelstr. 6; Günther Brenne, Beckestr. 31; Werner Griwena, Mährstr. 7; Paul Heidemann, Ruhrstr. 2; Franz Predan, Liethstr. 30; Fritz Werdes, Hagenerstr. 83; Herbert Engels, Ostenstr. 24; Heinrich Brenne, Gr. Marktstr. 8; Helmut Kubsch, Ruhrstr. 2; Willi Reitz, Mährstraße 14; Karl Heinz Teschke, Industriestr. 35; Ernst Teckhaus, Kötterbachstr. 10; Werner Steinschulte, Westenort 12; Wilhelm Werth, Beckestr. 91; Johann Günther, Westenstr. 11; Richard Hirschelmann, Gasstr. 6; Karl Asslerbach, Bruchstr. 5; Otto Baumeister, Liethstr. 24; Helmut Kraus, Liethstr. 23; Willi Klesf, Hüsingstr. 17/19; Konrad Beschmann, Hagenerstr. 18; Heinz Nolte, Beckestr.

Folgende Mädchen werden am 31. März konfirmiert: Hildegard Koeppe, in den Höfen 2; Hedwig Weber, Hellpothstr. 12; Brunhilde Henning, in den Höfen 2; Helga Stahl, Kötterbachstr. 15; Hildegard Engelmann, Liethstr. 28; Frida Kruck, Industriestr. 13; Käthe Demgen, Liethstr. 19a; Elisabeth Weinbrenner, Westenstraße 9; Gerda Görtz, Hagenerstr. 52; Dorothea Braun, Ostenstr. 20; Emmi Weber, Mährstr. 14; Hildegard Haarmann, Hagener str. 108; Martha Bischoff, Beckestr. 5; Waltraud Siebert, Hagenerstr. 3; Waltraud Jurklies, Bruchstr. 4; Erna Kohlenbach, am Kirchhof 12; Ilse Keppmann, Nesslingsen 5; Eva Reinhardt, Mühlenstraße 24; Margot Erna Röttger, Hagenerstr. 31; Margarethe Kohlmann, Mährstr. 16; Magdalene Hohnemann, Brückstr. 22; Ilse Becker, am Kirchhof 14; Elrfiede Filbrich, Mährstr. 6; Sigrid Möller, Hagenerstr. 95; Hildegard Trappe, Westenort 2; Ellen vom Steg, Schulstr. 8; Emmi Laubsch, Südwall 11; Elli Vogt, Wandhofen, Kreinberg; Johanna Foth, Wandhofen, Haus Ruhr; Hilde Dirks, Wandhofen, Ruhrstr. 1; Else Ziegenhagen, Klusenweg 69. Die Konfirmanden werden von Pastor Ohlig konfirmiert.

Von der Arbeit der katholischen Volksschulen in Schwerte

Sehenswerte Handarbeitsausstellung in der Feldschule. Im Schulgarten grünt und blüht es.

Schwerte, 29. März. Freude am Selbstgeschaffenen beherrscht die Mädchen der Schwerter katholischen Volksschule, die im Handarbeitsunterricht erfaßt sind. Gestern nachmittag folgten wir einer Einladung in die Feldschule, wo eine Ausstellung der planmäßigen und freien Arbeit des letzten Vierteljahres zu sehen war. Die sehenswerte Schau legte beredtes Zeugnis ab von dem frühen Können der 7- bis 14jährigen Mädchen. Die Handarbeitslehrerin, Fräulein Plato, hat die Leitung des Handarbeitsunterrichts in den beiden katholischen Schulen schon am 1. Oktober v. J. übernommen, jedoch konnte nach dem bestimmten Plan erst seit dem 1. Januar d. J. gearbeitet worden. Es ist erstaunlich, was in diesen drei Monaten geleistet worden ist. Die Arbeiten sind in den Schulstunden ausgeführt worden. Von Schwerter Geschäftsleuten haben die Eltern der Schülerinnen das Material bezogen, die Wolle, das Garn, die Schürzenstoffe, allerhand Reste, den Bast, die Seide, grobe Gewebe, die Borde, die Nadeln, u. a. m.

Bei unserm Rundgang durch die Ausstellung kommen wir zunächst zu den Arbeiten des 3. Jahrganges. Da sehen wir einen kleinen Webrahmen und darunter hübsche Häkel- und Webarbeiten, nützliche Sachen für die Hausfrau, Bastuntersätze u. a. An der Wand hängen Klebarbeiten der 7jährigen. Es sind Märchen in bunter Ausführung. Der 4. Jahrgang, die 9- bis 10jährigen, zeigt uns nette Strickarbeiten, mollige Pullover, niedliche Söckchen und gefällige Badeteppiche. Das 5. Schuljahr stellt eine Reihe Schürzen aus. Die Mädchen haben den Stoff selbst zugeschnitten. Mit einfachen und billigen Mitteln ist hier gearbeitet worden. Die Zierstreifen sind selbst ausgedacht. Auch die Kaffeedecken sind nach eigenen Maßen zugeschnitten und zeigen eine gute Flächeneinteilung und ansprechende Stickereien. Interessant sind die Vorübungen zu den Söckchen. Es ist gewiß nicht leicht, die richtige Rundung an der Ferse herauszubekommen. Aber was man hier sieht, ist durchaus gelungen. Die Handarbeitslehrerin legt auch Wert darauf, daß die Wirtschaft angekurbelt wird, und so werden waschechte Borden und Litzen verwendet. Neben den vielen Zierschürzen und praktischen Hausschürzen fallen Kaffeewärmer und Kissen ins Auge. Da sieht man saubere Häkel- und Stricktechnik, auf den Kissen bemerkt man Kelimarbeit. Die Decken und Taschentücher bestehen vielfach nur aus Resten.

Die 12jährigen müssen sich planmäßig mit Ausbesserungsarbeiten befassen, also mit Stopfen und Flicken. Alle Fälle werden hier bearbeitet: Winkelstopf, Rißstopf, das Loch usw. Die Arbeiten sind auf grobem Gewebe ausgeführt. Sauber sind u. a. auch die Schürzen geflickt. In dieser Abteilung sehen wir auch gewebte und gestickte Basttaschen und geflochtene Bastkörbchen. Die selbstentworfenen Kissen lassen eine geschickte Verwendung der Zierstiche und eine gute Flächenaufteilung erkennen. Eine Unmenge von netten Taschentüchern zeugt vom Fleiß der Schülerinnen.

Immer schwieriger werden die Arbeiten. Die 7. Jahrgang hat schon schon Hohlsaumarbeiten geschickt durchgeführt. Man hat gelernt, Knopflöcher herzustellen. Neben den Planarbeiten fallen hier die Vorarbeiten für die Berchtesgadener Jäckchen auf. Wärme strahlt ein grauer Stulpenhandschuh aus. Man sieht ganze Rodelgarnituren, dazwischen viele bunte Pullover.

Das letzte Schuljahr beschäftigt sich planmäßig mit feiner Nadeltechnik. Groß ist die Auswahl der gehäkelten Decken und der Leinenkragen. Die Buntstickerei zeugt von Geschmack schon in frühen Jahren. Auf dem Mitteltisch sind eine Reihe von Weihnachtsarbeiten ausgestellt: Deckchen aus Resten, Taschentücher mit feinster Häkeltechnik, Kissenbezüge mit selbstentworfenen Mustern und viele Kragen. Daneben sieht man Bastarbeiten. Pappe wurde mit Bast umwickelt, und schon ist die Obstschale fertig. Es ist unmöglich, auf alle Arbeiten mit einer Würdigung einzugehen, die Aussteller mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Die Schau wurde von den Eltern und Freunden der Schule sehr stark besucht. Es war ein Kommen und Gehen den ganzen Nachmittag über.

☆

Vom Handarbeitsunterricht bis zum Schulgarten ist kein weiter Weg. Ebenso wie in den neuen Lehrplänen besonderer Wert auf die Handfertigkeit und das selbständige schöpferische Arbeiten der Mädchen gelegt wird, so fallen dem Schulgarten wesentliche Aufgaben zu. In praktischer und feiner Form wird hier den Kindern der Gedanke von Blut und Boden lebendig gemacht. Rektor Großekemper ließ den Schulgarten an der Feldschule 1932 einrichten. Wir haben damals eine eingehende Würdigung gebracht. Inzwischen sind die Bäume und Sträucher gewachsen. Die Blumen haben sich zwischen den Steinen vermehrt, und schon jetzt ist ein Grünen und Blühen sichtba. Der Krokus auf der Rasenfläche ist schon verblüht. Aber im Steingarten leuchten die Märzveilchen, da öffnen sich die Kelche der ersten Primeln! Wie stark der Flieder schon Knospen getrieben hat! Das Mistbeet ist schon in Ordnung gebracht. Das Glas ist beschlagen von der aufsteigenden Wärme der dicken Schicht des Pferdemistes. Bald wird der Same aufgehen und bald wird man in diesem Frühbeet das erste Gemüse ernten können. —

☆

Von der katholischen Feldschule führt der Weg zum Realgymnasium. Hier fand gestern abend im Anschluß an die Handarbeitsausstellung ein Elternabend der katholischen Volksschule unter der Leitung von Rektor Großekemper statt. Der Abend war bestimmt für die Eltern der Schulneulinge. Genau wie die Handarbeitsausstellung, so diente auch diese Veranstaltung dem Gedanken: Elternhaus und Schule bilden eine herzliche Gemeinschaft.

-cke.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz Vaterl. Fr.-Verein. Am Dienstag, dem 2. April, nachm. 3 Uhr findet im kath. Vereinshause die Jahreshauptversammlung, verbunden mit Hausangestellten-Ehrung statt. Diejenigen Hausfrauen, deren Mädchen geehrt werden sollen, werden gebeten, wie üblich einen Kuchen zu stiften, der bis gegen Mittag im obigen Lokal abzuliefern ist. Alle Hausangestellten, die in früheren Jahren bereits geehrt wurden, sind auch hiermit eingeladen. — Außer dem Jahres- und Kassenbericht werden noch kleine Aufführungen geboten.



Lokales

Verkehrsunglück. In Geisecke in der Nähe der Wirtschaft Schulte-Höppe ereignete sich nachts gegen 1 Uhr ein schwerer Autounfall. Die Schwerter Sanitätskolonne wurde zur Hilfe geholt und legte bei dem Schwerverletzten einen Notverband an. Der Verunglückte wurde von der Sanitätskolonne in das evangelische Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um einen Fabrikanten aus Ahlen. Besonders schwerer Natur sind die Verletzungen am Kopf.

÷ **NSKOV. Ortsgruppe Schwerte/Ruhr.** Die Geschäftsstelle ist nach Teichstraße 5 (Gasthof zum Hirsch) verlegt. Die Sprechstunden finden statt: Montags von 17 bis 18,30 Uhr und Donnerstags von 16 bis 17,30 Uhr.

÷ **Ab 1. April neue Jagdscheine.** Mit dem 31. März erlischt nicht nur die Gültigkeit der Jahresjagdscheine, sondern auch die unentgeltlich, auf mehrere Jahre hin ausgestellten Jagdscheine solcher Personen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen einen Jagdschein unentgeltlich bekommen können. Neue Jagdscheine werden auf Antrag durch die Kreisjägermeister beantragt, und zwar in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde, bei welcher der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, in Landkreisen bei den Landräten unter gleichen Voraussetzungen.

÷ **Der Hengsteysee** ergab, wie die RWZ. meldet, im Sommer 1933 17 Zentner Hechte. Von den eingesetzten Karpfen wurden verschiedene mit einem Gewicht von mehr als 7 Pfd. wieder gefangen. Recht gut haben sich die eingesetzten Barsche vermehrt, sowohl der Menge als dem Gewicht nach. Bei dem letzten Versuchsabfischen war das Verhältnis von Karpfen zu Weißfischen teilweise 1:1. Der Aal ist als sehr geeigneter Mitarbeiter bei der Beseitigung des aus abgestorbenen Pflanzen entstandenen Schlammes anerkannt. Der Hengsteysee war der erste Stausee, der gebaut wurde. Ihm folgte der Harkortsee etwas unterhalb und dann der Baldeneysee in Essen. Nach dem Ausbau der beiden oberen Seen hat sich, wie die Fangstatistik der Fischerei-Vereine zeigt, überall der Fischbestand gehoben. Nachdem der aus dem oberen Gebiet kommende Schlamm im Hengsteysee abgesetzt ist, kann der untere Teil des Hengsteysees und der Harkortsee mehr biologisch wirken. Voraussichtlich wird die Wirkung der beiden folgenden Seen, besonders in biologischer Beziehung, den Hengsteysee übertreffen, da der Hengsteysee in großem Maße als Puffer die aus der oberen Ruhrgegend kommenden schädlichen Schmutzstoffe abfängt, so daß sich in den unteren Seen eine volle lebenfördernde Wirkung entfalten kann.

÷ **469 000 Mark für „Schönheit der Arbeit".** Die Aktion für „Schönheit der Arbeit" hat im Iserlohner Kreisgebiet einen schönen Erfolg gehabt. In Verfolg dieser Aktion wurden in diesem Gebiet bisher 469 000 Mark für „Schönheit der Arbeit" ausgegeben. Mit dieser Summe ist der Kreis Iserlohn vorbildlich und führend im Gaugebiet.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wandhofen, 29. März. Motorradunfall. Auf der Alleestraße kam ein Motorradfahrer aus Schwerte ins Rutschen. Bei dem Sturz zog er sich eine Schulterverletzung zu. Das Rad rutschte noch einige Meter weiter.

Westhofen, 29. März. Wegen Betruges erneut vor Gericht. Erst vor drei Wochen hatte sich der 36 Jahre alte Fritz S. von hier vor der Strafkammer in Hagen wegen Betruges in etwa 30 Fällen zu verantworten. Er wurde nach zweitägiger Verhandlung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Jetzt stand er schon wieder wegen eines besonders schweren Betrugsfalles vor den Schranken des Gerichts. Bei allen seinen Betrügereien hat er wohl eine Reihe von Personen schädigen können, aber das erschwindelte Geld war so schnell verronnen, daß er einige Tage hinterher genau so arm und auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen war, wie vorher. Für den neuen Betrugsfall verurteilte ihn das Gericht jetzt zu sechs Monaten Gefängnis.

Westhofen, 28. März. Fettverbilligungsscheine für Bedürftige. An die minderbemittelte Bevölkerung werden für April, Mai und Juni wieder Fettverbilligungsscheine ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt für die Gemeinde Holzen am Freitag, dem 29. März, von 15 bis 17 Uhr, in der Eintrachtschule und für die anderen sechs Amtsmeldestellen am Sonnabend, dem 30. März, von 8 bis 11 Uhr, im Amtshause (Zimmer 2).

☆

Bürenbruch, 29. März. Neue Herbergseltern. In Bürenbruch befindet sich die bekannte Jugendherberge „Horst-Wessel-Heim." Die Zahl der Uebernachtungen betrug hier im Februar insgesamt 318. Für die nächste Zeit liegen heute schon recht zahlreiche Voranmeldungen vor. Der erst seit einem Jahr hier mit Erfolg tätig gewesene Herbergsvater Heinz Küper mußte dem Rufe seiner vorgesetzten Stelle folgen und die dem Gau Westfalen angeschlossene „Waldschule" in Hattingen übernehmen. Als sein Nachfolger und neuer Herbergsvater wurde der bisher in Oer (Kreis Recklinghausen) an der Vestischen Jugendherberge a. d. Hardt bzw. in Haltern an der Jugendherberge Stausee in praktischer Arbeit tätig gewesene Albert Holstein aus Gelsenkirchen-Wattenscheid nach hier berufen, der in gemeinschaftlicher Tätigkeit mit seiner Frau nunmehr den Herbergsverwalterposten versieht. Wir wünschen den neuen Herbergseltern als hoffnungsvollen Auftakt zum Frühlingsbeginn einen weiteren recht lebhaften Betrieb.

Hennen, 29. März. Konfirmation. Nachdem am Sonntag die Prüfung der Konfirmanden in den beiden evangelischen Gemeinden chattgefunden hat, folgt am kommenden Sonntag die Konfirmation. Es sind in der lutherischen Gemeinde 16 (13) Knaben und 15 (15) Mädchen, in der reformierten Gemeinde 4 (5) Knaben und 7 (4) Mädchen. Die eingeklammerten Zahlen sind die des vergangenen Jahres.

☆

Aus der Sitzung der Garenfelder Gemeinderäte

Garenfeld, 29. März. Unter dem Vorsitze des Gemeindeschulzen Prolinghener und in Anwesenheit des Amtsbürgermeisters Hümme waren die Gemeinderäte zu einer wichtigen Sitzung zusammengekommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Scharführer der SA Fritz Schmidt vereidigt und in sein Amt als Gemeinderat eingeführt. Alsdann traten die Gemeinderäte in eine eingehende Beratung des Gemeindehaushaltsplanentwurfs für das neue Rechnungsjahr (vom 1. April 1935 bis 31. März 1936) ein. Der Entwurf sah zunächst einen Ausgleich der Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben vor. Während auf der einen Seite eine weitmöglichste Beschränkung der Ausgaben vorgenommen wurde, sind auf der anderen Seite keine Einnahmen eingesetzt worden, mit deren Eingang nicht bestimmt gerechnet werden kann. Da die Gemeinde im neuen Rechnungsjahre voraussichtlich auch ohne Staatsbeihilfen auskommen muß, wird nach den Haushaltsansätzen ein ungedeckter Fehlbetrag von 17 300 Reichsmark sich nicht vermeiden lassen. In der Gesamteinnahme schließt der Plan mit 23 700 RM. und in der Gesamtausgabe mit 41 000 RM. ab.

Steuererhöhungen sollen unter keinen Umständen eintreten. Die Sätze für das neue Rechnungsjahr wurden wie folgt festgesetzt: 290 Prozent der Grundvermögensteuer 1, 260 Prozent der Grundvermögensteuer 2, 540 Prozent der Gewerbeertragssteuer, 1440 Prozent der Gewerbekapitalsteuer und 500 Prozent des Reichssatzes der Bürgersteuer. Zu diesen Sätzen und dem Entwurf des Haushaltsplanes erteilten die Gemeinderäte ir Einverständnis. Einige verhältnismäßig geringe Ueberschreitungen von Haushaltsansätzen für das noch bis Ende März laufende Rechnungsjahr wurden als gesetzlich zwingende Ausgaben anerkannt. Eine Erhöhung dieser Ausgaben ist auch durch die Erhöhung der Umlage eingetreten, die die Gemeinde an den Kreis Iserlohn abzuführen hat.

Drüpplingsen, 28. März. Schulschließung. Die hiesige Volksschule mußte infolge Erkrankung der Schulkinder an Masern für acht Tage geschlossen werden.

Gemeindehaushalt Holzen angenommen

Vereidigung der neuen Gemeinderäte.

Holzen, 29. März. In der Eintrachtschule fand unter dem Vorsitz des Gemeindeschulzen Rüping die erste Sitzung der neuen Gemeinderäte statt. Amtsbürgermeister Hümme wies auf die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gemeindeverfassungsrechts und auf die Rechte und Pflichten der Gemeinderäte hin. Dann nahm Gemeindeschulze Rüping die Vereidigung vor. Es sind berufen: Ortsgruppenleiter der NSDAP Walter Breuker, Sturmführer der SA Ernst Fischer, Elektriker Heinrich Lelitko, Bauer Karl Henze, Eisenbahnarbeiter Anton Happe. Erster Gemeindeschöffe ist der Kaufmann W. Parschmann, zweiter Schöffe der Kassierer Ludwig Schlüter. Der Gemeindeschulze, die Schöffen und Gemeinderäte sind Ehrenbeamte der Gemeinde; jedem wurde eine Anstellungsurkunde ausgehändigt.

Zu der ersten wichtigsten Aufgabe der neuen Gemeinderäte gehörte die Beratung des Gemeindehaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1935-36. Die Gemeinde Holzen ist aus früheren Jahren noch immer stark verschuldet, und es werden manche Schwierigkeiten noch zu überwinden sein, ehe das Gleichgewicht der Gemeindefinanzen wieder herbeigeführt werden kann. In dem ursprünglich aufgestellten Haushaltsplanentwurf war mit einer Staatsbeihilfe von etwa 25 000 Rm. gerechnet worden. Ohne Beihilfen ist der ungedeckte Fehlbedarf für das neue Rechnungsjahr auf 24 000 Rm. zu veranschlagen. Die Gesamteinnahme ist mit 92800 Rm. und die Gesamtausgabe mit 117 600 Rm. errechnet. Ein außerordentlicher Haushaltsplan soll nicht aufgestellt werden. Zu dem Entwurf in der vorliegenden Fassung erteilten die Gemeinderäte ihr Einverständnis. Steuererhöhungen sollen trotz der schwierigen Lage der Gemeinde im neuen Jahre unter allen Umständen vermieden werden. Die Sätze der Gemeindesteuern wurden wie folgt festgesetzt: 350 Prozent der Grundvermögensteuer I, 305 Prozent der Grundvermögensteuer II, 640 Prozent der Gewerbeertragsteuer, 1920 Prozent der Gewerbekapitalsteuern und 500 Prozent des Reichssatzes der Bürgersteuer.

Die Gemeinderäte erteilten ihre Zustimmung dazu, daß in einigen Fällen zu zahlende Zinsbeträge für geschuldete Restkaufgelder auf den jeweiligen Zinssatz für Sparkassen-Hypotheken herabgesetzt werden.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede, 29. März. Durchgangsweg gesperrt. Der alte Verbindungsweg, der seit mehr als 20 Jahren von der Eisenbahnunterführung der Schäferkampstraße an dem Bahndamm der Eisenbahnstrecke Holzwickede — Schwerte entlang zum Stellwerk „Margarete" führt, ist nunmehr von der Reichsbahnverwaltung gesperrt worden. Es darf wohl die berechtigte Hoffnung gehegt werden, daß die Wegesperrung nur einen vorübergehenden Charakter hat.

Holzwickede, 29. März. Die letzte Eintopfsammlung erbrachte das höchste Ergebnis des Winterhilfswerks dieses Jahres. Sie betrug 940,31 Rm. Mit ihr wird die bisher höchste Sammlung im Januar um rd. 40 Rm. überholt.

Holzwickede, 29. März. Lehrschein der DLRG. erworben. Der Schwimmeister der hiesigen Freibadeanlage „Schöne Flöte", Karl Eckhout, wohnhaft in der Holzwickeder Freibadeanlage, hat den Lehrschein der „Deutschen Lebensrettungsgesellschaft" DLRG erworben.

Sölde, 27. März. Elternabend. Die Schulkinder nebst ihren Angehörigen sämtlicher Sölder Schulen hatten sich im Lokal Mark zu einem Elternabend zusammengefunden. Hauptlehrer Seiffert hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Hierauf wurde das Programm mit Gesangvorträgen der Kleinsten eröffnet, sie führten die „Vogelhochzeit" auf. Anschließend führten Mädchen einen ansprechenden Reigen vor. Es folgte die Hauptnummer des Abends: „Wir spielen Zirkus". Den Text schrieb Herr Kneifel, vertont wurde das Spiel von Herrn Eckartz. Das Spiel selbst fand mit seiner leichten, beschwingten Art viel Anklang. Lehrer Lehmkühler dankte in herzlichen Worten der Elternschaft und forderte sie auf, das Band zwischen Schule und Eltenhaus immer enger zu schließen.

Reichsarbeitsminister Seldte kommt nach Dortmund

Am 6. und 7. April findet in Dortmund ein Gautreffen des Gaues III des N. S. D. F. B. (Stahlhelm) statt, zu dem auch der Bundesfürer, Reichsarbeitsminister Seldte, sein Erscheinen zugesagt hat.

Sölde, 28. März. Verdienstvolle Lehrerin scheidet von Sölde. Mit Beginn des neuen Schuljahres tritt Lehrerin Henselmann, die bisher 15 Jahre lang in Dortmund-Sölde ihren Erzieherinnenberuf ausübte, eine Lehrerinnenstelle an der katholischen Schule in Hombruch an.

Unna, 29. März. Neuer Ortsgruppenleiter in Unna. Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Stürtz, hat den bisherigen stellvertretenden Ortsgruppenleiter, Pg. Nieling, mit der Leitung der Ortsgruppe der NSDAP. Unna beauftragt. Seit dem 1. Januar 1934, kurz nach der Ernennung des Ortsgruppenleiters, Pg. Meinert zum Kreisleiter hat Pg. Nieling bereits als stellvertretender Ortsgruppenleiter die Ortsgruppe Unna geleitet.

Dortmund-Mengede, 28. März. 20 Jahre vermißt. Seit dem 26. September 1915 galt der Landsturmmann Fritz Stratmann von hier als vermißt. Jetzt haben die Angehörigen aus Frankreich Mitteilung erhalten, daß St. bei Massiges damals gefallen ist. Seine Mutter starb vor zwei Jahren am Geburtstag ihres vermißten Sohnes.

Laasphe, 28. März. Wildernde Hunde. Dieser Tage wurden in den Laaspher Waldungen nicht weniger als fünf Rehe aufgerissen aufgefunden. Es steht einwandfrei fest, daß umherstreifende Hunde die Täter sind. Die Förster wurden angewiesen, jeden umherstreifenden Hund ohne weiteres zu erschießen.

„Peer Gynt" in filmischer Gestaltung

Für die Exposition von Peer Gynt und die Haupthandlung wurde der norwegische Heimatteil nicht wie in der Dichtung von fernerliegenden Vorgängen unterbrochen, sondern als geschlossener Komplex zusammengefaßt: Peer Gynt als Träumer und Phantast, der nicht aus Bösartigkeit lügt, sondern weil ihm Phantasie und Wirklichkeit tatsächlich zusammenfließen; Peer Gynt voll Sehnsucht nach Besonderem, Einzigartigem, die spätere Begierde, die Welt zu beherrschen, Kaiser zu werden, bereits andeutend; und wiederum als der gute Sohn von Heimat und Mutter, dem sich nach deren Tod und nach Solveigs Erscheinen die Sehnsucht, groß zu werden, ins Maßlose steigert.

Der zweite Teil, in dem er mit Erfolg nach einem gesunkenen Goldschiff taucht, zeigt als reine Handlung den Beginn eines neuen Lebens, Verwirklichung seiner Phantasien. Jetzt beginnt das „Gynt'sche Ich" zu dominieren und sich vom engen Horizont der Heimat zur Weite der sich verführerisch ihm öffnenden großen Welt zu entwickeln.

Der nun folgende Teil des Aufstiegs gestaltet zunächst in einem kühnen Entwicklungskomplex die ersten Etappen des Erfolgs, gekrönt von einem zufälligen Börsencoup in afrikanischen Kupferminen, bereits aber schon in einen spannenden Gegensatz zu eifersüchtigen Intriguen gesetzt. Nach dem jetzt folgenden Reisekomplex, der ihn in Frankreich den Schliff, in Deutschland den Geist, in Amerika den großen Geschäftsstil, in Schweden den Stahl, in Italien das „dolce far niente" erleben läßt (entsprechend dem Sinn der Dichtung), erfolgt die große Wandlung vom „Gynt'schen Ich", vom „Sei du selbst" zum „Sei dir selbst genug", zum Egoismus, zu der jetzt bedenkenlos gewordenen Jagd nach Gold und Liebe.

Noch einmal kommt es, im Verlauf eines Eingeborenenaufstandes in den afrikanischen Werken, zu einer großen, letzten Steigerung von Macht und Besitz, die ihn, jetzt in Afrika, zum Beherrscher des Weltmarktes, zum Sieger über den Weltkupfertrust gemacht hat — aber sinngemäß zeigt der Film bereits nicht mehr von dieser Macht, läßt sie nur, in einem kurzen Bericht, schwach empfinden, wie ja auch Peer Gynt sie nicht mehr empfindet, nichts mehr davon wissen will.

Wie in der Dichtung erfolgt diese Umkehr auch im Film nicht durch besonders geartete Erlebnisse. In diese durch den Fieberzustand in ihrer Plötzlichkeit etwas gemilderte Umkehr fällt ein neues und letztes Erlebnis, das traumhaft-verschwommen die Brücke bildet von den trügerischen Erscheinungen einer Scheinwelt mit ihren Scheinwerten zum inneren, wertvollen „Ich", gestaltet als Mitleid und Drang, sich aller Habe zu entäußern: er findet Anitra, eine Eingeborene, verschüttet im Wüstensand, rettet sie unter sein Dach, aber sie ist die Verkörperung einer Welt, zu der es für ihn keine Brücke gibt: er spricht und sie versteht ihn nicht, aber über sie weg schaut er in eine neue Welt, beginnt er den „Schatz im Innern" zu erkennen: das Märchenschloß Soria Moria, das er, ein verwunschener Prinz, bisher vergeblich suchte und das seiner in der Heimat wartet, wie ein Bild der singenden Solveig schon zeigte. Mit dem Verzicht auf die einst erträumte höchste Stufe der Macht, auf die ihm zugedachte Paschawürde verbindet er den Verzicht auf seine ganze Habe, in einer letzten großen Abrechnung mit sich selbst und seinem Leben den Verzicht begründend.

Auf dem Ritt durch die Wüste wird er selbst noch bis aufs Hemd beraubt, stößt dann auf eine Sphinx, in der er die zu Stein gewordene Seelenlosigkeit der materiellen Welt begreift und trifft, angelockt durch ein aus einer Hafenschenke heraus klingendes norwegisches Lied seiner Jugend, Kameraden aus der Heimat, mit denen er die Heimreise antritt. Auf dem alten Kutter erlebt er einen letzten Kampf um das nackte Leben und kommt, auch buchstäblich gestrandet, in Norwegen an, von niemanden mehr erkannt, nur erwartet von Solveig — wie die Liebe immer und ewig auf den Menschen wartet — — die Liebe, das bessere Ich, die Heimat des Menschen und sein tiefstes Sein!

Der feldgraue Knopf

Skizze von Walter Kaulfuß.

Da lag er nun wieder vor ihm, der feldgraue Knopf, die für ihn köstlichste Reliquie. Das Erinnerungsstück an seinen Sohn, der sein Leben im Kampfe um Deutschlands Freiheit gelassen hatte.

Wenn die Sorgen des täglichen Daseinkampfes so groß wurden, daß er sie kaum noch zu ertragen vermochte, dann nahm der alte Herr mit den weißen Haaren den Knopf aus dem Schreibtischfach, wo er neben anderen wertvollen Dokumenten lag und vertiefte sich in den Begleitbrief, den sein Sohn einst schrieb, als er den Knopf von Flanderns Gefilden herübersandte.

Es war eine etwas eigenartige Reliquie. Und den jungen Mann müssen sonderbare Gedanken beschäftigt haben, als er den Knopf zum Ausgangspunkt eines inhaltreichen Briefes machte. Aber es war ja nicht ein Einzelfall, daß ein junger Mensch im Feuerkampf viele Schlacken abstreifte, so daß der helle Kern seines ureigensten Charakters zutage trat und er wie ein Blinder sehend wurde.

„Wenn du, lieber Vater," so schrieb der Junge, „diesen feldgrauen Knopf betrachtest, so denke wie ich: so winzig und klein er ist, er hat eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, den Rock zu schließen. Fehlt er, so gibt es eine Lücke, die die Ordnung stört. Doch die Lücke kann durch einen anderen Knopf geschlossen werden. Ist er auch nicht immer von gleicher Form, Farbe und Beschaffenheit, er hilft aber, die Reihen schließen. Aber im Kampf um Sein oder Nichtsein kommt es nicht auf das Normale an. Die Knopfreihe meines Rockes erscheint mir ein Sinnbild unseres deutschen Volkes zu sein. Auch das deutsche Volk muß die Reihen schließen, damit es fest zusammenhalten kann. Lücken darf es nicht geben. Jeder Knopf hat seinen bestimmten Zweck zu erfüllen, soll heißen, jeder Mensch, wenn er sich nur der Allgemeinheit eingliedert!"

So hatte der Junge geschrieben. War nicht auch er ein Knopf in der Reihe der Front der Kämpfer? Er fiel. Seine Lücke mußte geschlossen werden, und sie wurde geschlossen. Vielleicht war der Ersatz von anderem Schrot und Korn, aber er war da. Mußte da sein. Denn so gebot es die Ordnung, auf die der Deutsche hielt.

Wie hat der Junge do chgeschrieben?

Der weißhaarige Alte las die Stelle in dem Briefe noch einmal, die von dem Ersatzknopf handelte.

„Ist der Knopf auch nicht immer von gleicher Form, Farbe und Beschaffenheit, er hilft aber, die Reihen schließen. Und darauf kommt es an."

Schließt die Reihen, füllt die Lücken aus! Ward dieser Ruf befolgt?

Er, der Alte, der Stamm des Unternehmens, war ja noch da. Das war die Hauptsache. War er da nicht glücklicher daran als jene, die als „Stamm" ihren Tribut dem Vaterlande zahlen mußten?!

Bilden wir eine Volksgemeinschaft, eine Schicksalsgemeinschaft! So haben führende Männer des neuen, im Wiederaufbau begriffenen Staates ausgerufen.

Wie eine Last fiel es beim Erinnern an diese Mahnung auf den einsam Grübelnden.

Was hatte er bisher seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges getan für die Verwirklichung des Gedankens der Volks- und Schicksalsgemeinschaft? Gewiß, er hatte an irdischen Gütern gespendet, was in seinen Kräften stand. Aber darüber hinaus . . . Die aufreibende Tätigkeit hatte ihm vielleicht keine Zeit gelassen, über den Kern der Mahnung nachzudenken. Er sowohl wie viele tausend andere auch . . .

Es wurde ihm jetzt klar, auch das Herz mußte hergegeben, die Liebe zum Nächsten mußte mit in die Wagschale geworfen werden.

„Die Lücke kann durch einen anderen Knopf geschlossen werden!"

Gab es nicht viele ihrer Verwendung harrender „Knöpfe", die durch den Krieg aus der naturgesetzmäßigen Ordnung herausgerissen waren? Viele inzwischen herangewachsene Söhne, deren Väter gleich seinem Jungen die Heimat, die sie schützten, nicht wiedersahen? Die Heimat — —, auch sein Haus und seinen Herd.

All den tapferen Helden gebührt nicht nur der Dank des Vaterlandes, nein, der Dank jedes einzelnen Deutschen!

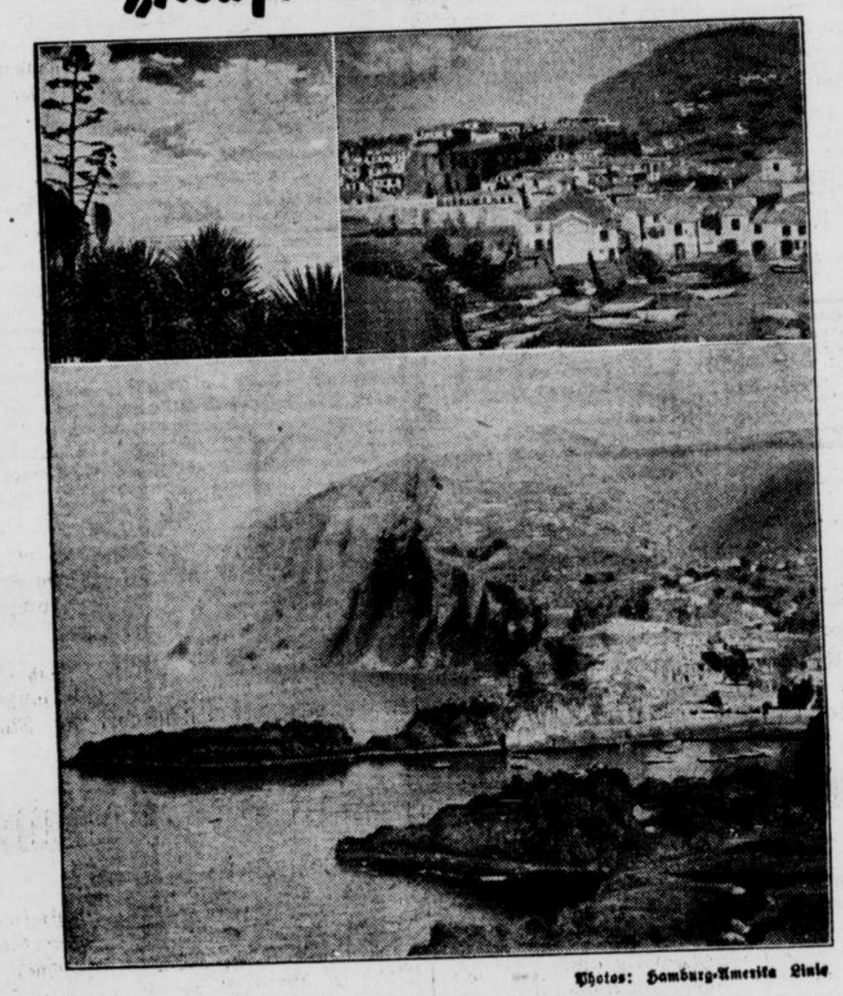
„Abgestattet ist er noch nicht!" rief der Alte aus. „Wohlan, so soll es geschehen!"

In den Augen des alten Herrn lag ein schimmernder Glanz, als er mit der gewonnenen Erkenntnis sich aufmachte, seiner Frau zu sagen: „Mutter, ich will dir wieder einen Sohn geben, wir werden eine Waise an Kindes Statt nehmen!"

Die geschäftlichen Sorgen erschienen ihm nicht mehr so schwer bei dem Gedanken, die Lücke, die vorhanden, schließen zu können, schließen zu können in zweifacher Hinsicht. Rein persönlich und brückeschlagend zu anderen Volkskreisen.

Und noch eines beherrschte den Alten. Sein Erlebnis mit dem feldgrauen Knopf sollte Gemeingut des deutschen Volkes werden, auf daß sich die wahre Volksgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft verwirklichte . . .

„Kraft durch Freude"



Photos: Hamburg-Amerika Linie

Fahre mit uns, Kamerad!
Spare zur Reise!
Kaufe die Sparmarke!

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes betreut Männer-Frauen u. Kinder



Jeder freie Platz in Deinem Hause kann ein Gastplatz sein!

Achtung!

Hast du selbst schon erfahren, wieviel Geduld der Helfer bei der sozialen Fürsorge aufbringen muß, wieviel Arbeit es erfordert, um überall, wo nötig, Hilfe zu bringen.

Diese Arbeit nehmen dir die freiwilligen Helfer der NSV ab.

Bringe du aber dann wenigstens das kleine geldliche Opfer und

werde Mitglied der NSV.!

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 30. März 1935.

6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. — Anschl. Frauenturnen.
8,50 Jedem Kind sein Bett.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
11,20 Was ist los im Sport?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,10 Dortmunder Bilderbogen.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Barmer Textilerzeugnisse gestern und heute.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Eine heitere Geschichte.
18,15 Volksmusik aus Paraguay.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Tanz zum Wochenende.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Bunt ist die Welt der Oper.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Hinter den Kulissen des Sports.
22,30 Unterhaltungsmusik.
23,00 Tanzmusik.

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Ganzer

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wer gab ihm das wieder, was diese unvernünftige Kreatur vernichtet hatte?

Er starrte die elenden Ueberbleibsel monatelanger Mühen an. Ein persönlicher und für die Wissenschaft kaum ersetzbarer Verlust!

Seine Augen wurden ihm feucht. Er beschattete sie sekundenlang mit der Hand. Und dann bemächtigte sich seiner ein neuer Ausbruch maßlosen Zorns. Er stieß mit dem Fuße nach den Papierfetzen, daß ein Teil von ihnen schwirrend über die Dielen tanzte und knirschte mit den Zähnen.

Wie ein Kranker schlich er in sein Arbeitszimmer zurück.

Stolpernd berührten seine Füße die Schwelle. Aechzend ließ er sich in den Schreibsessel fallen. Vergrub den Kopf, in dem es zuckend pochte, in beide Hände.

Grübelte. Was nun, was nun? Das wußte er: Einer von ihnen mußte weichen. Blieb sie, diese Sascha, dann würde er gehen.

Mit ihr zusammen keine Nacht mehr in diesem Hause. Aber, das war wohl gewiß, wenn sie von dem schmählichen Ende des erbärmlichen Viehes erfuhr, dann würde sie keine Stunde zögern, Hohenlinden den Rücken zu kehren. Wenn sie nur erst davon wäre!

Er sprang auf und reckte sich.

Sofort, in der Minute wollte er zu ihr, um ihr den Tod des elenden Geschöpfes zu melden. Und das würde ihm eine kleine, winzige Genugtuung sein, sie in ihrem Schmerzensausbruch, der sicher in einem Wutanfall ausarten würde, zu beobachten.

Er rief das Hausmädchen an, das gerade die Treppe hinabging, und schickte es, als er sich bei ihm erkundigt hatte, wo Fräulein Dupont sich zur Zeit aufhalte, mit seiner Karte zu Sascha in ihr Zimmer.

„Voila!" Sascha schien in bester Laune. Der in Ueberraschung geformte Ausruf hatte hellen Klang. Wie ein silbernes Lachen berührte er.

„Also von der Reise zurück? Wie nett, daß Sie mich aufsuchen!" Sie wirbelte durch das Zimmer. Sie war ganz Anmut und Schönheit. Verkörperter Reiz. Eine Sinfonie auf Jugend und Frühling.

Sie schob einen Stuhl zurecht, warf mit graziöser Bewegung ein Kissen auf das Rohrgeflecht des Sitzes und lächelte: „Bitte sehr!"

„Wie Circe!" fuhr es Ludwig durch den Sinn. „Wie eine schöne Teufelin!"

Dann zwang es ihn zu einem Vergleich: War das dieselbe Person, die im Regengrau verbissen und feindselig vor ihm gestanden? War es möglich, daß eines Menschen Wesensart Gegensätze von einer Schroffheit barg, die förmlich verletzte: War das krankhaft? Oder verfügte sie über vollendete Rache? . . .

Tor, der er war! War er gekommen, um ihre Psyche vermutend zu analysieren?

Der Gedanke an seine vernichtete kostbare Sammlung packte ihn wie mit hartzugreifenden Händen und ließ die Empörung von neuem wie einen frischen Brand hochflammen. Er starrte sie finster und drohend an.

„Beleidigend!" dachte Sascha. Ihre blühende Anmut fiel jäh von ihr ab. Die feingeschwungenen Lippen, leuchtend wie kaminfarbenes Blut, wölbten sich im Trotz.

Warum schwieg und starrte er? Was fiel ihm ein, ihr nicht zu huldigen, ihre Schönheit mit verlangenden, brennenden Augen nicht glühend zu küssen?

Dieser Klotz, dieser Tölpel!

Sie wollte sich rächen. Der Affe mußte herbei! Ihm sollten Zärtlichkeiten erwiesen werden, daß Ludwig erkennen mußte, wie gleichgültig ihr seine Gegenwart war.

„Fifi!" rief sie. „Mein Liebling, wo bist du?"

Verliebt, lockend sagte sie es. „Fifi!" Nun herrischer, ein leichter Unterton von Sorge, Angst fast, schwang mit. Sie eilte in den Nebenraum, der ihr als Schlafgemach diente. Und zum dritten Male hörte Ludwig nun: „Fifi!" Jetzt vollauf Angst, Bestürzung.

Sie kam zurück. Ludwig beobachtete, daß ihr der Atem flog und ihre Hände zitternden. „Ich weiß nicht", stotterte sie, „ich muß . . ."

Sie wollte das Zimmer verlassen. Ohne jede Rücksichtnahme auf ihren Besucher.

„Bitte", sagte Ludwig nun endlich und vertrat ihr den Weg, „bleiben Sie! Ich weiß!" Die Erregung schüttelte ihn.

Brutal, rücksichtslos stieß er dann hervor: „Ich habe das Tier, das Sie suchen, vor einer Viertelstunde mit einem Stein totgeworfen."

Sie starrte ihn mit weitgeöffneten Augen sekundenlang an und lachte dann schrill auf. „Wozu solch roher Scherz? Lassen Sie mich gehen . . . ich will . . . ich muß . ."

„Ich scherze nicht", sagte er mit unbeweglichem Gesicht in ihr Stottern hinein. „Ich war einzig und allein nur deshalb zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, daß der Affe mit zertrümmertem Schädel in meinem Zimmer liegt. Keine zwanzig Schritte von diesem Raum. Ich überraschte das Untier dabei, wie es eine Pflanzensammlung von unschätzbarem Werte, das kostbarste Ergebnis meiner Forschungsreise durch den Sudan, vernichtete und habe ihm das Lebenslicht ausgeblasen. Die Bestie ist endlich tot, meine Gnädigste."

Sascha war während seines scharf betonten, eisig klingenden Sprechens mit ruckartig in die Höhe gehenden Armen, die Finger gespreizt haltend, vor ihm zurückgewichen. Bis zur Wand.

Nun stand sie hart gegen sie gepreßt.

Ein stechendes Glühen flimmte in ihren dunklen Augen auf. Ihre Brust wogte stürmisch. Sie vermochte kein Wort zu formen. Eine maßlose Erregung schnürte ihr die Kehle zu.

Und dann brach sich plötzlich das Gegenteil Bahn. Die Regungslose wurde zur Mänade. Rasend, hysterische Schreie ausstoßend, durchquerte sie das Zimmer. Sie nannte Ludwig einen heimtückischen Mörder und stieß unerhörte Drohungen gegen ihn aus. Sie war wie von Sinnen.

Ludwig stand in dem ihn umtobenden Sturm mit unbeweglicher Ruhe.

Er schätzte mit kühlem Gleichmut den Zeitpunkt ab, an dem sie, von ihrem Rasen ermattet, zusammenbrechen würde und empfand mit stärkerem Aufbegehren etwas wie Abscheu gegen Sascha.

Alle Anmut war dahin. Die Schönheit ihres Gesichts, noch vor Sekunden einer wundersamen Blume gleichend, war in ein von Leidenschaften zerflügtes, verzerrtes und entstelltes Gebilde verwandelt. Ein förmliches Grauen stieg in Ludwig auf.

Plötzlich riß sie sich zusammen.

Ludwig konnte beobachten, daß sie ein Uebermaß von Kraft aufwandte, die Hände ballte und sich hart zurückbog. So wenig sie fähig gewesen war, den Ausbruch wüster Leidenschaften einzudämmen, so stark war nun ihr Wille, sich zur Ruhe zu zwingen. Ja, wahrhaftig, ein Geschöpf, das voller Gegensätzlichkeiten war, das einem Rätsel glich.

Ganz ruhig stand Sascha vor ihm und ganz ruhig sprach sie: „Ich verachte Sie, ich hasse Sie. Gehen Sie! Heute abend werde ich diesem Hause den Rücken gekehrt haben."

„Das ist wohl selbstverständlich! Ich erwarte gar nichts anderes von Ihnen."

Er sah nicht mehr, daß sie taumelnd nach einem Halt griff. Er hatte sich schon abgewandt und das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Schloß Haldem als Schulungslager

Haldem (Kr. Lübbecke) Das v. Bethmann-Hollwegsche Schloß Haldem, das zurzeit unbewohnt ist, wurde von der Kreisleitung der NSG „Kraft durch Freude" als Wochenend-Schulungslager für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet und feierlich eingeweiht. Ortswart Jebe begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und Vertreter der Bewegung. Darauf hielt Gaugeschäftsführer Wetzler eine Ansprache, in der er auf die Pflege des Gemeinschaftsgeistes und die Erziehung durch die NSG „Kraft durch Freude" hinwies. Ferner nahmen Kreiswart Schepermann und Kreisleiter Meiring das Wort, um die Bedeutung des Schulungslagers hervorzuheben.

Wieder in Betrieb

Freudenberg. Bekanntlich wurde durch einen Brand die Freudenberger Leimfabrik mit großen Vorräten vernichtet. Die Wiederaufbauarbeiten sind jetzt soweit gediehen, daß mit der Wiederinbetriebnahme der Fabrik Mitte Mai gerechnet werden kann. Seit 14 Tagen wird die Produktion schon in beschränktem Umfange in einer Nachbarfabrik durchgeführt.

Mutter von drei Kindern ertrunken

Burgsteinfurt. Beim Wäschespülen rutschte eine Frau Rubart aus und fiel in die Aa. Ehe Hilfe zur Stelle war, war die Unglückliche untergegangen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die Verunglückte hinterläßt drei kleine Kinder.

Motorradfahrer durch Lieferwagen getötet

Nordhorn. Am Abend stieß an der Straßenkreuzung Nordhorn— Wietmarschen—Lohne der Postbote Gerhard Bölt aus Wietmarschen mit seinem Motorrad mit einem aus Lingen kommenden Lieferwagen zusammen. Bölt, der sich im Dienst befand, erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein Bauernhof niedergebrannt — Aus dem Jahre 1722 stammend

Herford. Auf dem Hofe des Bauern Wilhelm Peißmann in Schwenningdorf brach nachts Feuer aus, das trotz der Anwesenheit von drei Dorffeuerwehren infolge des starken Windes in zwei Stunden das Anwesen in Asche legte. Vieh und Mobiliar konnten durch Nachbarn in Sicherheit gebracht werden. Vernichtet wurde das aus dem Jahre 1722 stammende Hauptgebäude aus Fachwerk, ferner die angebaute Scheune. Ueber die Entstehung des Brandes herrscht noch keine Klarheit.

Vorsicht beim Umgang mit Schußwaffen

Oberhausen. Am 25. März, gegen 9 Uhr, wurde auf dem Schulhof der Feldmannschule in Oberhausen der 13 Jahre alte Sohn des Schuldieners der Schule durch eine Kugel aus einer Luftbüchse am Kopfe verletzt. Die Kugel drang dem Knaben über dem rechten Auge in den Kopf und mußte auf operativem Wege entfernt werden. Der Täter ist ermittelt. — Dieser Vorfall zeigt wieder einmal, wie leicht ein Menschenleben durch leichtfertigen Umgang mit Schußwaffen vernichtet werden kann.

Internationale Autodiebe erwischt

Wesel. Einer gerissenen Bande von Autospitzbuben ist die Weseler Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Am 23. März kaufte ein holländischer Staatsangehöriger bei einem Weseler Autohändler einen neuen Personenkraftwagen. Der Käufer leistete eine Anzahlung und machte mit dem Wagen eine kleine Probefahrt, wie er sagte, innerhalb der Stadt. Auf diesem Wege blieb der Holländer. Die Ermittlungen ergaben, daß der Kraftwagen nach Holland geschafft war. Die Kriminalpolizei nahm in Verbindung mit dem Geschädigten die weitere Verfolgung auf und stellte in Amsterdam fest, daß der Wagen dort weit unter Preis verkauft worden war. Der Amsterdamer Käufer hatte ihn mittlerweile nach Hilversum weiterverkauft, wo der Kraftwagen in einer Garage vorgefunden und beschlagnahmt wurde. Von der holländischen Polizei wurden drei Verbrecher festgestellt, die in diesem Berufszweig noch mehr auf dem Kerbholz haben.

Gegen das Kownoer Schandurteil

Große Protestkundgebungen in Westdeutschland

Köln. Auch die Kölner Bevölkerung gab in einer riesigen Kundgebung auf dem Neumarkt ihrer Empörung über das Schreckensurteil von Kowno spontan Ausdruck. Schon lange vor Beginn der Protestkundgebung hatten sich auf dem großen Platz unübersehbare Menschenmengen eingefunden. Gaupropagandaleiter Toni Winkelnkemper, Kreisleiter Rechtsanwalt Dr. Krämer und der Kreisführer im VDA, Bürgermeister Ludwig, legten in ihren Aussprachen flammenden Protest ein gegen das Kownoer Schreckensurteil und gegen die Vergewaltigung deutschen Volkstumes im Memelland. Unter stürmischen Zustimmungskundgebungen der Massen verlas Gaupropagandaleiter Toni Winkelnkemper folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler: „Führer und Reichskanzler! Massenkundgebung Kölner Männer und Frauen ist empört über Kownoer Schandurteil. Sie fühlen sich verbunden mit den verurteilten Volksgenossen und geloben dem Führer erneut Gefolgschaftstreue im Kampf um die Wahrung deutscher Ehre".

Zu der Protestkundgebung in Aachen hatten sich Tausende und Abertausende auf dem Marktplatz vor dem Rathaus eingefunden. In zorniger Entrüstung über die Schandjustiz in Kowno stimmte die Menge dem Protest des Redners gegen das Urteil zu und gab ihm begeistert ihren Beifall kund, als der Redner den Verurteilten in Kowno und allen Deutschen im Memelland die treuen Grüße der Westmark entbot und die telegraphische Mitteilung des Einspruchs der deutschen Westmark gegen das Bluturteil an den Führer und Reichskanzler bekanntgab.

Hagen. In langen Demonstrationszügen marschierte neben den Untergliederungen der Partei nahezu die gesamte Hagener Bevölkerung aus allen Stadtteilen zur Springe, um hier in einer gewaltigen Protestkundgebung ihrer Empörung über das Schreckensurteil von Kowno Ausdruck zu geben und ihre herzliche Verbundenheit mit den wegen ihres Deutschtums zum Tode und zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten deutschen Volksgenossen zu bekunden. Oberbürgermeister Vetter und Studienrat Grabowski vom VDA fanden scharfe Worte in ihrer Geißelung der Terror- und mittelalterlichen Foltermethoden der litauischen Justiz und erhoben lauten Protest gegen die Vergewaltigung des Deutschtums in Litauen. Sie sprachen die Hoffnung aus, daß die Signatarmächte des Memelabkommens die litauische Regierung zwingen werden, das Bluturteil von Kowno zurückzuziehen und unsere deutschen Volksgenossen freizugeben.

In Mörs und Bottrop fanden ebenfalls große Protestkundgebungen gegen das Schandurteil in Kowno statt.

Münster. Tausende und Abertausende von Männern und Frauen aus allen Kreisen der Stadt Münster hatten sich am Mittwochabend auf dem Domplatz zu einer Massenkundgebung eingefunden, auf der Gauleiter Dr. Meyer die Kownoer Kulturschande geißelte. In langer Front nahmen die Gliederungen der Bewegung, die Gefolgschaften der Betriebe, die Vereine des Kyffhäuserbundes, Schulgruppen des VDA. usw. Aufstellung. Gauleiter Dr. Meyer betonte die Schicksalsverbundenheit, die alle, die deutschen Blutes sind, in Leid und Freud zusammenschweißt. „Wir haben uns heute hier zusammengefunden, um unter freiem Himmel einen flammenden Protest zu erheben gegen das Unrecht, das unserem Blute zugefügt wird. Empört bis aufs tiefste sind wir durch das Schandurteil von Kowno. Was man dort unseren deutschen Brüdern tut, tut man uns. Die Urteile sind Urteile gegen uns." Der Gauleiter schloß: Wir rufen euch zu, Brüder, wir vergessen euch nicht. Millionenfach soll unser Ruf nach Gerechtigkeit die Welt erfüllen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß die machtvolle Kundgebung für Recht und Gerechtigkeit.

An 140 Sonntagen schwarzgebrannt

Münster. Die Große Strafkammer in Münster befaßte sich mit dem Fall des Brennereibesitzers Bernhard Hase aus Ahlen, der eines Tages bei einer Kontrolle der Zollfahndungsstelle beim Schwarzbrennen ertappt wurde. 790 Liter schwarzgebrannten Sprit, die zu den Reserven des Brenners gehörten konnten beschlagnahmt werden. Hase hatte ohne Wissen seines Brenners die Menge des zu verarbeitenden Rohstoffes erhöht und die Sonntage benutzt, um den zuviel gebrannten Sprit heimlich aus den Bassins zu holen. Die Reinigung geschah wieder durch den Brenner, der nichts bemerken konnte, da Hase immer frühzeitig genug eingriff, um etwa auffällig erscheinende Mehrmengen an Alkohol beiseite zu schaffen. An 140 Sonntagen trieb Hase es so. Etwa 6000 Liter Sprit legte das Gericht als schwarzgebrannt der Urteilsfassung gegen Hase zu Grunde. Hase legte ein Geständnis ab und schilderte seine häuslichen Verhältnisse als katastrophal. In erhebliche Verlegenheit wurde Hase durch Verlustgeschäfte und durch Zurückziehung von Bankkrediten gebracht. — Das Gericht stimmte den Ausführungen des Staatsanwalts zu und verurteilte den Angeklagten zu 100 000 RM. Geldstrafe, die durch vier Monate Gefängnis verbüßt werden können, sowie zu weiteren drei Monaten Gefängnis und zu einem Wertersatz in Höhe von 24 000 RM., ersatzweise einen Monat Gefängnis. Das Gericht beschloß ferner die Einziehung der Geräte, die zum Schwarzbrennen mißbraucht waren, und des beschlagnahmten Sprits.

300jähriges Schützenfest

der Grafschaft Mörs lebt wieder auf

Mörs. Das Mörser Schützenfest ist Jahrhunderte alt. Vor 1600 bereits gehörte es zum Brauchtum der Grafschafter Bürger. Eine Chronik berichtet, daß am 15. Mai 1609 „Underthenige Burgern und Junghe Schützen der Staat Moerks" in einem Gesuch die Gräfin Walburg untertänigst baten, ihnen die Feier des Schützenfestes wieder zu gestatten, was ihnen auch unter Anempfehlung eines gesitteten Verhaltens der Feiernden von der Landesherrin gestattet wurde. Die stolze Ueberlieferung endete erst 1926. Damals feierte die Bevölkerung nach der langen freudlosen Zeit der Besatzung ein echtes Volksfest, das noch heute den Eingesessenen in bester Erinnerung ist. Nun, da die Zeit innerer Unruhe und inneren Kampfes vorbei ist, da die Volksgenossen wieder in friedlicher Arbeit ein gemeinsames Ziel erstreben, soll die Tradition des Mörser Schützenfestes in der altüberlieferten Form zu neuem Leben erstehen. Vom 30. August bis 2. September wird die alte Grafenstadt Mörs mit fröhlichem Leben erfüllt sein; und neben der Freude am festlichen Treiben wird uns die Genugtuung erfüllen, daß der Gedanke der deutschen Wehrfreiheit im alten Schützenbrauch der Grafschaft Mörs würdigen Ausdruck findet.

Schmugglerkönig Disseler verurteilt

Essen. Nachdem in der letzten Zeit mehrere Schmugglerbanden unschädlich gemacht werden konnten, gelang es der Polizei vor einigen Wochen auch den berüchtigten sogenannten Schmugglerkönig, den 33 Jahre alten Franz Disseler aus Gladbeck zu schnappen. Ein Zufall spielte ihn in die Hände der Polizei. Die Beamten waren auf der Suche nach einem Schwerverbrecher, den sie aber in einem bestimmten Hause in Gladbeck nicht antrafen. Sie stießen hierbei auf Disseler, der steckbrieflich gesucht wurde und sofort in Haft kam. Bei seiner Festnahme fand man ein Schreiben eines ebenfalls berüchtigten Bandenführers, worin der Schreiber sich über die geglückte Hereinbringung von ungefähr 500 000 Päckchen Zigarettenpapier aus der Tschechoslowakei rühmte. Disseler organisierte nämlich nicht nur Schmugglerbanden im südlichen Teil des Industriebezirks und dem anschließenden Münsterland, um von hier aus Schmuggelfahrten zu unternehmen, sondern auch in Nürnberg spielte er eine Rolle. Von hier aus gingen Schmuggelfahrten nach der Tschechoslowakei. Disseler, der in den letzten vier Wochen bereits vor den Schranken des Gerichts stand und mit hohen Strafen belegt worden war, in Münster zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren drei Monaten und einer Geldstrafe von einer Million Mark, in Coesfeld in einem Falle zu acht Monaten und in einem anderen Falle zu einem Jahr und drei Monaten, hatte sich nun vor der Essener Strafkammer wegen der gleichen Vergehen und zwar des Bandenschmuggels zu verantworten. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die Sicherungsverwahrung dürfte dem Verbrecher nicht erspart bleiben.

Oberstudiendirektor beurlaubt

Bottrop. Der Oberpräsident hat den Oberstudiendirektor Dr. Leonhard vom Bottroper Gymnasium mit sofortiger Wirkung von seinem Amt als Leiter des Gymnasiums beurlaubt und die Amtsgeschäfte dem Oberstudienrat Dr. Frie übergeben. Der Grund zu dieser Maßregelung liegt in Aeußerungen des Oberstudiendirektors, die das Ansehen der Partei auf das schwerste geschädigt haben. Die Geheime Staatspolizei hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt.

Jugendliche Diebe erwischt

Emmerich. Im benachbarten Hüthum kam die Polizei einer Bande von Spitzbuben auf die Spur, deren Hauptteil sich aus Jugendlichen bis zu 18 Jahren zusammensetzt. Ihr „Geschäft" bestand im Diebstahl von Fahrradlampen und Dynamos, die sie dann wieder an den Mann brachten. Fast jeden Tag waren irgendwo Lampen usw. verschwunden. Bisher sind sechs dieser Burschen etwa 20 Diebstähle nachgewiesen worden. Die Zahl der Beteiligten vergrößert sich aber möglicherweise noch, da die Ermittlungen noch laufen. Zwei Hehler bezw. Begünstiger wurden ebenfalls festgestellt.

Die Goldstücke im Geheimfach des alten Schreibtisches

Kleve. Ein Schreinermeister aus Rindern bei Kleve hatte den Auftrag bekommen, einen alten Schreibtisch, der dem im November 1906 zu Rindern verstorbenen Pfarrer Joh. Bapt. van Bebber gehörte, umzuarbeiten. Dabei entdeckte der Handwerksmeister ein Geheimfach, in dem ein rotes Beutelchen lag, das mit 120 Goldstücken und mit einigen Silbermünzen gefüllt war. Aus einem beiliegenden Schreiben ging hervor, daß dieses Geld für wohltätige Zwecke verwandt werden sollte. Nun wird nach langen, langen Jahren der Wunsch des Stifters doch noch seine Erfüllung finden.

Eröffnung des Ehrengerichts bei der Handwerkskammer Düsseldorf

Düsseldorf. Das bei der Handwerkskammer zu Düsseldorf errichtete Ehrengericht tritt am Freitag, 29. März, im Gebäude der Handwerkskammer zu Düsseldorf zu seiner ersten Sitzung, die öffentlich ist, zusammen. Vor der Sitzung erfolgt durch den Präsidenten der Handwerkskammer, Schuhmachermeister Hegenberg, die feierliche Eröffnung des Ehrengerichts, wobei die sämtlichen, bis jetzt bestellten Beisitzer des Ehrengerichts durch den Vorsitzenden des Ehrengerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Burchardt, auf ihr Amt verpflichtet werden sollen.

Im Bett verbrannt

Düsseldorf. In den späten Abendstunden des Mittwoch kam es in der Wielandstraße zu einem Brand. Durch den starken Rauch und die Hitze erstickte eine kranke, bettlägerige Frau, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Die Flammen selbst konnten von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden. Es wird vermutet, daß die Frau bei Kerzenlicht gelesen hat und dabei eingeschlafen ist. Die Kerze hat dann wahrscheinlich die Bettdecke entzündet.

Eine Holzkiste als Sparbüchse

Köln. Eine 62 Jahre alte Hausangestellte hatte sich eine Holzkiste als Sparbüchse gewählt, in der sie ihre sauer ersparten Groschen aufbewahrte. Als sie erkrankte und das Krankenhaus aufsuchen mußte, unterließ sie es, die „Sparbüchse" zu verschließen. Bei ihrer Rückkehr zählte sie ihren Schatz nach und mußte dabei die wenig erfreuliche Feststellung machen, daß 50 Mark von den insgesamt ersparten 200 Mark fehlten. Sie wandte sich an ihre Herrschaft und verlangte von dieser die Rückerstattung des fehlenden Geldes. Da diese sich ablehnend verhielt, wandte sich die Hausangestellte an das Arbeitsgericht.

Die Klägerin machte ihrer Herrschaft den Vorwurf, das Geld nicht sorgfältig genug aufbewahrt zu haben. Dem hielt der Arbeitsrichter jedoch entgegen, daß sie, die Klägerin, selbst fahrlässig gehandelt habe; denn eine unverschlossene Holzkiste sei kein Aufbewahrungsgegenstand für Ersparnisse. Geld gehöre vielmehr auf die Sparkasse. Im Verlauf der weiteren Verhandlung kam es insofern zu einer Einigung, daß die Dienstherrin der Klägerin 10 Mark aus freien Stücken zahlte.

Falsche Fünfzigpfennigstücke in Verkehr gebracht

Köln. Vor einigen Tagen wurden von den Beamten der Falschgeldstelle Köln zwei Personen, ein Mann und eine Frau, im Alter von 25 Jahren festgenommen. Sie standen in dem Verdacht, Falschgeld hergestellt und vertrieben zu haben. In den ersten Vernehmungen leugneten die Verhafteten jegliche Beteiligung an der Herstellung von Falschgeld, unter der Last des Beweismaterials bequemten sie sich später dennoch zu einem vollen Geständnis. Das Falschgeld — es handelt sich um Fünfzigpfennigstücke — wurde von ihnen selbst hergestellt und in den Kölner Vororten, wie Mülheim, Stammheim und Kalk vertrieben.

Gegen einen Baum gerannt

Vier Verletzte

Aachen. Am Abend gegen 21. Uhr fuhr auf der Kaiserallee ein mit vier Personen besetztes Kraftrad mit Beiwagen gegen einen parkenden Personenwagen, dessen Lichter nicht brannten, der aber nach Angaben des Lenkers durch eine in der Nähe stehende Gaslaterne genügend beleuchtet war. Der Führer des Motorrades hatte anscheinend den Wagen nicht gesehen. Das Rad streifte den Kotflügel, geriet ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Die vier Insassen des Rades stürzten zu Boden. Dem Lenker wurde das linke Bein zerquetscht, zwei Mitfahrer erlitten Schädelbrüche, der vierte leichtere Verletzungen. Sämtliche Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Das Motorrad wurde stark beschädigt; die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Zum Domkapitular ernannt

Trier. Der Bischof von Trier hat die durch den Tod des Weihbischofs Dr. Mönch freigewordene Domherrenstelle dem Professor der Dogmatik an dem Priesterseminar zu Trier, Dr. Heinrich von Meurer, übertragen.

Zweijähriges Kind in der Kyll ertrunken

Kyllburg (Eifel). Am Morgen war das zweijährige Töchterchen eines Gemüsehändlers aus Kyllburg, dessen Wohnung in der Unterstadt liegt, plötzlich verschwunden, nachdem es noch kurz vorher auf der Straße beim Spiel gesehen worden war. Die besorgte Mutter schickte ein älteres Mädchen auf die Suche nach der Kleinen. Das Mädchen kam nach einiger Zeit zurück und brachte das Jäckchen der Zweijährigen, das es am Ufer der immer noch hohes Wasser führenden Kyll gefunden hatte. Das kleine Kind ist also beim Spielen am Ufer der Kyll ins Wasser gefallen und ertrunken. Trotz eifriger Nachforschungen am Flußufer unterhalb der Unfallstelle konnte die Leiche der Kleinen nicht geborgen werden.

„Wer heute ehelos bleibt,
darf mit Recht stärker belastet werden"

Gegenüber Einwänden, wegen der stärkeren steuerlichen Erfassung der Junggesellen wird, wie das NDZ meldet, in der NS-Sozialpolitik, dem Organ des Leiters des Sozialamtes der DAF, erklärt, daß solche Einwände in der für uns überlebten Einstellung ihren Grund hätten, daß es eine Privatsache sei, ob jemand eine Ehe schließt und Kinder in die Welt setzt, oder ledig bleibt. Gewiß werde dies insofern immer Privatsache bleiben, als niemand unmittelbar gezwungen wird und gezwungen werden kann, seinen Familienstand zu verändern. Andererseits müsse man es dann aber auch als eine eigene Angelegenheit des Staates, der Länder und Gemeinden anerkennen, wenn sie ihre Grundsätze zur Anwendung bringen. Dabei müsse gewiß der Zusammenfall von Gemein- und Eigenwohl erstrebt werden, aber doch mit dem Gewicht auf dem Gemeinwohl. Der Staat habe zunächst ein erhöhtes Interesse an den Verheirateten und den erbgesunden Kinderreichen, weil sie ihm den Nachwuchs lieferten, der die zahlenmäßige Stärke des Staates ausmache, und seine Zukunft sichere. Man könne den ganzen Fragenkomplex auf die Formel: Leistung für den Staat abstellen. Wenn heute ein junger Mann ehelos bleibe, obwohl er seiner Stellung nach heiraten könnte, dürfe er daher mit Recht stärker belastet werden.

Schwarze Front vorm Volksgericht

Vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes begann am Donnerstag eine voraussichtlich zweitägige Verhandlung gegen 14 Anhänger der Schwarzen Front Otto Strassers, denen Vorbereitung zum Hochverrat durch Versendung von Hetzschriften in Deutschland an bestimmte Adressen vorgeworfen wird.

Einbezogen wurde das Verfahren gegen den 30jährigen Heinz Bühlow, einen besonders aktiven Agenten Otto Strassers, der im Juni 1933 schon einmal verhaftet worden war, dann aber wieder freigelassen wurde, nachdem er sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, nicht mehr für die Schwarze Front zu arbeiten. Bühlow hat jedoch sein Ehrenwort gebrochen und auch nachher noch Zusammenkünfte mit seinen Gesinnungsgenossen gehabt. Auch soll er nach Prag gereist sein und Otto Strasser einen erdichteten Bericht über die Verhältnisse in Deutschland vorgelegt haben, der als Grundlage für einen Hetzartikel gegen das Deutsche Reich diente.

Deutsches Volkslied staatsgefährlich?

In Ermangelung einwandfreien Beweismaterials ist kürzlich die „Prager Presse" bei ihrer Jagd nach staatsgefährlichen Bestrebungen der Sudetendeutschen Heimatfront auf den Liederschatz junger Sudetendeutscher verfallen. Ihre Untersuchung faßte sie in folgendem Ergebnis zusammen: „Die politische Schule, die aus den Gedichten und Liedern der Sudetendeutschen Heimatfront spricht, ist die Schule des deutschen Nationalsozialismus. Beispiel: das von den Deutschen bei uns gesungene Lied „Burschen heraus!" In diesem Gedicht ist das Vaterland der Burschen nicht näher genannt." — Diese Gespensterseherei glossierte die in Brünn erscheinende „Rundschau" mit erfrischender Deutlichkeit: „Wann wird das Blatt Sudetendeutsche deshalb denunzieren, weil sie das Lied „Horch, was kommt von draußen rein!" singen. Deutsche Niedertracht zeigt auch das Lied: „Was kommt dort von der Höh?" Im Geiste sieht die „Prager Presse" wohl schon die SA auf struppigen braunen Pferden eroberungslustig die „Höh" des Erzgebirges herabgaloppieren."

Sparsamkeit im Unterhaus

Eine Anfrage wegen der Kosten der Simon-Reise

Daß die Engländer ein sehr sparsames Volk geworden zu sein scheinen, geht aus einer am Mittwoch im Unterhaus gestellten Anfrage eines Abgeordneten hervor, der gern wissen wollte, ob für den Flug des englischen Außenministers nach Berlin die Angebote von mehr als einer Luftverkehrsgesellschaft eingeholt worden seien. Der Ministerpräsident tröstete den Abgeordneten, von dem im Augenblick nicht bekannt ist, ob er schottischer Abstammung ist, mit dem Hinweis darauf, daß zweifellos die vorteilhaftesten Bedingungen erzielt und unnötige Ausgaben vermieden worden seien. Gegenangebote seien allerdings nicht eingeholt worden.

330 Stdklm. und 1500 Kilo Bomben

Ausbau der italienischen Luftflotte

In der italienischen Kammer wurde der Voranschlag für das Luftfahrtministerium verabschiedet. Staatssekretär General Valle gab dazu programmatische Erklärungen über die Erneuerung der gesamten italienischen Luftflotte in den nächsten zwei Jahren, ferner über die im Gang befindliche reihenweise Herstellung von neuen Bombenflugzeugen (330 Klm. Stundengeschwindigkeit, 1500 Kilo Bomben und 8000 Meter größte Höhe), über die Versuche zu einem neuen Jagdflugzeug (500 Klm. Stundengeschwindigkeit) und für ein neues Großbombenflugzeug (440 Klm. Stundengeschwindigkeit, 10 000 Meter Höhe), weiter über den einheitlichen Ausbau der Fliegerschule. Große Geschwaderflüge ins Ausland sollen, so teilte General Valle mit, im nächsten Jahre nicht stattfinden, da die Zeiten keine Kraftverschwendung auf anderen Gebieten als denen der streng methodischen militärischen Vorbereitung zuließen.

Die Uraufführung des Parteitagfilms

Die Menge bejubelt den Führer

Die Erstaufführung des Films „Triumph des Willens" im Berliner Ufa-Palast am Zoo am Donnerstagabend gestaltete sich zu einem Ereignis von besonderem Ausmaße. Schon lange vor Beginn der Aufführung hatte sich auf beiden Seiten der Hardenbergstraße vom Bahnhof Zoo bis zur Gedächtniskirche eine riesige Menge eingefunden, die eine dichte, unbewegliche Menschenmauer bildete. Der SS fiel die nicht immer leichte Aufgabe der Absperrung und den anfahrenden Wagen den Weg offen zu halten zu. Majestätisch flatterten die 20 Riesenfahnen, die vom Dachgesims bis fast zur Erde reichten, von Scheinwerfern angestrahlt, im leichten Winde hin und her. In endloser Folge rollte Wagen auf Wagen an. Uniformen wechselten mit Zivil. Kurz vor Beginn der Vorstellung hörte man schon von weitem brausende Heilrufe. Im offenen Wagen fuhr der Führer vor, begleitet von Reichsminister Heß. Jubel von allen Seiten empfing ihn. Am Eingangsportal überreichte ein Mädel vom BDM dem Führer einen Blumenstrauß.

Kurz vorher war Reichsminister Dr. Goebbels eingetroffen, von Heilrufen der Menge empfangen. Bald darauf fuhr auch Leni Riefenstahl vor. Unter der endlosen Zahl der Ehrengäste, die man bei der schnellen Aufeinanderfolge der Wagen auch nicht annähernd erfassen konnte, befanden sich auch zahlreiche Botschafter und Gesandte.

Längst war die Auffahrt beendet, die Menge aber harrte unentwegt aus und ließ die Zeit der Aufführung des Films geduldig verstreichen, um den Ausklang des Abends und die Abfahrt der Gäste ebenfalls miterleben zu können.

Der Film, der in der Tat das geworden ist, was er werden sollte, nämlich ein Dokument der nationalsozialistischen Bewegung, fesselte das bis auf den letzten Platz besetzte Haus von der ersten bis zur letzten Minute. Er wurde mit einem unbeschreiblichen Beifallssturm, der in einer gewaltigen Huldigung für den anwesenden Führer ausklang, aufgenommen.

Der Führer selbst überreichte Leni Riefenstahl ein prachtvolles Blumenangebinde, einen großen Strauß weißen Flieders mit einer Hakenkreuzschleife, und sprach ihr seinen Dank für dieses deutsche Meisterwerk aus.

Warum Dienstpflicht in Deutschland?

Ein Rundfunkvortrag Dr. Hanfstaengls an Amerika

Der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengel, hielt über die amerikanischen Sender einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte:

Als Deutschland dem Teil V des Versailler Vertrages zustimmte, der sich mit der Abrüstung befaßt, geschah das, um die vorgeschlagene allgemeine Abrüstung aller Nationen zu erleichtern. In den dem Jahre 1919 folgenden Jahren rüstete Deutschland ab bis zum letzten Nagel mit einem pazifistischen Eifer, der an Selbstzerstörung grenzte. Deutschland leerte den Kelch der Demütigung bis zur Neige. Aber es fand auf dem Grunde des Kelches eine Perle. Seine Abrüstung, so versicherte man der Welt, bedeute nur den ersten Schritt in der allgemeinen Abrüstung. Aber leider blieben die Versprechungen der anderen Unterzeichner des Versailler Vertrages unerfüllt. Die Konferenzen von Genf erwiesen sich mehr und mehr als eine leere Posse. Schließlich verließ Deutschland Genf. Erst als die Unzulänglichkeit der militärischen Abrüstung seiner Nachbarn offensichtlich war, entschloß sich Deutschland, den Schutz seiner militärischen Sicherheit selbst zu übernehmen.

Dann kam das Jahr 1935, als die russische Regierung das Bestehen eines 940 000-Mann-Heeres bekannt gab, während die Franzosen am Freitag, 15. März 1935 über Nacht die Einführung der zweijährigen Dienstzeit beschlossen.

Gegenüber einer Armee von 624 000 Mann auf seiten Frankreichs und einer 940 000 Mann umfassenden Armee auf seiten Rußlands, die zusammen 1½ Millionen Mann in voller Ausrüstung bedeuten, blieb dem Reichskanzler keine andere Möglichkeit als die, Deutschlands Verteidigungsmittel zu verstärken. Ich erwähne all das, um zu zeigen, daß Deutschland tatsächlich die letzte Nation ist, die zur Rüstung übergeht. Der Ausdruck „Militärdienstpflicht" wird von einem Teil der Presse oft zu alarmierenden Darstellungen mißbraucht. Militärdienstpflicht hat aber in Europa seit über 100 Jahren bestanden. Sogar die Schweiz, der niemand den Vorwurf machen wird aggressiv oder militaristisch zu sein, hat zu dieser Methode der Sicherheit gegriffen. In Deutschland besteht dieses System seit 130 Jahren, und es hat sich in diesem Zeitabschnitt zweimal als ein höchst nützlicher und stabilisierender Faktor für Deutschlands und Europas Frieden und Wohlergehen erwiesen. Das letzte Dienstpflichtsystem, das 1919 infolge des Versailler Vertrages aufgegeben wurde, war im Jahre 1871 geschaffen worden. Wir können feststellen, daß dank der Stabilität dieses Systems Deutschland mit dazu beigetragen hat, den Frieden Europas für volle 43 Jahre aufrechtzuerhalten. Wenn man dieses Beispiel berücksichtigt und in Betracht zieht, daß heute jeder Mann weiß, was Krieg bedeutet, so darf man sagen, daß der Friede Europas durch das neue deutsche Heere für manche weitere Jahrzehnte unbedingt sichergestellt wird. Die deutsche Militärdienstpflicht ist als solche im Jahre 1806 eingeführt und eingerichtet worden, als Scharnhorst den richtigen demokratischen Grundsatz aufstellte, daß „alle männlichen Einwohner eines Landes von Natur aus seine Verteidiger darstellen". Dieses erste klassische Beispiel der deutschen Wehrpflicht machte es mit möglich, den Frieden Europas von 1816 bis 1866 aufrechtzuerhalten, also volle 50 Jahre. Auf die gegenwärtige Lage angewandt, würde das bedeuten, daß die durch Reichskanzler Hitler eingeführte Wehrpflicht den Frieden Europas für das ganze 20. Jahrhundert zu sichern vermag. Und das ist doch immerhin keine Kleinigkeit.

So möchte ich denn sagen, daß wir heute dem Frieden näher sind, weil die Ungerechtigkeit der Mißverhältnisse auf militärischem Gebiet gemildert worden ist. Die Tatsache, daß die deutsche Militärdienstpflicht Deutschland wieder zu einem souveränen Staat gemacht hat, bedeutet nicht Krieg, sie bedeutet Frieden innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Ziegelsteine statt Perlmutterknöpfen

Raffinierter Betrug durch die Kölner Zollfahndungsstelle aufgedeckt

Auf ganz gerissene Art versuchte der Inhaber einer Kölner Spedition die Zollbehörde zu hintergehen. Er befaßte sich mit der Einfuhr von hochzollpflichtigen Perlmutterknöpfen. Diese kamen in Kisten verpackt in gebundenem Verkehr, d. h. unter Zollverschluß zu einem Kölner Zollamt. Dort beantragte der Spediteur nicht die Verzollung der Kisten, sondern ihre Aufnahme in die hiesige Zollniederlage oder Wiederausfuhr ins Ausland. Im Sinne seines Auftrages wurden die Kisten vom hiesigen Zollamt erneut mit Schnur und Zollblei versehen und dem Spediteur zur Abfuhr nach der Zollniederlage oder einem Bahnhof übergeben. In der kurzen Zeit, in der sich die Kisten in dem Gewahrsam des Spediteurs befanden, brachte er sie nach seinem Geschäft. Dort wurde die Zollschnur auf raffinierte Weise entfernt, der Inhalt, die Perlmutterknöpfe, herausgenommen und im gleichen Gewicht durch Ziegelsteine ersetzt. Alsdann verstanden es die Täter, die Beschädigung der Zollschnur unerkennbar zu machen, worauf die Kisten bei der Zollniederlage oder einem Bahnhof abgeliefert wurden.

Die Kölner Zollfahndungsstelle, die von der Angelegenheit erfuhr, stellte bei der Zollniederlage fest, daß der Inhalt von 45 dort lagernden Kisten im Durchschnittsgewicht von je 55 Kilo nicht aus Perlmutterknöpfen, sondern aus Ziegelsteinen bestand. Der Haupttäter und seine Genossen, insgesamt drei Personen, wurden vorläufig festgenommen. Erst nach hartnäckigem Leugnen legten sie ein Geständnis ab. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kreis der Täter noch größer werden wird.

Wie bei dieser Art von Geschäften üblich, hatte der ausländische Lieferant der Knöpfe den Zoll an den Haupttäter gezahlt. Dieser steckte ihn aber in seine eigene Tasche. Wie sich bisher ergeben hat, beläuft sich der hinterzogene Abgabenbetrag auf 50 000 RM.

Kabinettsumbildung in Polen

Das polnische Kabinett ist wie in den letzten Jahren nach Schluß der Sejmtagung zurückgetreten. Mit der Neubildung der Regierung wurde der Präsident der parlamentarischen Organisationen des Regierungsblocks, Oberst Slawek, beauftragt. Ministerpräsident Slawek hat das Amt des Ministerpäsidenten bereits zweimal bekleidet, und zwar von Ende März bis Ende August 1930 und von Anfang Dezember 1930 bis Ende Mai 1931.

Die Umbildung des Kabinetts erfolgt unter dem Gesichtspunkt, daß die Männer an die leitenden Stellen berufen werden, die die Urheber des Verfassungsentwurfes waren. Das neue Kabinett soll nämlich auf Grund der neuen Verfassung die Neuwahlen durchführen. — Irgendeine Veränderung des Regierungskurses in Polen ist selbstverständlich bei der jetzigen Umbildung des Kabinetts ebenso wenig zu erwarten, wie bei den letzten Neubildungen des Kabinetts.

Das neue polnische Kabinett ist fertig. Ministerpräsident ist Oberst Slawek. Alle übrigen Minister verbleiben wie bisher auch im neuen Kabinett.

Bewerbungen für den Funkdienst der Luftfahrt

Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: Anfragen und Bewerbungen wegen Einstellung in den Funkdienst der Luftfahrt und wegen Zulassung zur Flugfunkprüfung sind stets an das für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Luftamt zu richten. Unmittelbare Bewerbungen bei dem Reichsluftfahrtministerium belasten unnötig den Geschäftsbetrieb und verzögern die Bearbeitung der Gesuche.



Scherl-Bilddienst

Der Blumenautomat ist da!

Ein findiger Berliner Blumenhändler hat ihn den ewig Eiligen und Vergeßlichen geschenkt, und der Anklang, den er damit fand, war recht groß. Der Automat soll eine Erleichterung für die Kundschaft am Sonntag sein. Auf unserem Bilde zieht ein Kavalier einen Strauß für den Teebesuch aus dem Automaten. Die Blumen gelangen gut verpackt in einer schmalen Schachtel zur Ausgabe; sie sind verschieden gebunden und zusammengestellt.

Abwertung der belgischen Währung
um 25 bis 30 Prozent?

Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus gut unterrichteten belgischen Kreisen beabsichtigt die belgische Regierung, der belgischen Währung um 25 bis 30 Prozent abzuwerten.

Die Unterhauserklärung Simons

Der Eindruck in London

Die kurze, aber nicht uninteressante Erklärung des englischen Außenministers über seinen Berliner Besuch wurde am Donnerstagnachmittag in den Wandelgängen des Unterhauses lebhaft erörtert. Der allgemeine Tenor der Ausführungen Simons wird bei aller Zurückhaltung, die der Minister im Hinblick auf die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten übte, zumindest nicht negativ gewertet, eine Beurteilung, die eine Stütze in dem Hinweis Simons findet, daß das Wissen um den gegenseitigen Standpunkt für jeden weiteren Fortschritt unerläßlich sei.

Besondere Aufmerksamkeit fand die Aeußerung Simons, daß unautorisierte Agenturmeldungen, die in einigen Kreisen laut geworden seien, nicht ernst genommen zu werden brauchen. In unterrichteten Londoner Kreisen wird es als keinem Zweifel unterliegend bezeichnet, daß mit dieser Bemerkung der am Mittwoch früh erschienene Berliner Bericht des Daily Telegraph gemeint ist, in dem u. a. Unwahrscheinlichkeiten die völlig abwegige Behauptung aufgestellt worden ist, daß der Führer in seinen Besprechungen mit Simon die Rückgewinnung des Korridors, die Angliederung der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei usw. verlangt habe. Die der oben genannten Aeußerung Simons gegebene Lesart wird unmittelbar auch von dem Abendblatt Star bestätigt. Das Blatt gibt die Aeußerung eines englischen Regierungssprechers wieder, der entschieden in Abrede stellte, daß Hitler jemals derartige Vorschläge gemacht habe.

Im übrigen ist der Außenminister zur Zeit mit der Ausarbeitung seines ausführlichen Berichtes über die Berliner Besprechungen beschäftigt, der dann an die Mitglieder des Kabinetts verteilt werden soll. Auch die französische und italienische Regierung sollen in Kürze über den Inhalt der Berliner Besprechungen ins Bild gesetzt werden. In diplomatischen Kreisen, so schreibt die „Preß Association", ist man der Ansicht, daß die Dreierkonferenz in Stresa durch die Darlegungen Hitlers über die deutsche Außenpolitik gewinne. Es verstehe sich von selbst, daß, falls der Vorschlag einer Friedenskonferenz in London unter Einschluß Deutschlands feste Gestalt annehme, die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Stresa diese Frage gemeinsam prüfen müßten.

Telegrammwechsel Litwinow - Laval

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow sandte dem französischen Außenminister Laval ein Telegramm folgenden Inhalts: „Ich habe von Ihrem Beschluß erfahren, nach Moskau zu kommen und hoffe, daß dieser Besuch ein weiterer Auftakt für eine freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Völker sein wird und Ihnen wie unseren früheren Begegnungen Nutzen bringt."

Laval antwortete mit folgendem Telegramm: „Ich danke Ihnen für Ihr herzliches Telegramm. Nach Schluß der Völkerbundsratssitzung werde ich in Moskau eintreffen. Ich hoffe, daß unsere neue Aussprache der weiteren Zusammenarbeit im Interesse des Friedens dienen wird."



Ein Gang und alles steht bereit--

Kaiser's Fest-Kaffee im Geschenkbeutel
das Pfund 2.-/2.40/2.80 3.-/3.20

Kaiser's Tee beliebte Mischungen für jeden Geschmack, kräftig und aromatisch

Kaiser's Süßigkeiten Ostereier und Osterfiguren aus Schokolade und Marzipan. Schokolade, Pralinen, Bonbons und Waffeln

und alles zum Backen: Weizenmehl, Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen, Korinthen, Mandeln und Haselnußkerne, Citronat-Orangeade u.s.w.

Bekannt gute Qualität sämtlicher Waren bei günstigen Preisen!

3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.) | **Kaiser's Illustrierte** verteilen wir ab 29. März in unseren Filialen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Friedrich Hermann

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Hermann Hille und Frau Else geb. Schulte-Höfinghoff

Garenfeld, den 28. März 1935.
über Schwerte-Ruhr
z. Zt. Evgl. Krankenhaus, Schwerte-Ruhr 582

Zur Konfirmation: 593
praktische hübsche **Geschenke**
empfiehlt in großer Auswahl
Max Mehlhose Adolf-Hitler-Platz

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag, 29. März bis **Donnerstag,** 4. April
Ein Standardwerk deutscher Filmkunst

Peer Gynt

Nach Motiven von Ibsens Drama „Peer Gynt" mit
Hans Albers
in der Hauptrolle.

Ferner wirken mit: **Lucie Höflich, Marie Luise Claudius, Ellen Frank, Olga Tschechowa, Otto Wernicke u. a.**

„Peer Gynt" mit Hans Albers — das Tagesgespräch. Hans Albers, der sieghafte Peer Gynt — der Beherrscher der Welt — der am Ende seiner Lebensfahrt in der Heimat, in den Armen Solveigs das Glück findet. „Peer Gynt" — ein Menschenschicksal. Besitz und Macht, Heimat und Fremde, Spekulationen, Frauen, Schönheit und Lebensgenuß — ein einzigartiger Wirbel von berauschenden, beglückenden Erlebnissen begleiten Peer Gynt auf seinen Wegen durch die Welt.

Spieldauer des Films ca 2 Stunden.

Außerdem ein gutes Beiprogramm!

Beginn der Vorstellungen: Sonntag um 3 Uhr, Samstag um 5 Uhr und an den anderen Wochentagen abends um 8 Uhr. Eintrittspreise bei allen Vorstellungen 0.50, 0.70, 0.90, 1.10

Samstag nachmittag 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung
mit „Die Tänzerin von Sanssouci", Wochenschau, Lustspiel.
590

592
3 wichtige Punkte
verehrte Hausfrau, müssen Sie beim Einkauf beachten:
- **Frische saubere Ware**
- **Erstklassige Qualitäten**
- **Billige Preise**

Dies alles finden Sie bei uns!

Prima deutsche Vollheringe	10 Stück	38 Pfg.
weißer gewalzter Stockfisch	Pfd.	98 Pfg.
Bratheringe	ca. 2 Pfund-Büchse	48 Pfg.
Bücklinge frisch geräuchert	Pfd.	18 Pfg.
Heringssalat, stets frisch	¼ Pfd.	20 Pfg.
Fleischsalat, stets frisch	¼ Pfd.	22 Pfg.
Hartgries-Makkaroni	Pfd.	36 Pfg.
Kalifornische Pflaumen, letzte Ernte	Pfd.	38 Pfg.
Pflaumen süß-sauer m. Stein	1/1 Dose 48	½ Dose 32 Pfg.
Weizenmehl (Blütenmehl)	Pfd.	20 Pfg.
gek. Schinken, stets frisch im Schnitt	¼ Pfd.	32 Pfg.
Westfälische Gemüsekochwurst	Pfd.	54 Pfg.

und dazu noch 3% Rabatt 3%

Sämereien neu eingetroffen

Michael Brücken A.-G.

Kuhstraße 2 Hochstraße 12 — Schwerte Westhofen — Kuhstraße 2 Hochstraße 12

Roland-Theater
Brückstraße 12

Freitag, 29. März b. Montag, 1. April 2 Großtonfilme

Johannisnacht
Eine Liebestragödie aus den Bergen.
Lil Dagower, Hans Stüwe, Joe Stöckel in den Hauptrollen.

Ich bin ja so verliebt
Ein glänzendes Lustspiel mit **Charlotte Ander** in der Hauptrolle.

Ermäßigte Eintrittspreise 0.40, 0.60, 0.80 Mk.
591

Deutsche Christen
Schwerte

Sonnabend, 30. März, abds. 8½ Uhr

Wochenend-Feier

im Lutherhaus (Pastor **Schäfer** Holzwickede)
538
All unsere Freunde sind herzlich eingeladen. Gesangbücher mitbringen.

Deutsches Rotes Kreuz
V. F. V.

Jahres-Mitglieder-Versammlung

am 2. April 1935 nachm. 3 Uhr im katholischem Vereinshaus.

Tagesordnung:
Geschäftsbericht, Kassenbericht.

Die Vorsitzende:
581 **Frau A. Rohrmann.**

Samstag, 30. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank
Rind- u. Schweinefleisch
verkauft. 585
Schlachthofverwaltung.

Lehrmädchen
für Büro **gesucht.** Kenntnisse in Stenogr. u. Schreibm. erwünscht.
Angebote u. Nr. 583 an die Geschst. dieser Zeitung.

2 schöne Mansardenzimmer
an einzelne Person oder älteres Ehepaar sofort oder zum 15. 4. billig **zu vermieten.** 584
Zu erfragen in der Geschst. ds. Ztg.

Kaffee für Gaststätten — KENNER KAUFEN — KLEINS-KAFFEE — Familienkaffee

Eine **Kirschbaumküche** 595
weit unter Preis zu verkaufen.
Möbel-Haus Ernst Knake
Bahnhofstraße 14



Schönheitswasser APHRODITE
beschleunigt die Wirkung und beseitigt .... Mitesser und Pickel
Drogerie Kienhöfer, Hüsingstraße 11
Drogerie Arnhold, Adolf-Hitler-Platz

Weißer, neuer
Küchenherd
Umständehalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 594

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei
Flechte • Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.
Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Konfirmations- und Kommunionkarten
in reichhaltiger Auswahl bei
Adolf-Hitler-Platz 3 **Carl Braus** Gr. Marktstraße 3

Arterienverkalkung
erfordert Vorsicht und Schonung, darum:
KAFFEE HAG
trinken. Er ist völlig unschädlich, denn er ist coffeinfrei.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball-Länderspiel-Termine

Bei der Tagung des Fachamtes Fußball in Berlin wurden auch die Termine und die Austragungsorte für einige Länderspiele festgesetzt. Es finden statt:

8. Mai: Deutschland—Irland in Dortmund.
12. Mai: Deutschland gegen Spanien in Köln.
26. Mai: Tschechoslowakei gegen Deutschland in Dresden;
18. August: Deutschland gegen Finnland in München;
15. September: Polen gegen Deutschland in Breslau.

Ein interessanter Fall mit amtl. Entscheidung

Fußballschiedsrichter Rud. Bürger (Tus 06 Schwerte) teilt folgendes mit:

Im zweiten Spielabschnitt eines Fußballspieles, wo sich eine A- und B-Mannschaft gegenüberstehen, wird ein Spieler der A-Mannschaft wegen einer Unfairnis des Feldes verwiesen. Derselbe nimmt außerhalb des Spielfeldes am Tor seiner Mannschaft Aufstellung. Die B-Mannschaft leitet einen Angriff ein, wobei sie die gegnerische Läuferreihe und Verteidigung, sowie den Torwart herauslockt und umspielt. Der den Ball besitzende Stürmer schießt dann etwas aufgeregt aufs leere Tor. Unglücklicherweise trifft er den Ball so, daß er die Richtung ins Aus hat. Der vorher des Feldes verwiesene Spieler (am Spiel nicht mehr beteiligt), läuft in diesem Augenblick einige Schritte ins Spielfeld und tritt das Leder zurück. Die schiedsrichterliche Entscheidung lautet auf: Schiedsrichterball.

Bei vielen tauchte die Frage auf, warum gibt der Schiedsrichter kein Tor, Elfmeter oder Freistoß? Nein, im vorgenannten Fall durfte der Schiedsrichter keine andere Entscheidung geben. Schiedsrichterball war unbedingt richtig.

Hätte allerdings der Ball nach der festen Ueberzeugung des Schiedsrichters die bestimmte Richtung ins Tor zu gehen gehabt, und er wäre von einem nicht am Spiel beteiligten (Zuschauer oder Platzverwiesene ganz gleich) vor der Torlinie aufgehalten worden, dann hätte die Entscheidung nur auf Tor lauten können und nicht auf Elfmeter oder Freistoß oder eine sonstige Entscheidung.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Grüne Eiche Bürenbruch 1. — Reichsbahn Schwerte 2. (Meisterschaftsspiel)

Zum festgesetzten Punktetreffen begegnen sich Sonntag in Bürenbruch die Mannschaften vorgenannten Vereine. Die Gastgeberelf, welche als Tabellenführer den Kampf auf eigenem Platz austrägt, wird auch in diesem Spiel als Sieger anzusehen sein. In folgender kompletter Aufstellung werden sich die Bürenbrucher dem Gegner gegenüberstellen:

F. Tiemann
W. Althoff A. Tillmann
W. Heidbreder Tönnis 1 H. Beckhaus
O. Schäfer E. Tillmann Tönnis 2 G. Linnwe[illegible]

Ein Verfahren gegen Richard Hoffmann

Gegen Richard Hoffmann (Dresden) schwebt ein Verfahren wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen. Es handelt sich um die Verwendung des Bildes, Hofmann durch eine Dresdener Zigarettenfabrik, von der dafür unzulässige Zuwendungen an den Rekord-Internationalen gemacht worden sein sollen. Die Verhandlung gegen Richard Hoffmann findet am Wochenende durch den Bundesrechtswart in Berlin statt.

Günstige Fahrt nach Ostpreußen

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. teilt uns mit:

Der Landesverband Rheinland-Westfalen der heimattreuen Ost- und Westpreußen läßt auch in diesem Jahre eine Reihe von Sonderzügen nach und von Ostpreußen verkehren. Es werden auch Fahrkarten nach und von Landsberg a. Warthe, Kreuz, Schneidemühl und Firchau ausgegeben. Die Züge bestehen aus den neuen Eilzugwagen, fahren mit D-Zuggeschwindigkeit und haben 50 bis 60 Prozent Ermäßigung. In den Sonderzügen können auch Verwandtenkindertransporte befördert werden. Auskunft erteilen die Leiter der in allen größeren Orten bestehenden Ost- und Westpreußenvereine. Daselbst werden auch Anmeldungen entgegengenommen. Die Leitung der Ostpreußischen Sonderzüge befindet sich in Gelsenkirchen, Essener Straße 93.

Bis zum 15. Mai verkehren folgende Züge: Nach Ostpreußen: am 5. 4. 35 nach Insterburg, am 17. 4. 35 nach Lyck, am 1. 5. 35 nach Insterburg, am 13. 5. 35 nach Lyck. Von Ostpreußen: am 24. 4. 35 von Lyck, am 15. 5. 35 von Insterburg.

Es können auch solche Volksgenossen die Züge benutzen, welche zwar noch nicht Mitglied eines Ostpreußenvereins sind, aber die Absicht haben, sich als Mitglied aufnehmen zu lassen. Um rechtzeitige Anmeldung wird ersucht.

Nachbarstädte

Lüdenscheid, 28. März. Ein Arbeitsloser gewinnt 1000 Mark. Bei der hiesigen Staatl. Lotterie-Einnahme erschien ein Mann, der den Prämienschein Nr. 244 933 aus der Serie 19 der Lotterie des Winterhilfswerks vorwies, auf den ein Gewinn von 1000 Mark gefallen war. Das Los ist in Lüdenscheid verkauft worden, aber der Gewinner war nicht der Käufer des Loses. Er stand vielmehr eines Tages bei einem der grauen Glücksmänner, als ein anderer Mann sich ein Los kaufte, das keinen Gewinn barg. Der Käufer schenkte darauf den Prämienschein dem jetzigen Gewinner, und wünschte ihm mehr Glück dazu, als er selbst gehabt habe. Der Wunsch ging in Erfüllung; am Freitag abend las der Gewinner die Gewinnliste und entdeckte sein Glück. Der Gewinner ist seit Jahren arbeitslos.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner [illegible]erte-R.
D.-A. II 35 1488

Die Welt im Abenteuer

LZ 129 wird die brasilianischen Urwälder überfliegen!

Letzte Rettung für den verschollenen Forscher Fawcett



LZ 129 im Scheinwerferlicht in Friedrichshafen

Eine sensationelle Nachricht ging vor kurzem durch alle Zeitungen der Welt: Das neue Luftschiff Deutschlands, LZ 129, wird die Urwälder Brasiliens überfliegen und dabei nach dem verschollenen englischen Forscher Fawcett suchen; auch der 70jährige Sven Hedin ist zur Teilnahme eingeladen. Egon Schott, der Verfasser dieser Artikelreihe, hat mehrere Reisen in die unerforschten Gebiete Zentralbrasiliens unternommen. Er berichtet hier über die Tragödie des Forschers und untersucht die Möglichkeiten einer Luftschiff-Expedition

I.

Worum es geht

Wie oft hört man die verwunderte Frage: „Ja, was gibt es denn in Südamerika überhaupt noch etwas zu erforschen?"

Jawohl, sehr viel sogar! — Im Herzen dieses ungeheuer großen Kontinents, vom 5. Breitengrad nördlich und bis zum 25. Breitengrad südlich vom Aequator, erstreckt sich ein unbekanntes oder wenig bekanntes Gebiet von über fünf Millionen Geviertkilometer mit Hunderten von unentdeckten Indianerstämmen.

Viel seltener und weniger systematisch wurden Anstrengungen gemacht, diese ungeheure Wildnis tropischen Urwaldes zu erobern, als etwa in Ost-, West- oder Innerafrika. Da der Wettstreit der Nationen hier nicht mitsprach, fehlte es an Triebkraft, so daß dieser gewaltige Teil der Erdoberfläche unbeachtet und unerforscht blieb. Doch hier hätte auch ein Wettstreit der Nationen nicht viel ändern können, denn die meisten Expeditionen, die in diese grüne Hölle eingedrungen sind, kehrten nicht mehr zurück. Alle Bemühungen, über das Xinguquellgebiet weiter ins Innere vorzustoßen, waren vergeblich. Es ist, als ob dort ein unbezwingbares „Bis-



Dr. Eckener
der Führer des Luftschiffes

hierher-und-nicht-weiter" stünde und als ob es nach dem Ueberschreiten dieser Grenze kein Zurück mehr gäbe.

Dieses uneroberte Urwaldgefüge soll unser „LZ 129" im Jahre 1935 überfliegen und — was besonders interessant ist — Licht in das geheimnisvolle Dunkel einer Forschertragödie bringen.

Wird das Unternehmen gelingen?

Eines steht schon heute fest: Wenn es in der Gegenwart ein Mittel gibt, das eine vorzeitige Aufhellung dieser Wildnis ermöglichen könnte, dann ist es das Luftschiff. Wenn dann noch hinzukommt, daß deutsche Technik und deutscher Wagemut hier eingreifen, kann mit überraschenden Leistungen gerechnet werden. Vielleicht wird dieser erste Flug — der allerdings noch nicht festgelegt ist — noch kein bestimmtes Resultat hervorbringen, aber er kann zeigen, wie eine weitere, erfolgversprechende Luftschiff-Expedition ins Werk gesetzt werden muß. Der Gedanke, daß hier Deutsche eines der letzten geographischen Rätsel lösen würden, läßt freudig und gespannt aufhorchen; der mit diesem Problem Vertrauteren aber, die an den Pforten jener unerschlossenen Wildnis, wie viele vor ihnen, zermürbt und aufgerieben, ohnmächtig umkehren mußten, bemächtigt sich geradezu eine fieberhafte Erwartung und Anteilnahme.

Worum geht es denn eigentlich bei diesem sensationellen Erkundungsflug — zumindest: worum könnte es gehen?

1925 hat sich der englische Forscher Oberst **P. H. Fawcett** mit seinem Sohn Jack und dem Australier Raleigh Rimmel auf den Weg nach dem Xingugebiet (Innerbrasilien) gemacht. Er war einer der besten Kenner der südamerikanischen Urwälder und ein Mann von besonderer Tatkraft.

Fawcett hatte sich die Erforschung eines Gebietes zum Ziel gemacht, das die gesamte Wissenschaft interessiert und dessen Erforschung nicht nur von nahezu allen geographischen Gesellschaften der Welt betrieben, sondern neuerdings von der brasilianischen Regierung selbst angestrebt wird. Dieses beiläufig 200 000 Geviertkilometer umfassende und bisher gänzlich uneroberte Urwaldgefüge liegt so ziemlich unter dem 12. Breitengrad, zwischen den Flüssen Xingu und Tapajos, ungefähr 6000 Kilometer oberhalb (also südlich) der Mündungen der sich in den Amazonas ergießenden Ströme.

Jahrelange Vorstudien brachten den Forscher zu der Ansicht, daß in jenen Dschungelwäldern die Zentren ehemaliger jahrtausendealter Kulturen eingeschlossen wären. Seine Hoffnungen gingen sogar so weit, daß er den Nachweis für eine Kultur, die einst dort bestand, erbringen wollte, deren Blütezeit zehntausend Jahre vor jener der ägyptischen falle. Die „Wiege der Menschheit" wäre also nicht im Euphratgebiet, sondern in jenen brasilianischen Urwäldern zu suchen.

Der ewig leuchtende Kristall

Obzwar zur Zeit des Aufbruchs der Fawcett-Expedition (Anfang 1925) in vielen amerikanischen Zeitungen von einem geheimnisvollen Licht, einem mächtigen, ewig leuchtenden Kristall und von Indianern, die erzählt hätten, dieses Licht und die geheimnisvolle Stadt mit ihren großen Gebäuden gesehen zu haben, berichtet wurde, ist nicht anzunehmen, daß der ernste Forscher Fawcett diese etwas mehr als sensationellen Berichte Wort für Wort unterschrieben hat. Immerhin, die Möglichkeit, daß sich in jenem Gebiete Reste ähnlicher Kulturen wie die der Inka, Maya oder Tolteken vorfinden, ist nicht ausgeschlossen.

Als Fawcet aufgebrochen war, wartete die ganze Welt und besonders die Wissenschaft auf die ersten Nachrichten. Jede Zeile, die Fawcett nach England sandte, wurde in den Zeitungen der ganzen Welt fett gedruckt und hundertfach kommentiert; das kleinste Detail wuchs zur Großreportage. Das Lesepublikum war interessiert und nahm eifrig Anteil an dem Geschilderten. Gespannt wartete man auf die Erlebnisse des Forschers, aber — die Nachrichten blieben aus. Man wartete und — begann zu vergessen. Nach einem Jahr tauchte das Gerücht auf, Fawcett wäre mit seinen Begleitern von Indianern ermordet worden. Schlimmes hatte man die letzte Zeit schon immer angenommen und so war die Nachricht für die Kenner jener Gebiete eine bereits erwartete Trauerbotschaft. Das Schweigen um Fawcett dauerte nicht lange. Ein Schweizer brachte nach Cuyaba die Nachricht, Indianer hätten ihm erzählt, Fawcett lebe noch und wäre Gefangener der gefürchteten Suya-Indianer. Als dann kurze Zeit später neuerdings ein Tropeiro (Waldläufer) behauptete, dem Forscher in der Nähe von Ansiedlungen halbzivilisierter Indianer begegnet zu sein, begann man in London doch aufmerksam zu werden. Der Tropeiro erzählte auch, daß sich der Engländer in jenem Wahnsinnszustande befunden hätte, wie er oft bei Reisenden in diesen Wäldern eintritt.

Dyott will Hilfe bringen

In England wurde binnen wenigen Tagen eine Hilfsexpedition ausgerüstet und von dem Forscher Dyott in jene Gegend geführt. Diese Expedition war auf das verschwenderischste mit den besten Mitteln ausgerüstet. Die letzte Errungenschaft war eine Sendestation, die diese Expedition mitführte.

Eine der schnellsten Yachten brachte Dyott und seine Leute nach Rio de Janeiro. Eine Strecke wurde mit Autos zurückgelegt, später die Eisenbahn benutzt, bis dann der Marsch mit der Tropa, der Maultierkolonne, begann. Die Hilfsexpedition leistete Rekordmärsche, und die moderne Ausrüstung bewährte sich glänzend. Die Rekordmärsche nahmen kein Ende, als das Plateau von Matto Grosso überschritten war, das indianische „Ka-



Natürliche Steinbrüche, wie sie im Quellgebiet des Tapajos im Xingu-Gebiet zu finden sind
[Bilder (4) Scherl]

nu in seine Rechte trat und der Wasserweg begann. Vier Wochen währte die Flußreise. Von einem Indianerstamm zum anderen wurden immer wieder neue Ruderer genommen, Glasperlen, Taschenmesser, Aexte und bunte Tücher verschenkt und — mit viel Glück — jene Gegend erreicht, über die hinaus ein Vordringen bis zum heutigen Tage nicht möglich war.

Von Indianern umzingelt

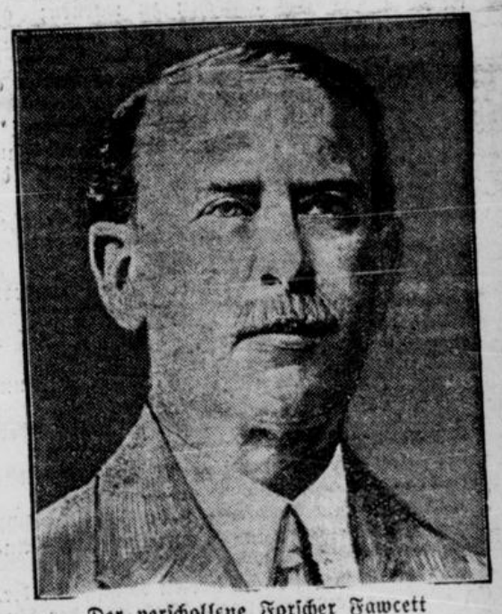
Die Dyottsche Expedition funkte: „Colonel Fawcett und seine Begleiter wurden von Suya-Indianern ermordet. Einige Gegenstände des Forschers, die im Tauschhandel wieder eine Strecke zurückgewandert sind, haben wir bei den Trumai-Indianern gesehen."

Wenige Tage später funkte die Hilfsexpedition neuerlich, daß sie von wilden Indianern umzingelt sei, und daß es keineswegs feststehe, ob es ihr gelingen würde, wieder in die Zivilisation zurückzukehren. Diese Sendung war besonders alarmierend, weil sie noch vor ihrer Beendigung plötzlich abgebrochen wurde und die Empfänger den Eindruck hatten, als ob dies gewaltsam geschehen wäre.

Am Ende aller Kräfte

Die Nachricht rief in der ganzen Welt Sensation hervor und eine große Erregung bemächtigte sich besonders der englischen Oeffentlichkeit. Diesmal sandte die brasilianische Regierung eine Hilfsexpedition für Dyott ab. Den Engländern, die zwei Tage lang von Tausenden Giftpfeilen bedroht waren, gelang noch rechtzeitig die Flucht aus der gefährlichen Umstellung und als der halbe Rückweg hinter ihnen lag, waren sie am Ende ihrer Kräfte. Hier trat dann die brasilianische Hilfsexpedition als Retterin auf.

Nach dem bisher Geschilderten liegt die Frage nahe: ist es denn wirklich so schwer, diese Wildnis und ihre Indianer zu bezwingen? Ein einfaches Ja als Antwort genügt nicht. So soll hier der Versuch gemacht werden in knapper Form wenigstens die hauptsächlichsten Schwierigkeiten aufzuzeigen, die der Erforschung jener südamerikanischen Urwälder entgegenstehen.



Der verschollene Forscher Fawcett

Ich selbst habe eine Reise zum Xinguquellgebiet mitgemacht. Sie war im Prinzip nicht anders als die wenigen Reisen, die zwanzig, fünfzig oder hundert Jahre vor uns unternommen wurden, und ich glaube, daß dieselben Zeitspannen nach uns keine sonderlichen Veränderungen bringen werden. Die gigantischen Urwälder Zentralbrasiliens werden in hundert Jahren genau so unberührt sein, wie sie es vor hundert Jahren waren.

Vorposten der Zivilisation

Oft konnte ich in Gesellschaften, wo man von meinen Reisen wußte, feststellen, wie unglaublich dies alles dem — sagen wir — dem Laien erscheint. Besonders jetzt, wo der Flug des neuen „LZ 129" über Brasilien als letzte Möglichkeit zur Klärung des Geheimnisses in Betracht gezogen wird, muß ich oft bis zum Ueberdruß Auskünfte geben und man hört da die widersprechendsten Ansichten.

Bei dem heutigen Stand der Technik, so meint man in den meisten Fällen, ist das Bezwingen der Natur und ihrer Kräfte ein leichtes; die wilden Indianer aber könnten doch einer modern bewaffneten Kompagnie Soldaten überhaupt nichts in den Weg legen. Wie unrichtig beide Annahmen sind, wird der Leser bald selbst feststellen können.

(Fortsetzung folgt!)

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten.

Irnfried Hartmann dachte vor allem an Michael Zurhalden, den er bitten wollte, den jungen Menschen in seiner Fabrik einzustellen.

Er redete noch lange ernst und mahnend auf den Hoffnungslosen ein und entschied schließlich: „Schlafen Sie hier in meinem Arbeitszimmer auf dem Diwan! Ich will jetzt hinauf zu meinem Schlafzimmer gehen. Es wird Zeit, daß wir zwei zur Ruhe kommen."

Da mahnte Josef Sauer: „Herr Doktor, ich bin ein Einbrecher! Wollen Sie mich wirklich allein hier in Ihrem Zimmer lassen? Kann ich Ihnen diese Nacht nicht Wertvolles hier stehlen und damit verschwinden?"

„Das könnten Sie freilich. Aber Sie wollen es nicht! Sie wollten sterben, da Sie nicht mehr darauf hofften, als anständiger Mensch leben zu können. Ich werde Ihnen helfen, daß Sie den Tod nicht mehr suchen müssen, daß Sie Arbeit finden und nicht untergehen. Nun schlafen Sie!"

Da faßte Josef Sauer nach der Rechten Irnfried Hartmanns. Er stieß schluchzend hervor: „Sie denken so gut von mir! Und — ja, ich will es Ihnen beweisen, daß Sie Ihre Güte keinem ganz Verworfenen schenken!"

Langsam stieg Irnfried Hartmann zum ersten Stock empor.

Als er die Tür seines Zimmers öffnen wollte, hörte er aus dem Zimmer von Doris Dreiß Schritte, unruhige, erregte Schritte. Immer hin und her.

Was hatte das Mädchen? Warum schlief es nicht?

6.

Am Vormittag begab sich Irnfried Hartmann zur Staatsanwaltschaft. Er hatte dort einige wichtige Angelegenheiten für den und jenen seiner Mandanten zu erledigen, und vor allem wünschte er Staatsanwalt Dr. Düll zu sprechen, in dessen Händen der Fall Sofradt lag. Man sagte ihm aber, daß Dr. Düll erst nach zehn Uhr frei sein würde.

Als er die anderen Erledigungen hinter sich hatte, trat er deshalb zunächst in das Büro, in dem sein Vetter Horst Derner arbeitete. Er dachte wieder an die Begegnung vom gestrigen Abend, als er Horst Derner neben der Schauspielerin Leigum im Auto sitzen sah. Es würde natürlich eine undankbare Aufgabe sein, den Vetter vor diesem Mädchen zu warnen; aber seine Pflicht als der um fast zehn Jahre Aeltere war es, dem Vetter ein offenes Wort zu sagen.

Dr. Horst Derner sah von seiner Arbeit am Schreibtisch auf.

„Ach, du bist es, Irnfried! Guten Morgen!"

Er erhob sich und reichte dem Vetter die Hand.

Es entging Irnfried Hartmann nicht, daß Horst Derner ziemlich übernächtig aussah.

„Ich möchte Staatsanwalt Dr. Düll sprechen. Da dies noch nicht möglich ist und meine übrigen Angelegenheit hier bereits erledigt sind, kann ich vielleicht mit dir ein paar Minuten plaudern. Man sieht sich ja sowieso sehr selten."

„Du hast es zumeist sehr eilig, wenn du hier bist."

„Gewiß! Und außerberuflich treffen wir uns ja kaum."

„Du hast die Verteidigung Dr. Rieds übernommen, wie ich hörte?"

Es schien Horst Derner wünschenswert, das Gespräch vom Persönlichen abzulenken.

„Ja, und eben deshalb will ich mit Dr. Düll sprechen. Er wird ja in diesem Prozeß die Anklage vertreten."

„Du hast diesmal einen harten Kampf vor dir. Es wird dir kaum gelingen, Ried von der Anklage des Mordes zu befreien und für ihn nur ein Schuldig des Totschlags zu erreichen. Es ist auch Mord. Es ist kein Totschlag! Vorbedachter, wohl überlegter Mord!"

„Wenn der Täter ausschließlich zum Zwecke der Tötung Sofradts Büro aufsuchte, wenn er sich für seine beabsichtigte Tat den Revolver einsteckte, dann handelte er allerdings wohlüberlegt."

„Dies alles trifft bei Ried zu!"

„Ich kann noch nicht urteilen, solange ich nicht Dr. Ried selbst gehört habe."

„Er will ja unschuldig sein! Er leugnet ja!"

„Muß er leugnen? Kann er nicht auch die Wahrheit sprechen?"

Horst Derner lächelte überlegen.

„Natürlich, das sieht dir ähnlich? Du großer Freund aller Verbrecher!"

„Nun, streiten wir nicht! Unsere Anschauungen über alles, was Schuldfragen betrifft, gehen zu weit auseinander."

„Ohne Zweifel! Und wenn ich in ein oder zwei Jahren ebenfalls Anklagevertreter werde, wirst du gegen meine Anklageführung bei Verhandlungen keinen leichten Stand haben."

„Du willst mir hoffentlich nicht bange machen."

„Auf alle Fälle kannst du damit rechnen, daß ich des öfteren gegen ein auf deine Verteidigung hin allzu milde gefälltes Urteil Berufung einlegen werde!"

Irnfried Hartmann sah in Horst Derners kampfgereizte Augen. „Warten wir ab, wie das alles kommt! Ich will auf alle Fälle nicht vergessen, daß du darin einen besonderen Ruhm siehst, eine recht hohe Ziffer Gefängnis- und Zuchthausjahre zusammenzubringen, die auf deine Staatsanwalttätigkeit hin für die Verurteilten zusammenkommen. — Gestern sah ich dich übrigens."

Horst Derner wollte schon gereizt antworten. Nun aber sah er den Vetter unsicher an.

„Mich? — Wo?"

„Du fuhrst im Auto an mir vorbei. In Begleitung einer Dame."

„Ach so! — Ja, ich brachte die Dame nach Hause."

„Ihr schient euch sehr angeregt unterhalten zu haben, denn du hast meinen Gruß gar nicht bemerkt."

„Man spricht natürlich miteinander . . ."

„Seit wann kennst du Fräulein Leigum?"

Diese Frage schien Horst Derner zu stören. Er hatte wohl nicht erwartet, daß der Vetter seine Begleiterin kannte.

„Fräulein Leigum? Wieso? . . ."

„Es war doch die Schauspielerin Camilla Leigum, mit der du gestern abend im Auto saßest!"

„Du kennst sie?"

„Nicht persönlich."

„Sie ist eine sehr talentierte Schauspielerin!"

„Sie spielt gut, ja. Eine bessere Darstellerin der genußlüsternen Frau, der Verführerin, der Halbweltdame gibt es nicht so leicht."

„Sie besitzt viel Temperament und Rasse!"

„Auch im Leben außerhalb des Theaters, nicht wahr? Das habe ich bereits wiederholt gehört, und zwar von ernst zu nehmender Seite. Sie lebt außerordentlich luxuriös, und es ist wohl klar, woher sie die Mittel für solch verschwenderisches Leben nimmt."

Horst Derner ward immer unruhiger.

„Man schwatzt vieles zusammen! So schlimm ist das ja gar nicht. Und sie bezieht ja eine hohe Gage."

„Und reiche Zuschüsse ihrer „Freunde"! — Denn der einzige Freund bist du bei ihr nicht, wenn du Anspruch darauf erheben solltest."

Schroff stellte Horst Derner fest: „Meine Beziehungen zu Camilla Leigum betrachte ich als meine persönlichste Angelegenheit. Darüber zu sprechen — gleichviel mit wem — wünsche ich nicht."

„Aber laß dich wenigstens mahnen, keine Torheiten zu begehen. Eigentlich bist du ja sonst der geborene Streber. Laß dich durch eine hübsche Frau nicht . . ."

Eine rasche Handbewegung schnitt Irnfried Hartmann das Wort ab.

„Bitte, laß dies Thema fallen! Ich verstehe überhaupt nicht, was dich veranlaßt, mir derartige Ratschläge zu geben. Du vergißt, daß ich alt genug bin, um eigene Wege zu gehen. Sei auch überzeugt, daß ich nötigenfalls eine mir nahestehende Dame vor Anwürfen zu schützen weiß!"

„Damit gibst du zu, daß Fräulein Leigum dir nahesteht. Hoffen wir also, daß du später ohne Enttäuschung auf die Episode zurückblicken kannst. Denn es ist ja doch nur eine Episode — nicht mehr!"

„Ich bitte dich noch einmal, dich nicht in meine privaten Angelegenheiten zu mischen. Nie mehr! Ich bin das überhaupt nicht von dir gewöhnt. Wie kommst du eigentlich darauf, jetzt . . .?"

„Vielleicht hielt ich gerade jetzt ein offenes Wort für angebracht. Aber wie du willst —! Daß ich gesprochen habe, bereue ich nicht, auch wenn du mir jetzt grollst. — Und nun will ich schauen, ob Doktor Düll zu sprechen ist."

Horst Derner verhielt sich bei der Verabschiedung sehr kühl und zurückhaltend. Er sah zornig und beleidigt dem Vetter nach, als der das Zimmer verließ.

•

Staatsanwalt Dr. Düll sprach lebhaft, mit vielen Handbewegungen seinen Worten Nachdruck verleihend. Seine kühlen, harten Augen suchten dabei unentwegt durch die gewölbten Gläser seines Kneifers im Antlitz Irnfried Hartmanns zu ergründen, wie der sich zu allem stellte. Ab und zu fuhr seine Rechte über die stark entwickelte Glatze.

„Rieds Schuld liegt klar vor mir! Er ist der Freund von Sofradts Frau. Er ist ihr Geliebter, wenn er das auch sehr aufgeregt in Abrede stellt. Er begann Sofradt zu hassen, sobald er von der Verheiratung seiner Jugendfreundin erfuhr. Sein Haß wuchs, als er sah und hörte, daß Sofradt seine Frau nicht sonderlich gut behandelte. Es kam zu Zusammenstößen zwischen den beiden Männern. Am Abend vor der Tat war Ried wieder mit Sofradt und seiner Frau zusammen. Sofradt reizte an diesem Abend, wie Zeugen aussagen, Ried, indem er seine Frau absichtlich schlecht behandelte. Ried sprach beim Abschied noch aufgeregt auf Frau Sofradt ein, und zwar entrüstete er sich, wie er selbst zugibt, über Sofradts Verhalten, und er äußerte, ihn am nächsten Tage aufsuchen zu wollen. Er dachte dann wohl die ganze Nacht über seinen Feind nach und kam zu dem Entschluß, den Mann zu töten. Er hatte nicht die Absicht, ihn nur zu verwunden! Er wollte, daß Sofradt stürbe! Am Morgen nahm er den Revolver, steckte ihn zu sich, ging zu Sofradt, fing Streit mit ihn an, und im Verlauf des Wortwechsels schoß er ihn nieder. Er handelte nicht unüberlegt, nicht impulsiv! Er handelte mit Vorbedacht, er kam nur zu diesem Zweck zu Sofradts Büro, um ihn zu töten! Das ist wohl alles ganz klar, nicht wahr?"

Irnfried Hartmann antwortete nicht sogleich, und als er sprach, fuhr der Staatsanwalt lebhaft nach vorn.

„Ich möchte gar nicht die Frage erörtern, ob Totschlag oder Mord bei Dr. Ried als Schuld in Frage kommt. Ich möchte vielmehr erwägen, ob der Mann schuldig oder unschuldig ist."

„Der Mann ist schuldig! Wer soll denn sonst Sofradt erschossen haben?"

„Das weiß man eben leider nicht. Aber die Möglichkeit besteht doch, daß Ried die Wahrheit sagt, daß tatsächlich ein Mensch sich durch den Vorraum in das Büro einschlich, daß er sich hinter dem Türvorhang verbarg und in einem günstigen Augenblick auf Sofradt schoß."

„An dies Märchen wollen Sie glauben?"

„Ich möchte jetzt nicht von den Qualitäten Dr. Rieds als Arzt und Mensch sprechen, wie sie mir bisher bekannt geworden sind. Man stellt ihm auf alle Fälle das beste Zeugnis aus. Ich gehe jetzt weiter, und ich sage: Rieds Aussage, seine Behauptung, daß jemand anders schoß, dürfte glaubhaft sein, wenn sich nicht bei Ried ganz plötzlich geistige Störungen entwickelt haben."

„Soll der Mann den Schuß in geistiger Umnachtung abgegeben haben?"

„Keineswegs! Ich hoffe, daß er vielmehr geistig normal ist, und eben in diesem Falle rechne ich damit, daß er die Wahrheit sagt. Denn wenn er klar denkt und Sofradt erschossen hätte, würde er doch kaum leugnen; sein Leugnen würde ja zur Folge haben, daß er des überlegten Mordes angeklagt wird! Er hätte doch vielmehr versuchen sollen, seine Tat dann als Affekthandlung hinzustellen, hätte erklären sollen, daß er von Sofradt gereizt worden sei und in einem Augenblick des unbeherrschten Zornes den Revolver aus der Tasche gerissen habe!"

„Wozu führte er aber einen Revolver mit sich?"

„Er als Arzt ist wohl, wenn er Nachtdienst in der Klinik hat, oft zu später Stunde unterwegs. Man kann ihm nicht wehren, zu seiner persönlichen Sicherheit eine Waffe bei sich zu tragen."

Der Staatsanwalt schüttelte erregt den Kopf.

„Nein, nein! Aber es ist so: man öffnete die Türen zu schnell, die Leute sprangen zu rasch herbei, und da verlor er die anfängliche ruhige Ueberlegung. Vielleicht bereute er auch im ersten Augenblick die Tat! Und plötzlich graute ihm vor dem Zuchthaus, und er beschloß, alle Schuld in Abrede zu stellen."

„Ich will hören, was er mir zu sagen hat."

„Er wird Ihnen ein Märchen erzählen, gerade wie mir. Wir haben ja auch sorgsamst festgestellt, daß in den verdächtigen Minuten niemand das Haus verlassen hat. Da ist uns Fräulein Dreiß eine sehr wertvolle Zeugin. Sie betrat das Haus, eben als der Schuß fiel. Sie hätte unbedingt den sehen müssen, der geflohen wäre. Aber niemand wurde von ihr gesehen."

„Haben sich sonst noch Leute gemeldet, die zu der fraglichen Zeit bei dem Haus vorübergingen und den Schuß hörten, oder die sonst eine Beobachtung zu melden hatten?"

„Die Straße ist sehr still. Fräulein Dreiß sagt auch aus, daß außer ihr niemand in der Nähe des Hauses zu sehen war."

„Es konnte sich aber jemand irgendwo im Treppenhaus verborgen gehalten haben."

„Die Hausbewohner liefen gleich nach dem Schuß zusammen, und niemand hat eine fremde Person entdeckt."

Irnfried Hartmann sah sehr ernst vor sich hin.

„Schlimm!"

Der Staatsanwalt fuhr fort: „Ein Problem für sich ist dann diese Frau. Ich habe gegen Ruth Sofradt zunächst ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Sie will natürlich nichts um Rieds Mordabsicht gewißt haben. Sie könnte aber sehr wohl darum gewußt haben, könnte ihn sogar zu der Tat bestimmt haben!"

„Ich halte das für ausgeschlossen. Und wenn sie Ried wirklich lieben sollte, dann hätte sie ihn erst recht nicht in diese Gefahr gebracht."

„Frauen können sehr selbstsüchtig sein! Vielleicht war er ihr nur Mittel zum Zweck, daß sie von Sofradt befreit wurde."

„Hätte sie sich nicht von Sofradt scheiden lassen können? Und falls sie Ried liebte, hätte sie nicht mit ihm fliehen können ohne daß diese Tat geschah?"

„Lassen Sie uns abwarten, was wir noch erfahren! Die Akten Ried sind bereits dem Untersuchungsrichter zugeleitet worden. Sehr lange wird die Untersuchung ja nicht dauern."

„Sie halten also einzig und allein an Rieds Schuld fest?"

„Ja, mit der Möglichkeit der Mitschuld Ruth Sofradts."

„Und sonst?"

„Alle polizeilichen Erhebungen haben keine weitere Spur finden lassen. Ein Mensch hätte doch wenigstens noch irgendeine Beobachtung machen müssen!"

„Bedenken Sie, daß jeder zunächst nur wissen wollte, was der Schuß zu bedeuten hatte! Es kann im Haus manches übersehen worden sein."

Sie unterhielten sich noch ziemlich lange. Als sich Irnfried Hartmann schon verabschiedet hatte, blieb er noch einmal bei der Tür stehen.

„Und Fräulein Dreiß sagt aus, daß außer ihr niemand in der Nähe des Hauses war, als der Schuß fiel?"

„Ja, sie hat niemand gesehen."

„Das ist schade!"

„Warum? Wäre es Ihnen lieber, neben Fräulein Dreiß' Aussage noch die Aussage eines anderen Menschen zu hören?"

„Unbedingt."

Der Staatsanwalt furchte die Stirn.

„Zweifeln Sie die Zuverlässigkeit der Zeugenaussage von Fräulein Dreiß an?"

„Ich möchte dazu nichts sagen. — Fräulein Dreiß wohnt übrigens in meinem Hause; sie ist eine Nichte meiner Wirtschafterin, und ich habe ihr ein Zimmer in meinem Landhaus überlassen."

„Das wußte ich noch gar nicht! Na, dann kennen Sie doch das Fräulein sicherlich ziemlich gut!"

„Ich weiß, daß sie sehr für Sofradt schwärmte."

„Beruflich oder für ihn als Menschen?"

„Ich möchte meinen: für beides."

„Aha, deshalb erregte sie sich so sehr über Sofradts Tod. — Sie liebte ihn womöglich?"

„Vielleicht ist das zu viel gesagt. Aber sie schwärmte für ihn."

„Sofradt soll ja wohl überhaupt ein ziemlich großer Frauenfreund gewesen sein."

„Aber gerade Doris Dreiß scheint er nicht so beachtet zu haben, wie ihr das vielleicht ganz recht gewesen wäre."

„Sagen Sie: Es beschäftigt Sie jetzt noch ein besonderer Gedanke! — Was ist das?"

„Ich möchte mich vorderhand nicht weiter darüber auslassen."

„Halten Sie es am Ende gar für möglich, daß das Mädchen Sofradt erschoß, daß sie . . ."

Der Staatsanwalt sprang auf. Er lief erregt auf Hartmann zu. „Das wäre ja . . ."

Irnfried Hartmann bat eindringlich: „Gehen Sie mit Ihren Mutmaßungen nicht zu weit, Herr Staatsanwalt! Ich sagte mit keinem Wort, daß ich Doris Dreiß derart verdächtige."

„Aber irgendwie verdächtigen Sie das Mädchen!"

„Ich stelle nur fest, daß Fräulein Dreiß Aussage ebenso ohne Bestätigung eines Zeugen dasteht, wie Dr. Rieds Behauptung."

Dr. Düll nickte.

„Aber das entlastet Ried nicht! Immerhin. — Ich will mir alles noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Ich möchte aber glauben, daß Sie —. Na, lassen wir es!"

•

Eine halbe Stunde später schritt Irnfried Hartmann neben dem Aufseher durch die eiserne Gittertür, die die Büros des Untersuchungsgefängnisses mit dem Zellenbau verband. Und wie schon ungezählte Male war dies Kalte, Drohende des hohen Hauses um ihn mit seinen eisernen Gängen und Verbindungsstegen, mit den vielen, vielen Türen eine neben der andern.

Er stieg die Treppe empor zum Gang des ersten Stockwerkes, an dem die Vernehmungszimmer lagen. Der Oberaufseher öffnete die Tür zu einem dieser kleinen Räume.

„Einen Augenblick, Herr Doktor! Ich werde Ihnen Ried sogleich vorführen lassen."

Irnfried Hartmann legte seine Aktenmappe auf den Tisch und sah durch das starke eiserne Gitter des Fensters auf die Dächer und Höfe der nächstliegenden Häuser. So stand er noch, als die Tür wieder aufging und ein ernster Gruß sein Ohr traf.

Da wandte er sich um. Vor ihm stand ein schlanker Mann von Mittelgröße. Zwei forschende dunkle Augen, über denen sich eine hohe, kluge Stirn wölbte, waren auf ihn gerichtet.

„Herr Dr. Hartmann, nicht wahr?"

„Ja, Herr Doktor! Guten Tag!"

Irnfried Hartmann reichte dem Gefangenen die Rechte. Zögernd faßte der danach.

„Wie seltsam! Ich weile erst seit einer Woche hinter diesen Mauern, und doch kommt es mir schon ganz fremd vor, daß es Menschen gibt, die mir noch die Hand reichen, die mich nicht als schlimmsten Auswurf der Menschheit betrachten und jede meiner Bewegungen belauern."

„Lassen Sie uns Platz nehmen, Herr Doktor! Wie ich Ihrem Schreiben entnommen habe, ist es Ihr Wunsch, daß ich Ihre Verteidigung übernehme. Und ich bin gern dazu bereit."

Albert Rieds Augen ließen nicht von dem Besucher. Er drängte: „Sagen Sie mir vor allem, wie geht es Frau Sofradt? Wann haben Sie zuletzt mit ihr gesprochen? Was sagt sie? Quält man sie sehr?"

„Sie denken vor allem an Frau Sofradt. Sollten Sie nicht zu allererst an sich selbst denken?"

„Nein! Erst sie! Denn ich bin es ja doch, der all diese Not über sie gebracht hat!"

„Nun denn: Frau Sofradt trägt schwer an den Geschehnissen, und am schwersten wohl daran, daß man Sie verhaftete."

„Quält man sie mit Fragen? Auch über ihr Verhältnis zu mir?"

„Das ist nicht zu vermeiden."

(Fortsetzung folgt.)

Freude - Humor - Raten

Der Hellseher

Von Elisabeth Schmith

Ein Gongschlag verkündete, daß die Pause vorüber und der Meister bereit sei, seine Experimente fortzusetzen. Der aufgeregte Meinungsaustausch von zweihundert Leuten dämpfte sich zu leisem Summen, als ein hochgewachsener Herr in gewählter Abendkleidung das Podium betrat. Er wischte müde mit einem Seidentuch über die bleiche Stirn und vermittelte den Eindruck eines Erschöpften, was nach den bisher vollbrachten Leistungen niemanden wundernehmen konnte. Das Beste hatte er allerdings für den Schluß aufgespart.

„Meine Damen und Herren", sagte der Meister, „nun werde ich mir gestatten, Ihnen das Experiment der Gedankenkette vorzuführen. Darf ich sechs Damen und sechs Herren bitten, sich zu diesem Zweck zu mir zu bemühen?"

Im Saal hob ein Gedränge und Geschiebe an, wie es bei solchen Anlässen üblich ist, bis die Mutigen untereinander einig und zu allem entschlossen sind. Voran schritt das starke Geschlecht, zagend folgte das schwache.

„Die Damen rechts bitte, die Herren links!" befahl der Meister und musterte die Versuchskaninchen. Dabei entdeckte er sofort die blühscheste und jünaste der Damen — dafür war er ja ein Hellseher — und nahm sie zärtlich beim Händchen, dann hielt er Ausschau nach dem harmlosesten jungen Mann und faßte auch diesen bei der Hand. So standen sie und der Meister in der Mitte.

„Meine Verehrten," erklärte der Meister, „ich werde mich nun in die Psyche dieser Dame versenken und das also hellseherisch Erfühlte mittels Hypnose auf diesen Herrn übertragen. Er wird Ihnen hierauf über das Leben der Dame einige interessante Aufschlüsse geben können. Sie gestatten, meine Gnädigste!"

Die junge Dame wurde rot und trat verlegen von einem Fuß auf den andern, aber das Auge des Meisters ließ sie nicht mehr los. Er mußte allerlei Sehenswertes in ihrer Seele erspäht haben, denn es dauerte lange, ehe er sich dem harmlosen jungen Mann zuwendete. „Wann wurde die Dame geboren?" fragte er ihn mit Tierbändigerblick. „Am 7. Mai 1910" stotterte der junge Mann. „Stimmt es?" forschte der Meister und „Ja!" hauchte die Dame.

Ein Raunen der Bewunderung ging durch die Reihen der Zuhörer und auch der Meister schien angenehm überrascht. Wieder ein tiefer Blick in das weibliche Seelenleben, dann die Frage: „Wo wohnt die Dame?" — „Langegasse 42, 3. Stock!" Die Dame nickte Bestätigung und ein Beifallssturm rauschte durch den Saal.

Nun wurde der Meister warm. „Herr," flüsterte er, „Sie müssen nach der Vorstellung auf mich warten, Sie sind fabelhaft medial veranlagt!" Dann folgten die Fragen Schlag auf Schlag. Was die Dame gestern und heute gegessen hatte, daß sie im zweiten linken Backenzahn eine Goldplombe und im Handtäschchen eine Karte für den „Fliegenden Holländer" verbarg, wie ihre Erbtant ehieß, dies alles und noch viel mehr wußte der harmlose junge Mann zu beantworten.

Das Publikum raste vor Begeisterung. Der Meister verbeugte sich wieder und wieder und drückte dabei, gleichfalls begeistert, das mollige Händchen der jungen Dame an sein Herz. Dabei erfühlte er hellseherisch, daß es einen Ehering trug. Als sich die Leute beruhigt hatten, stellte er daher die Schlußfrage:

„Und nun, mein Herr, können Sie uns sicher auch noch verraten, wer der Gatte dieser Dame ist?"

„Aber selbstverständlich," sagte der harmlose junge Mann, „ich!"

Schwergewicht in Gold

Herr Wiesel schwingt neuerdings im Kreise seiner Freunde wissenschaftliche Reden über Frauen, eine Tatsache, die bei einem so verknöcherten Junggesellen verwundern muß. Aber er offenbart dabei sonderbare Ansichten.

„Die ganze schlanke Linie, alle diese leichtgewichtigen Frauen," behauptet er hartnäckig, „die können mir persönlich gestohlen bleiben. Es ist kein Gewinn dabei — —"

„Na, hör mal," wendet jemand ein, „was hast du eigentlich gegen unsere Frauen? Man kann ja manches verstehen, aber seit wann schwärmst du für anderthalb Zentnergewichte und mehr?"

„Zweieinhalb, drei Zentner!" schreit Wiesel begeistert. „Dann bin ich ein gemachter Mann."

Wiesel galt seit jeher als etwas sonderbar, aber dies überstieg doch alle Grenzen.

„Mensch, willst du deine Zukünftige etwa ausstellen?" forschten die anderen.

Wiesel rollt die Augen.

„Haltet ihr mich für so undankbar, daß ich meinen Schatz — —" jemand höhnt dazwischen. „Ja, ich meine das nicht in eurem leichtfertigen Sinne, ich meine einen echten, soliden Schatz, daß ich diesen meinen Schatz ausstellen würde. O nein, und überdies werde ich das garnicht nötig haben, ich habe es dann ja dazu — — —"

Die Freunde werden neugierig.

„Wiesel, hier ist was im Gange. Du heimtückischer hast etwas im Schilde, heraus damit oder — — —"

Herr Wiesel pfeift durch die Zähne, wirft schlaue Blicke um sich.

„Tja, ich habe mich entschlossen — — —"

„Hurra, Wiesel heiratet. Wie heißt denn die Glückliche?"

Wiesel winkt ab.

„Ist noch nicht heraus. Ich bin beim Heiratsvermittler gewesen. Beim alten Kobel, wißt ihr, und der hat mit mir gesprochen und hat gesagt — — —"

„Na — —?"

„Er hat gesagt, er sucht mir eine Frau, die ihr Gewicht in Gold wert ist, und da lebt ihr doch ein, daß man für die schlanke Linie und für die Mittelgewichte nicht mehr schwärmen kann, denn, wenn schon — — denn schon — —!"

Herr Wiesel ging, umlärmt von wilden Pfiffen und Protesten. Aber man darf ihm das nicht übelnehmen. Er ist eben ein bißchen zurückgeblieben.

Einbrecher im Safe

Die Bank von Brandy-City war pleite, ganz pleite. Was aber der allgemeinen Stimmung keinen Abbruch tat. Bob, der Kassierer, und Jack, der Buchhalter, rieben einen Trauersalamander mit unverdünntem Whisky und nahmen sich Nacht für Nacht in den oberen Räumen der Bank im Poker Riesensummen ab. Bargeldlos natürlich.

So auch heute. Mitternacht war längst vorüber, da flammte an der Wand eine kleine rote Lampe auf. Ein schwaches surrendes Geräusch ertönte.

Bob warf die Karten hin.

„Das Signal — alle Lampen brennen im Safe — es ist jemand unten," flüsterte er.

„Ein Einbrecher!" wisperte Jack.

„Offenbar ein irrsinniger Einbrecher," ergänzte Bob, „oder er hat die letzte Bilanz nicht gelesen?"

Er griff zum Colt.

„Willst du ihn festnehmen, den armen Kerl?" fragte Jack.

Bob schüttelte den Kopf. Seine Augen glänzten.

„Nein, aber vielleicht hat er Geld bei sich."

Jack begriff. Auch seine Augen glänzten. Dies war eine große Stunde. Auch er griff zum Schießeisen.

„Vielleicht findet er da unten auch noch irgendetwas in einer versteckten Ecke, das können wir ihm dann abnehmen," meinte er hoffnungsvoll.

„Vollkommen unmöglich!" murmelte Bob, „aber laß uns warten."

Sie warteten. Eine ganze Viertelstunde lang.

Dann schlichen Sie die Treppen hinunter, jeder den Colt in der Faust.

Jetzt waren sie im Keller. Tatsächlich, die schwere Safetür stand offen. Der Strahl elektrischen Lichtes schoß daraus hervor, aber er wurde von Minute zu Minute schwächer.

„Merkwürdig," murmelte Jack.

„Vorwärts!" kommandierte Bob.

Sie stürmten los, streckten die Schießeisen gegen den einsamen Mann vor, der da mitten im Raum stand, und brüllten:

„Hände hoch!"

Dann aber ließen sie die Waffen fallen und brachen in ein jämmerliches Schluchzen der Enttäuschung aus.

Denn der Mann, der da stand, war ihr Chef, der Direktor der Bank, und er war gerade dabei, die Glühbirnen im Safe zu stehlen, denn das waren die einzigen Wertgegenstände, die noch nicht veräußert worden waren.

Der Mann, der die Natur überwand . . .



Der Meister springt ans hohe Reck,
Die Riese steht auf ihrem Fleck.



Der Aufschwung ist es, den man sieht.
Die Riese steht in einem Glied.



So fängt die Riesenwelle an,
Die Riese sieht's mit Staunen. Dann:

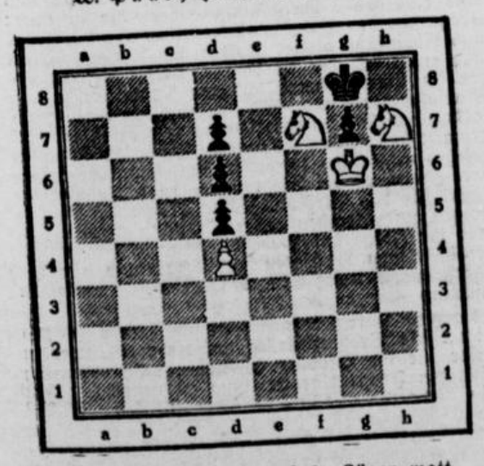


Hier sind (wer hat es nicht empfunden?)
Naturgesetze überwunden!

Schach- und Rätsel-Ecke

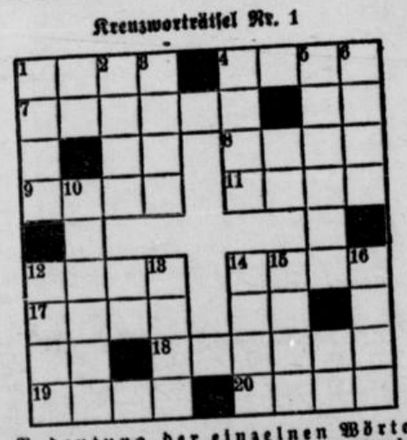
Eine Aufgabe älteren Stils

W. Pauly (Tidskrift för Schack)



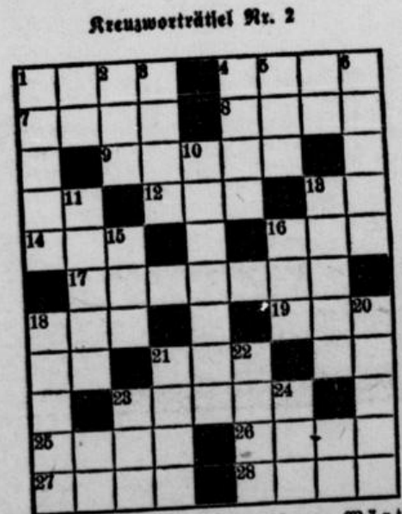
Weiß zieht und setzt in sechs Zügen matt

Kreuzworträtsel Nr. 1



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Theaterplatz, 4 höchstes Wesen, 7 Bad in Schaumburg-Lippe, 8 deutscher Fluß, 9 Blume, 11 Teil des Schiffes, 12 Nahrungsmittel, 14 männlicher Vorname, 17 Fluß in Italien, 18 schlechte Eigenschaft, 19 Schluß, 20 Verpackungsgewicht;
b) von oben nach unten: 1 Titelheld eines Shakespeareschen Dramas, 2 Trinkgefäß, 3 Lauddaum, 4 Berggeist, 5 Schatzkammer, 6 Verdruß, 10 Oper von Weber, 12 Teilbetrag, 13 Salzlösung, 14 Nahrung, 15 weiblicher Vorname, 16 italienische Münze.

Kreuzworträtsel Nr. 2



Bedeutung der einzelnen Wörter.
b) von links nach rechts: 1 Eulenart, 4 Stadt im Thüringer Wald, 7 römischer Kaiser, 8 Fluß in Pommern, 9 Nebenfluß der Donau, 12 Anerkennungsausdruck, 14 Mineral, 16 nordisches Herdentier, 17 Abtrünniger, 18 Herrschertitel, 19 Getränk, 21 Kälteprodukt, 23 Kampfplatz, 25 Ruhestätte, 26 Nebenfluß der Elbe, 27 Schornstein, 28 Körperteil;
b) von oben nach unten: 1 junger Mensch, 2 Schweizer Kanton, 3 Abgabe, 4 Trennvorrichtung, 5 Meßgerät, 6 Verkaufsraum, 10 Zierpflanze, 11 Getränk, 13 asiatisches Reizmittel, 15 chemischer Grundstoff, 16 Hilfe mit Worten, 18 Werkzeug, 20 Metall, 21 Nachlaß, 22 Gebet, 23 Tierkadaver, 24 nordische Gottheit.



Bilder-Rätsel

Auflösungen aus voriger Nummer



Irrgarten

Schach. Ein interessantes Endspiel.

Mit dem feinen Bauernopfer 1 g3—g4! war die Partie gewonnen, da Weiß auf diese Weise seinen König zur Unterstützung der Freibauern auf c6 und d5 heranführen kann und deren Vordringen nicht mehr aufzuhalten ist. Man sehe z. B 1. . . f5×g4 2. Kf2—e3 h6—h5 3. Ke3—e4 h5—h4 4. Ke4×e5 h4—h3 5. Ke5—e6 h3—h2 6. c6—c7, und Weiß gewinnt, oder 1. . . f5—f4 2. Kf2—f3 La4—d1+ 3. Kf3—e4 Ld1×g4 4. d5—d6 usw., oder 1. . . . f5×g4 2. Kf2—e3 La4—b5 3. Ke3—e4 Lb5×a6 4. d5—d6 La6—b5 5. Ke4—d5 usw., oder 1. . . . f5—f4 2. Kf2—f3 La4—c2 3 c6—c7 Lc2—d1+ 4. Kf3—e4 Ld1×g4 5. Ke4×e5 Lg4—c8 6. d5—d6 h6—h5 7. Ke5—f6 h5—h4 8. Kf6—e7 h4—h3 9. d6—d7, und Schwarz geht an der Mattstellung seines Königs zugrunde. Ein recht lehrreiches Endspiel!

Kreuzworträtsel Nr. 1

a) 1 Leba, 4 Stolp, 8 Artus, 9 Oboe, 10 Burg, 12 Esse, 14 Eosin, 16 Prag, 19 Baku, 22 Kanne, 24 Alba, 26 Elbe, 27 Kurs, 28 Isere, 29 Saite, 30 Egge; — b) 1 Labes, 2 Eros, 3 Auber, 5 Togo, 6 Logis, 7 Pein, 11 Nega, 13 Span, 15 Saul, 17 Abel, 18 Padua, 20 Kaese, 21 Kamee, 22 Koks, 23 Nest, 25 Berg.

Kreuzworträtsel Nr. 2

a) 1 Saar, 4 Frost, 8 Traum, 9 Idee, 10 Bode, 12 Asti, 14 Oskar, 16 Anis, 19 Nega, 22 Arosa, 24 Omar, 26 Oker, 27 Geld, 28 Skala, 29 Organ, 30 Iran; — b) 1 Staat, 2 Ares, 3 Rubin, 5 Ries, 6 Selam, 7 Teer, 11 Dose, 13 Tajo, 15 Kram, 17 Irak, 18 Trier, 20 Gorki, 21 Orkan, 22 Aras, 23 Soda 25 Aule

Der Haushalt der Provinz Westfalen für 1935

Erste Tagung des neuen westfälischen Provinzialrats — Die Neuregelung des Straßenwesens in der Provinz und im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk

Auf Einladung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen trat in Münster zum erstenmal der auf Grund des Gesetzes über den Provinzialrat neu gebildete Provinzialrat zusammen. Wie bekannt, sind die Befugnisse des früheren Provinzialausschusses und Provinziallandtages durch das Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse der Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1933 auf den Oberpräsidenten übergegangen. Zur Beratung des Oberpräsidenten in Angelegenheiten des Staates und des Provinzialverbandes ist aber ähnlich wie in der neuen Gemeindeverfassung dem Leiter des Gemeindeverbandes ein beratendes Organ zur Seite gestellt worden, der Provinzialrat.

Oberpräsident Freiherr von Lünink begrüßte die Provinzialräte mit der Aufforderung, ihre ganze Tätigkeit dem Ziele zu widmen, die Verwaltung der Provinz mit den lebendigen Kräften des Volkes in Verbindung zu bringen und zu erhalten.

Der Kämmerer des Provinzialverbandes, Landesrat Dr. Westermann, erläuterte dann in einem eingehenden

Finanzbericht

den den Provinzialräten vorgelegten Haushaltsentwurf für das Rechnungsjahr 1935.

Der umfangreiche Band Haushaltspläne enthält neben dem Haupthaushaltsplan 17 Einzelhaushaltspläne der verschiedenen Verwaltungsabteilungen, den Plan der Liegenschaftsverwaltung und der Schuldenverwaltung, sowie die nach dem Gemeindefinanzgesetz vorgeschriebenen Verzeichnisse über Vermögen, Schulden und Steuereinnahmen der letzten 5 Jahre. Der eingehenden Begründung des Haushaltsplanes sind folgende bemerkenswerte Ausführungen entnommen:

Die Verwaltung des Provinzialverbandes ist

mit einem ausgeglichenen, durch Fehlbeträge früherer Jahre unbelasteten Haushalt in das Rechnungsjahr 1934 hineingegangen.

Aufgabe der Verwaltung war, im Laufe des Jahres auf den vielseitigen Gebieten der provinziellen Tätigkeit mit den Haushaltsansätzen auszukommen und darüber hinaus bei Besserung der Einnahmen die zum Ausgleich des Haushalts eingesetzten Reserven wieder herauszuwirtschaften, um sie für kommende Jahre zur Verfügung zu haben. Nach dem jetzigen Stande der Haushaltsrechnung kann diese Aufgabe als voll gelöst betrachtet werden, obgleich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und auf dem Gebiete des Straßenbaues unvermeidbare, bei letzterem auf gesetzlicher Regelung beruhende Veränderungen eingetreten sind, die zusätzliche Aufwendungen zur Folge hatten. Das Rechnungsjahr 1934 wird jedenfalls in gleicher Weise wie 1933 unter Einbeziehung der Reste ohne rechnungsmäßigen Fehlbetrag abschließen.

Dem obersten Grundsatz gemeindlicher Finanzgebarung entsprechend wird für das Rechnungsjahr 1935 ein in Einnahmen und Ausgaben

ausgeglichener Haushalt

vorgelegt. Auf zahlreichen Gebieten der weitverzweigten Verwaltung ist, abgesehen von der Straßenverwaltung, eine fortschreitende Stabilisierung der Ausgaben festzustellen. Der Schuldenbestand ist in seinen Fälligkeiten ganz konsolidiert, in der Höhe seiner Zinsbelastung ist er durch Umschuldung und Zinskonversion auf Mindestsätze herabgedrückt. Bei bisher mit ganz geringer Rückzahlung laufenden Krediten sind Tilgungen eingebaut, deren Höhe gegenüber früheren Jahren einen erheblichen Fortschritt bedeutet. Schließlich ist durch die vom Reichswirtschaftsministerium erfolgte Festsetzung des Abwickelungsplanes der Landesbank für den Provinzialverband Klarheit über die Höhe seiner Verpflichtungen als Gewährsträger der Landesbank eingetreten.

Die Abschlußzahlen des Haushalts 1935 geben ein aufschlußreiches Bild über die Vereinigung, die der Haushalt des Provinzialverbandes seit 1931 erfahren hat.

Rechnungsjahr	Bruttohaushalt RM.	Doppelposten RM.	Vereinigter Bruttohaushalt RM.
1935	60 142 100	17 505 100	42 637 000
im Vergleich zu 1934	65 502 600	18 337 900	47 564 700
1933	70 187 000	19 628 100	50 558 900
1932	78 735 000	22 187 900	56 547 100
1931	94 698 000	22 078 000	72 620 000

Die Ausgaben

verteilen sich den Beträgen und Hundertsätzen nach auf die einzelnen Verwaltungszweige wie folgt:

Abteilung:	Ausgabe:	
1. Allg. Verwaltung	1 677 700 RM. =	3,93%
2. Verkehr	7 374 300 RM. =	17,30%
3. Wirtschaftspflege	898 700 RM. =	2,11%
4. Volksfürsorge	29 407 300 RM. =	68,97%
5. Kulturpflege	433 000 RM. =	1,02%
zusammen Abt. 1—5	39 791 000 RM. =	93,33%
Finanzabteilung	2 846 000 RM. =	6,67%
Insgesamt	42 367 000 RM. =	100,00%

Zu den vorstehenden Abteilungen des Haushaltes wird u. a. grundsätzlich gesagt:

Bei der Allgemeinen Verwaltung ist auf der Einnahmeseite infolge Aufhebung der preußischen Einkommensteuerhaltungsverordnung der im vorigen Jahre eingesetzte Betrag von 250 000 RM. ausgefallen. Zur Erfüllung neuer Aufgaben waren Neueinstellungen in beschränktem Umfange nicht zu vermeiden.

Auf dem Gebiete des Verkehrs ist durch die Neuregelung des Straßenwesens für den Haushalt 1935 eine besonders schwierige Sachlage mit einschneidenden finanziellen Folgen entstanden. In Durchführung des Straßengesetzes hat der Provinzialverband rd. 2200 Kilometer gut ausgebauter Provinzialstraßen — Hauptdurchgangsstraßen — an das Reich zur Unterhaltung abgegeben. Er hat aber zu seinen Lasten die Verwaltung dieser Reichsstraßen behalten, die für 1935 an persönlichen und sachlichen Verwaltungskosten rd. 400 000 RM. erfordern. Außerdem verbleibt dem Provinzialverband der volle Schuldendienst der Straßenbauanleihen, die auf die an das Reich abgegebenen Straßen entfallen, so daß in dem Schuldendienst von rd. 2,1 Millionen RM. trotz Abgabe von 2200 Kilometer Straßen nicht die geringste Entlastung eintritt. Von den Kreisen übernimmt der Provinzialverband rd. 3100 Kilometer Straßen als Landstraßen 1. Ordnung, die sich zum größeren Teil in einem wesentlich schlechteren Zustand befinden als die Straßen, die seitens des Provinzialverbandes an das Reich abgegeben sind. Der Provinzialverband wird ab 1. April 1935 rd. 4200 Kilometer Landstraßen 1. Ordnung in eigener Unterhaltung und Verwaltung haben; wieviel Kilometer Ortsdurchfahrten davon abgehen, wird noch besonders geregelt. Der Finanzausgleich für das Rechnungsjahr 1935 bringt nun auf dem Gebiete der Kraftfahrzeugsteuer für die Provinzen als Wegeunterhaltungspflichtige wesentlich neue Bestimmungen, die unter Berücksichtigung der Ortsdurchfahrten voraussichtlich bei der Kraftfahrzeugsteuer rd. 3,150 Mill. RM. dem Haushalt der Straßenverwaltung als Einnahme zuführen.

Auf die Dauer müssen für die Provinzen als Wegeunterhaltungspflichtige an Stelle der gesunkenen Kraftfahrzeugsteuer, die in den früheren Jahren bis 8 Mill. RM. Einnahmen gebracht hat, bei Neuregelung des Finanzausgleichs ausreichende und feste Dotationen treten, die nicht nur die Unterhaltung, sondern auch den Um- und Ausbau in einer planvollen und vorausschauenden Weise ermöglichen.

Bei den Beteiligungen des Provinzialverbandes auf dem Gebiete des Verkehrs, Eisenbahn und Kleinbahnen, Kraftverkehr, Luftverkehr, sind für den Anleihedienst die erforderlichen Beträge bereitgestellt.

Für die Unterstützung der Maßnahmen auf dem Gebiete der Landeskultur ist ein Zuschußbedarf in gleicher Höhe wie im Vorjahre vorgesehen. Erhöhte Bedeutung wird wegen der Förderung des deutschen Siedlungswerkes in Zukunft der Landesplanung zukommen.

Auf allen Gebieten der Volksfürsorge sind die Einzelhaushalte in sparsamsten Rahmen aufgestellt, um auf jeden Fall ein Ansteigen dieser Ausgaben zu vermeiden. Die große Sorge der Verwaltung bildet die Fürsorge für die Landeshilfsbedürftigen, die mit einem Kostenaufwande von 3,5 Mill. RM. in 1935 eine bisher nie dagewesene Höchstzahl erreicht hat. Die Gründe dieser Ausgabensteigerung sind verschiedenartig. Der Personenkreis der Landeshilfsbedürftigen hat sich gegenüber den früheren Jahren wesentlich verändert und vermehrt. Der Landesfürsorgeverband wird jetzt in zahlreichen Fällen statt von Einzelnen durch die Unterhaltung ganzer Familien mit z. T. schwieriger wohnlicher Unterbringung in Anspruch genommen. Ferner mehren sich in umfangreicher Weise die Fälle, daß Personen aus dem Auslande hilfsbedürftig nach Deutschland zurückkehren, da sie infolge der Wirtschaftslage oder der im Ausland bestehenden deutschfeindlichen Einstellung ihren Lebensunterhalt verloren haben. Schließlich ist die industrielle Provinz Westfalen stets aus allen Teilen des Reiches das Ziel solcher gewesen, die glauben, hier eher Arbeit zu finden als anderswo und die nach ergebnislosem Bemühen in den gerade in Westfalen zahlreichen und bedeutenden sozialen Einrichtungen eine Zuflucht suchen. Für die Unterbringung der Hilfsbedürftigen in den Arbeitsgang sind zentrale Verhandlungen im Gange; es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg sie haben werden.

Im Haushalt der Opfer des Krieges und der Arbeit weist die Fürsorge für Kriegsblinde und Hirnverletzte neue Ausgaben auf; bei der Wohnungsfürsorge für minderbemittelte Kinderreiche mit guter Erbveranlagung sind die Mittel erhöht. Das gleiche ist in der allgemeinen Gesundheitsfürsorge bei der Hilfe für „Mutter und Kind" der Fall.

Die Jugendpflege zeigt eine erhebliche Erhöhung des Zuschußbedarfes, um dem Landesjugendamt, welches rd. 350 000 westfälische Jungen und Mädel in der Hitlerjugend zu betreuen hat, die erforderlichen finanziellen Mittel zuzuführen.

Die Förderung aller Zweige der Kulturpflege ist seit Jahren besondere Aufgabe der westfälischen Provinzialverwaltung gewesen. Durch die Auswirkungen der Krise waren jedoch die Mittel hierfür so stark gekürzt worden, daß die provinziellen Einrichtungen auf diesem Gebiete nicht mehr in der Lage waren, der Allgemeinheit als Mittler kultureller Interessen zu dienen. Um gerade die Tätigkeit der Museen in der Heimat- und Volkstumspflege wieder lebendiger zu gestalten, sind auf den betreffenden Gebieten Mittel so angesetzt, daß hier wieder mehr die Aufgaben der Allgemeinheit gegenüber erfüllt werden können. Die Denkmalpflege zeigt die gleichen Ansätze des Vorjahres.

Die Deckung der im ordentlichen Haushalt angegebenen Ausgaben

in Höhe von 42 637 000 RM. erfolgt durch

die besonderen und eigenen Einnahmen mit	21 387 400 RM.
die Ueberweisungen an Reichseinkommen-, Körperschaftssteuer und Dotationen mit	7 620 000 RM.
die Kraftfahrzeugsteuer mit	3 150 000 RM.
die Provinzialumlage bei 13,2% Umsatz mit	9 500 000 RM.
die Ausgleichsrücklage mit	979 600 RM.

Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die reibungslose Durchführung des Haushaltsplanes 1935 nach dem vorliegenden Plan im wesentlichen eine Kassenfrage und davon abhängig ist, inwieweit es den Stadt- und Landkreisen möglich sein wird, ihre Verpflichtungen dem Provinzialverband gegenüber auch kassenmäßig voll und pünktlich zu erfüllen.

Ueber die Entwicklung der Forderungen des Provinzialverbandes gegen die Stadt- und Landkreise an rückständiger Provinzialumlage und Pflegegeldern sind in allen früheren Finanzberichten stets eingehende Ausführungen gemacht worden. Trotz der allgemeinen Besserung der Finanzen der meisten Gemeinden und Gemeindeverbände steht

das westfälische Industriegebiet unter den kommunalen Notstandsgebieten immer noch an erster Stelle.

Infolge der großen Haushalts- und Kassenschwierigkeiten der industriellen Kreise ist es selbstverständlich, daß diese Verhältnisse auch auf die Verpflichtungen zu dem übergeordneten Provinzialverband dauernd schwere Rückwirkungen ausüben. Daß beim Provinzialverband sich die Zahlungsschwierigkeiten der industriellen Kreise nicht noch stärker ausgewirkt haben, liegt im wesentlichen daran, daß die ländlichen Bezirke der Provinz auf kassenmäßigem Gebiet eine starke Ausgleichstätigkeit geleistet haben. Nur die Vielseitigkeit der strukturellen Zusammensetzung der Provinz Westfalen hat, verbunden mit einer bis an die Grenze des Möglichen gehenden Ausgabensenkung, dem Provinzialverband über die schweren Folgen der Krise des Jahres 1931 hinweggeholfen.

Mit Hilfe der Aufsichtsbehörde ist es gelungen, die Abführung der laufenden Pflegekosten zum größten Teil sicherzustellen und durch Verrechnung mit Umschuldungsschuldverschreibungen eine Verringerung der Rückstände zu erreichen. Wenn auch im gegenwärtigen Zeitpunkt die Abwicklung der aufgelaufenen Rückstände nicht ganz durchführbar ist, so muß doch ein Weg gefunden werden, der eine haushalts- und kassenmäßige Klärung der zurzeit noch kurzfristig schwebenden Verpflichtungen zwischen Provinzialverband und Kreisen herbeiführt.

Der außerordentliche Haushalt

für das Rechnungsjahr 1935 ist gegen die Vorjahre außerordentlich klein geworden. Das Kapitel 1 enthält die Aufnahme von Darlehen, das Kapitel 2 weist die Verwendung aus Rücklagen nach, deren Voranschlag nach den Bestimmungen des Gemeindefinanzgesetzes über den außerordentlichen Haushalt zu erfolgen hat. Als einziger Darlehnsbetrag werden als 3. Rate für den mit dem preußischen Staat und mehreren Landkreisen gemeinsam durchzuführenden „Emsausbau" 200 000 RM. beantragt.

Landesoberbaurat Müller berichtete über

die Neuregelung des Straßenwesens,

wie sie sich für Westfalen auf Grund des Straßengesetzes vom 26. 3. 1934 ergibt. Für Westfalen sind insgesamt

700 Kilometer Reichsautobahnen

geplant, von denen 1 Kilometer durchschnittlich 600 000 RM. Kosten verursachen dürfte. Für das Wirtschaftsleben der Provinz sind diese Arbeiten, die an verschiedenen Baustellen schon seit längerer Zeit begonnen worden sind, von größter Bedeutung. Die Provinzialstraßenverwaltung ist hiermit nur insofern beschäftigt, als sie die generellen Projekte aufzustellen hat. Die weitere Planung und der Bau geschieht durch die Gesellschaft für Reichsautobahnen. (O. B. K.)

Die zweite große Gruppe von Straßen auf Grund des Straßengesetzes sind

die Reichsstraßen,

deren Träger auch das Reich ist, die aber vom Provinzialverband auftragsweise verwaltet werden. Auch das Netz der Reichsstraßen ist für Westfalen bereits endgültig festgelegt, und zwar auf 2200 Kilometer. Der größte Teil der bisherigen Provinzialstraßen ist zu Reichsstraßen erklärt worden.

Als Straßen erster Ordnung

bezeichnet das Straßengesetz diejenigen Landstraßen, die eine Verkehrsbedeutung über mehrere Kreise hinaus haben. Träger dieser Straßen ist der Provinzialverband, dem auch die Verwaltung obliegt. Das Netz der Straßen erster Ordnung in Westfalen beläuft sich auf 4260 Kilometer. Zusammen mit den Reichsstraßen wird die Provinz statt bisher rd. 3300 Kilometer Straßen insgesamt 6800 Kilometer Straßen zu verwalten haben. Hierin ist auch einbegriffen, daß die Provinz für einzelne Landkreise die Verwaltung der Straßen zweiter Ordnung übernimmt, also der Straßen, die eine Verkehrsbedeutung lediglich über mehrere Gemeinden hinaus haben.

Bei den Ortsdurchfahrten

bringt das Straßengesetz die Neuerung, daß diese grundsätzlich von den Gemeinden zu unterhalten sind, mit Ausnahme der kleineren Gemeinden.

Die Finanzierung des Ausbaues der Straßen erster Ordnung ist durch ministerielle Vorschriften im einzelnen geregelt worden. Für den Provinzialverband entsteht dadurch eine schwierige Lage, daß er die in den vergangenen Jahren unter Aufwendung erheblicher Anleihemittel großzügig ausgebauten Provinzialstraßen als Reichsstraßen an das Reich abgibt und dafür in weitem Umfange als Straßen erster Ordnung solche Straßen in seine Trägerschaft übernimmt, deren Ausbauzustand für den modernen Verkehr durchaus unzureichend ist. Infolge der Uebernahme zahlreicher Kreisstraßen als Landstraßen erster Ordnung ergibt sich die Notwendigkeit, die Kräfte der Provinzialstraßenverwaltung zu vermehren. Die Provinz hat sich bereit erklärt, die bei den Kreisen überflüssig werdenden Straßenmeister und Straßenwärter zu übernehmen. Durch die Zusammenlegung der Straßen in der Hand eines Trägers werden sich für die Zukunft sicherlich Ersparnisse erzielen lassen denn im allgemeinen können die Bezirke der Landesbauämter und der Straßenmeister auf eine größere Streckenlänge erweitert werden.

In Verbindung mit den Erörterungen über die Neuregelung des Straßenwesens beschäftigte sich der Provinzialrat auch mit den Problemen, die im

Straßenwesen im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk

aufgetreten sind. Landeshauptmann Kolbow gab eine eingehende Darstellung über die in dieser Frage von den Provinzialverbänden von Westfalen und Rheinland bisher gepflogenen Verhandlungen und erläuterte die Vorschläge, welche die Provinzen im Einvernehmen mit den Gauleitungen von Westfalen-Nord und -Süd bezüglich der Neuorganisation des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk gemacht haben. Bei der Durchführung des Straßengesetzes ergibt sich in dieser Beziehung die besondere Frage, ob der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk für das Verbandsgebiet Träger der Reichsstraßen und Straßen erster Ordnung werden soll, was zur Folge haben würde, daß die Provinzialverbände von Westfalen und Rheinland aus der Straßenverwaltung im Ruhrgebiet ausscheiden müßten.

Nachdem Herr Oberpräsident Freiherr von Lünink die Provinzialräte aufgefordert hatte, in dieser für die Provinz Westfalen außerordentlich wichtigen Frage klar Stellung zu nehmen, gaben die Provinzialräte jeder für seine Person die Erklärung ab, daß das Straßengesetz vom 26. März 1934 auch im Ruhrgebiet ungeschmälert durchgeführt werden müsse. Die Verwaltung der Reichsstraßen und Straßen erster Ordnung solle nicht in die Hände einer Spezialverwaltung gelegt werden, sondern den großräumigen provinziellen Verwaltungen von Westfalen und Rheinland verbleiben, deren Zusammenwirken im Ruhrgebiet, wie bisher so auch in Zukunft, als selbstverständlich angesehen werde.

Nachdem die Provinzialräte noch verschiedene beabsichtigte Grundstücksverkäufe beraten hatten, schloß der Vorsitzende diese erste Tagung mit einem Hinweis auf die augenblicklichen außerordentlich bedeutsamen außenpolitischen Verhandlungen, denen sich jede innere Verwaltungstätigkeit in Deutschland unterzuordnen habe, und mit einem Sieg-Heil auf den Führer.



Weltgeschichte mit Zinnfiguren (Scherl-Bilddienst)

Im Berliner Sportpalast fand eine bemerkenswerte Zinnfigurenschau statt, die ein eindrucksvolles Bild der deutschen Geschichte von 1914 bis zur Gegenwart vermittelt. Auf unserem Bilde sieht man die Darstellung einer Straßenszene vom 9. November 1918, dem Tage, der mit der roten Revolution den 14jährigen Leidensweg des deutschen Volkes einleitete.

